



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Identitätsentwicklung bei Schülern bzw. Schülerinnen und
Lehrlingen im Vergleich

Verfasserin

Caroline Fast

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im September 2011

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: O. Univ.-Prof. em. Dr. Brigitte Rollett

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich herzlichst bei Frau O. Univ.-Prof. em. Dr. Rollett für die umfassende Betreuung und die fachkundige Unterstützung bedanken.

Ein großes Dankeschön gilt meinen Eltern, die mir während des Studiums eine emotionale Stütze waren und die nie aufgehört haben an mich zu glauben. Besonderen Dank an meinen Vater Dr. Ferdinand Fast, der mich zum Studieren anregte und mich in all den Jahren finanziell unterstützte. Danke, ohne dich hätte ich nie die Möglichkeit dazu gehabt! Vielen Dank an meine Mutter Petra, die mir in der ganzen Zeit immer wieder zugehört hat und zur Seite gestanden ist.

Hier wichtig für mich zu erwähnen, sind auch meine Geschwister Daniel, Matthäus, Anna und Teresa, die immer für mich da waren, mir weitergeholfen haben und in schwierigen Phasen Mut zugesprochen haben. Danke an euch alle!

Ein unendliches Dankeschön gilt meinem Partner Hans-Peter für die Geduld, das Verständnis und die Unterstützung in jeglicher Hinsicht. Er hat meine Launen während des ganzen Studiums und besonders bei der Bearbeitung dieser Arbeit ausgehalten. Danke, auf dich konnte ich mich immer verlassen!

Ein aufrichtiges Dankeschön an Sonja Trenker, meine Weggefährtin durchs Studium, die sich zu einer meiner wertvollsten Freundinnen entwickelte. Danke für die schönen gemeinsamen Jahre!

Danke auch an meine Cousine Mag. Heidelinde Hahn, die mich immer wieder unterstützte.

Vielen Dank an das Gymnasium Sachsenbrunn für die Bereitschaft zur Teilnahme, insbesondere an Mag. Andrea Kerschbaumer für die Fragebogenverteilung.

Danke an alle, die mir bei der Fragebogenverteilung so tatkräftig geholfen haben.

Am Ende möchte ich noch allen anderen lieben Leuten danken, die mich in irgendeiner Form während meiner Studienzeit unterstützten.

I	THEORETISCHER TEIL	7
1	Einleitung.....	7
2	Zum Konzept der Identität	9
2.1	Begriffsbestimmung Identität	9
2.2	Identität nach Erikson	11
2.3	Identität nach Marcia	12
2.3.1	Übernommene Identität (Foreclosure).....	13
2.3.2	Erarbeitete Identität (Achievement).....	13
2.3.3	Diffuse Identität	14
2.3.4	Moratorium	16
2.4	Identität nach Berzonsky	17
3	Identität und unterschiedliche Ausbildungswege	19
4	Der Einfluss von Exploration und Verpflichtung auf die Identität	24
5	Elternbeziehung und dessen Einfluss auf Identität	27
6	Die Beziehung zu den Peers und der Zusammenhang mit Identität.....	31
7	Identität in Zusammenhang mit Persönlichkeit	33
8	Identität und weitere Einflussfaktoren	35
8.1	Identität und Geschlecht	35
8.2	Identität und Partnerbeziehung	37
9	Ableitung der Forschungsfragen	39
II	EMPIRISCHER TEIL.....	40
10	Ziele der Untersuchung	40
11	Methodik.....	40
11.1	Darstellung des Untersuchungsplans	40
11.2	Beschreibung der Untersuchungstichproben.....	40

11.3	Messinstrumente.....	41
11.3.1	Soziodemographische Daten	41
11.3.2	Identitätsstatusdiagnoseinventar ISDI (Rollett, 2005)	41
11.3.3	Skalen „Verantwortung und Freiheit“ und „Exploration“ des Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood IDEA (Reifman, Arnett & Colwell, 2003)	41
11.3.3.1	Faktorenanalyse und Reliabilitätsanalyse des IDEA.....	42
11.3.4	Adaptierte Form des Inventory of Parent and Peer Attachment IPPA (Armsden & Greenberg, 1987).....	42
11.3.4.1	Reliabilitätsanalyse des IPPA Freunde.....	43
11.3.4.2	Reliabilitätsanalyse des IPPA Mutter und Vater getrennt	43
11.3.5	Kurzform des NEO Fünf-Faktoren-Inventars (Borkenau & Ostendorf, 2008)	44
11.4	Durchführung der Untersuchung.....	44
11.5	Arbeitshypothesen	46
12	Ergebnisse	49
12.1	Beschreibung der Stichprobe	49
12.1.1	Geschlechterverteilung.....	49
12.1.2	Alter der Untersuchungsteilnehmer	50
12.1.3	Staatsbürgerschaft	52
12.1.4	Momentane Ausbildung der Jugendlichen	52
12.1.4.1	Lehre	52
12.1.4.2	AHS	56
12.1.5	Beziehungsstand der Jugendlichen.....	59
12.1.6	Wohnsituation	60
12.1.7	Familienstand der Eltern	61
12.1.8	Bildungsgrad der Eltern	64
12.1.8.1	Bildungsgrad der Mutter.....	64
12.1.8.2	Bildungsgrad des Vaters	66
12.2	Identitätsstatus (ISDI) der Jugendlichen	68
12.3	Identität bei Jugendlichen (IDEA)	82
12.4	Beziehung zu den Peers (IPPA)	92

12.5	Beziehung zu den Eltern (IPPA).....	96
12.5.1	Beziehung zur Mutter	96
12.5.2	Beziehung zum Vater.....	99
12.6	Persönlichkeitseigenschaften der Jugendlichen (NEO-FFI).....	103
13	Diskussion	107
14	Zusammenfassung	116
15	Literaturverzeichnis	118
16	Anhang.....	123
16.1	Abbildungsverzeichnis.....	123
16.2	Tabellenverzeichnis	123
16.3	Testmaterial	127

Abkürzungsverzeichnis

Abkürzung	Bedeutung
Abb.	Abbildung
AHS	Allgemeinbildende höhere Schule
AMS	Arbeitsmarktservice
bzw.	beziehungsweise
df	Anzahl der Freiheitsgrade
d.h.	das heißt
FH	Fachhochschule
KFZ	Kraftfahrzeugtechnik
Tab.	Tabelle
vgl.	vergleiche
vs.	versus

I THEORETISCHER TEIL

1 Einleitung

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem Vergleich der Identitätsentwicklung von Gymnasiasten bzw. Gymnasiastinnen und Lehrlingen.

Nach Absolvierung der Schulpflicht müssen sich die Jugendlichen entscheiden, ob sie direkt ins Berufsleben einsteigen und eine Lehre absolvieren oder weiterhin die Schule besuchen wollen. Diese Entscheidung zieht eine sehr unterschiedliche Lebensführung und somit große Unterschiede in der Identitätsentwicklung nach sich.

Ziel dieser Arbeit ist es herauszufinden, ob Lehrlinge ihre Identitätsentwicklung anders erleben als Schüler bzw. Schülerinnen. Des Weiteren soll untersucht werden, ob es Differenzen zwischen den zwei Gruppen im Identitätsstatus gibt und welche Rolle Identitätsexploration und Verantwortung in den unterschiedlichen Ausbildungsbereichen spielt. Außerdem soll beleuchtet werden, ob mögliche Unterschiede bezüglich der Persönlichkeit und der Identitätsentwicklung bestehen. Darüber hinaus soll geklärt werden, ob Lehrlinge und Schüler bzw. Schülerinnen in der Beziehung zu den Eltern sowie zu den Peers differieren.

An dieser Stelle soll die nachfolgende Begriffsbestimmung von Oerter und Dreher (2002) erwähnt werden, die den Begriff des Jugendalters treffend beschreibt: „Das Jugendalter ist eine Phase innerhalb des Lebenszyklus, die durch das Zusammenspiel biologischer, intellektueller und sozialer Veränderungen zur Quelle vielfältiger Erfahrungen wird“. (S.258)

Für die einen ist dieser Lebensabschnitt positiv besetzt, für die anderen eine problematische Zeit. Es ist eine Zeit des Übertritts zwischen Kind und erwachsen sein (Oerter & Dreher, 2002).

In der vorliegenden Studie wird auf das Jugendalter und auf den zu dieser Zeit stattfindenden Prozess der Identitätsentwicklung eingegangen. Die Untersuchung ist dadurch begründet, dass es wenig Literatur über den Vergleich zwischen Lehrlingen und Gymnasiasten bzw. Gymnasiastinnen gibt und daher Forschungsbedarf besteht. Insbesondere wurde bisher vor allem wenig Forschung auf dem Gebiet mit berufstätigen Jugendlichen vorgenommen (Danielsen, Lorem & Kroger, 2000).

Durch die gegenständliche Untersuchung wird versucht die bestehende Lücke zu füllen. Sie soll eine Ergänzung der Literatur darstellen. Es wird der Frage nachgegangen, ob Lehrlinge reifer bzw. in einem weiter fortgeschrittenen Stadium als Schüler bzw. Schülerinnen bezüglich ihrer Identitätsentwicklung und Persönlichkeitsentwicklung sind und wie sie sich in ihrer Beziehung zu den Eltern und Freunden unterscheiden.

Da Oerter (2006) zufolge die Identität durch ihre Umweltbeziehungen definiert wird, werden in dieser Diplomarbeit sowohl die Elternbeziehung, als auch die Beziehung zu den Freunden einbezogen.

Auch Klimstra, Hale, Raaijmakers, Branje und Meeus (2010) haben Verpflichtung und Exploration im Rahmen der Identitätsentwicklung in ihrer Längsschnittstudie erhoben.

Diese Arbeit besteht aus einem theoretischen und einem empirischen Part. Im theoretischen Teil wird auf den aktuellen Forschungsstand der einschlägigen Literatur eingegangen bis hin zur Ableitung der Forschungsfragen. Danach folgt der empirische Teil mit den erhaltenen Ergebnissen. Die Diskussion schließt die Arbeit ab und nimmt Bezug auf die bereits bestehende Literatur.

Bei allen personenbezogenen Bezeichnungen gilt die gewählte Formulierung für beide Geschlechter, um die Lesbarkeit der Regelungen zu erleichtern.

2 Zum Konzept der Identität

2.1 Begriffsbestimmung Identität

Es gibt eine Fülle von Definitionen für den Begriff Identität. Im Folgenden soll auf einige eingegangen werden.

Der Identitätsbegriff geht auf Erikson (1968) zurück (Oerter & Dreher, 2002), worauf in Kapitel 2.2 näher eingegangen wird.

Identität ist das „Erleben der Kohärenz der Persönlichkeit und der Kontinuität über die Zeit“. Die Entwicklungspsychologie hat zu Beginn die Identität als „globales Konstrukt“ bezeichnet. Später wurde die Unterscheidung in „bereichsspezifische Identitäten“ (z.B. berufliche Identität) vorgenommen, welche nicht unabhängig voneinander sind (Pinquart & Silbereisen, 2002, S.110).

Flammer und Alsaker (2002) definieren es folgendermaßen:

Identität ist als ein Gefühl der Identität, d.h. der Kontinuität und Einigkeit mit sich selbst zu verstehen. Dieses Gefühl der Identität wird durch Interaktion mit anderen und im Kontext der eigenen Kultur gebildet, und es ist als ein Prozess zu verstehen, der lebenslang dauert.

Identität ist als Kern des Selbstsystems anzusehen, das, was dem erlebenden Selbst am meisten entspricht. Sie besteht aus den für die Person wichtigsten Selbstdefinitionen, welche ihr helfen, Kontinuität und Kongruenz über Zeit und Situationen hinweg zu empfinden. Geraten diese Selbstdefinitionen in Gefahr, dann werden die Gefühle der Kontinuität und Kongruenz bedroht, was zu existenzieller Angst, einem beschädigten Selbstwert und Verwirrung führen kann. (S.157)

Nach der Auffassung von Fend (1991) entspricht die Identitätsentwicklung einem „Projektentwurf des eigenen Lebens“. Weiters führte er an, dass bei der Identitätsentwicklung die „Entdeckung was man ist, sein könnte und sein möchte“ eine zentrale Rolle spielt (Fend, 1991, S.22).

Die Identität unterliegt einer lebenslangen Entwicklung (Erikson, 1973; Neuenschwander, 1996; Oerter, 2006), deren Verlauf sowohl für die Person selbst, als auch für die Gesellschaft relativ unbewusst vor sich geht (Erikson, 1973). Jedoch kann

die schnelle Entwicklungsgeschwindigkeit in der heutigen Zeit zur Gefährdung der Identität führen (Oerter, 2006).

Die Identität beginnt im Jugendalter ein Thema zu werden, indem man sich bewusst mit sich selbst auseinandersetzt und über sich selbst nachdenkt (Neuenschwander, 1996). Erikson (1973) betonte jedoch, dass der Beginn und das Ende der Identitätsbildung nicht an die Adoleszenz geknüpft sind.

Neuenschwander (1996) erwähnte, dass mehrere Jugendliche ihre Identität bewusst und mit Absicht ändern. Jugendliche besitzen im Unterschied zu Kindern die Fähigkeit, die Verläufe der Identitätsentwicklung zu verbalisieren (Neuenschwander, 1996).

Oerter (2006) zufolge kann die Identität sowohl einen unterschiedlichen Status, als auch unterschiedliche Komplexität annehmen. Identität wird durch Anteile der Umwelt erklärt und die Identitätsentwicklung wird von der Umwelt gleichzeitig in positiver und negativer Hinsicht beeinflusst. Identität wird durch ihre Umweltbeziehungen definiert. Hier erfüllt die Umwelt zwei Funktionen und zwar erstens Unterstützung der Bedingungen, die der Identität des Jugendlichen Stabilität geben und zweitens werden Handlungsmöglichkeiten und Aspekte der Selbstdefinition angeboten. Die Umwelt wird geradewegs zum Bestandteil der Identität (Oerter, 2006).

Nach Flammer und Alsaker (2002) versteht man unter Identität das „Ergebnis einer aktiven Suche, Definition oder Konstruktion des Selbst“ (S.157).

2.2 Identität nach Erikson

Erikson (1973) traf eine Einteilung der Entwicklungsphasen, sogenannte psychosoziale Krisen, in acht Stufen. Identität gegen Identitätsdiffusion wird als die fünfte Stufe definiert, die in der Adoleszenz auftritt. Die Identitätsdiffusion tritt auf, wenn diese Phase nicht bewältigt wird (Erikson, 1973).

Die Adoleszenz ist eine normative Krise, „...d.h. eine normale Phase vermehrter Konflikte, charakterisiert einerseits durch eine scheinbare Labilität der Ichstärke, andererseits aber auch durch ein hohes Wachstumspotential“ (Erikson, 1973). (S.144)

In der Adoleszenz tritt eine normative Identitätskrise auf (Erikson, 2003).

Erikson (1973) charakterisierte Identität folgendermaßen:

„Das Gefühl der Ich-Identität ist das ... angesammelte Vertrauen darauf, daß der Einheitlichkeit und Kontinuität, die man in den Augen anderer hat, eine Fähigkeit entspricht, eine innere Einheitlichkeit und Kontinuität ... aufrechtzuerhalten.

Dieses Selbstgefühl ... wächst sich schließlich zu der Überzeugung aus, daß man auf eine erreichbare Zukunft zuschreitet, daß man sich zu einer bestimmten Persönlichkeit ... entwickelt“. (S.107)

Durch die Identitätsentwicklung in der Adoleszenz sollte es zur Zunahme an Persönlichkeitsreife kommen, um so für das Leben als Erwachsener und deren Aufgaben gewappnet zu sein (Erikson, 1973).

Erikson (1973) betonte, dass Jugendliche versuchen ihre soziale Rolle festzulegen. Etliche Jugendliche kommen mit der Rolle nicht klar, die ihnen aufgezwungen wurde bzw. die sie übernommen haben, was zur Konsequenz hat, dass sie der Schule oder ihrem Arbeitsplatz entfliehen (Erikson, 1973, 2003).

Für die Jugendlichen ist es bedenklich, ob sie jemals wissen, wer sie wirklich sind und was sie werden wollen. Sie befürchten womöglich sich für den falschen Partner oder Beruf zu entschließen (Erikson, 1973).

Außerdem sind sie sich nicht sicher wie andere Personen sie wahrnehmen (Erikson, 1973, 2005). Die Jugendlichen müssen schwierige Entscheidungen treffen, die zu festgelegten Rollen in ihrem Leben führen (Erikson, 1973).

Erikson (1973) behauptete, dass Jugendliche eine „anerkannte Karenzzeit zwischen Kindheit und Erwachsenenleben“ benötigen, was er als psychosoziales Moratorium bezeichnet (S.137). In diesem Moratorium versucht der Jugendliche durch das Experimentieren mit verschiedenen Rollen seinen Platz in der Gesellschaft zu finden (Erikson, 1973). In dieser Zeit wird von der Gesellschaft ein Aufschub von Verpflichtungen gestattet (Erikson, 1988). Dafür nimmt sich der Jugendliche so lange Zeit, bis er sich sicher ist (Erikson, 2003).

Erikson (1973) ging davon aus, dass im letzten Stadium der jugendlichen Identitätsbildung eine Rollendiffusion auftritt. Ebenso führte Erikson (1973) an, dass die Anerkennung eines Erfolgs für die Ich-Identität eine bedeutende Rolle spielt.

2.3 Identität nach Marcia

Marcia (1993) betonte, dass die Bildung einer Ich-Identität ein bedeutsames Ereignis in der Persönlichkeitsentwicklung darstellt. Während der Adoleszenz tritt die Festigung der Identität ein, die das Ende der Kindheit und den Beginn des Erwachsenenalters aufzeigt. Identitätsentwicklung beinhaltet eine Entstehung von Fertigkeiten, Glaubenssätzen und Identifikationen der Kindheit in ein mehr oder weniger kohärentes, einzigartiges Ganzes, das den jungen Erwachsenen mit dem Gefühl von Kontinuität mit der Vergangenheit und der Richtung für die Zukunft unterstützt (Marcia, 1993).

Identität zieht die folgenden drei Aspekte in Erwägung: Struktur, Phänomenologie und Behavior. Der strukturelle Aspekt (structural aspect) bezieht sich auf die Konsequenzen, die Identität für das ganze Gleichgewicht der psychodynamischen Prozesse hat. Der phänomenologische Aspekt (phenomenological aspect) der Identität nimmt Bezug auf die individuelle Erfahrung, ein Gefühl von Identität zu haben oder eben nicht zu haben. Der Verhaltensaspekt (behavioral aspect) bezieht sich auf die sichtbaren Komponenten des Prozesses der Identitätsentwicklung, auf das was andere vom individuellen Identitätsstil sehen können (Marcia, 1993).

Nach Marcia (1993) sind zwei wichtige Prozesse an der Identitätsentwicklung beteiligt: Exploration und Verpflichtung, worauf in Kapitel 4 nochmals näher darauf eingegangen wird. Die vier Identitätsstadien basieren auf dem Vorhandensein oder Ausbleiben und dem Ausmaß von zwei Prozessen: Exploration (sogenannte Krise) und Verpflichtung (Commitment) (Marcia & Archer, 1993).

Die Bedeutung von Verpflichtung (Commitment) ist ähnlich dem, was Erikson als psychosoziale Stufe Vertrauen beschreibt. Verpflichtung im Sinne von Vertrauen bezieht sich auf eine definitive Wahl zwischen Möglichkeiten und das Einhalten dieser gewählten Richtung in Hinblick auf störende und einladende alternative Möglichkeiten (Marcia & Archer, 1993).

Marcia teilt die Identität in die im Folgenden beschriebenen vier Stadien.

2.3.1 Übernommene Identität (Foreclosure)

Personen mit einer übernommenen Identität übernehmen einen lebenslangen „Spielplan“, den sie von ihren Eltern oder anderen Autoritätspersonen vorgegeben bekommen. Wenn sie die Zukunft betrachten, dann sehen sie sich selber, wie sie diese vorher vereinbarten Ideale und beruflichen Plänen zu leben versuchen. Ihr Selbstwertgefühl hängt davon ab, in welchem Ausmaß sie die Aufgaben erfüllen können (Marcia, 1993).

Personen im übernommenen Identitätsstadium wirken entschieden, halten manchmal starr an Verpflichtungen fest, haben jedoch keine Explorationsphase durchgemacht. Ihre Richtung im Leben wird üblicherweise von ihren Eltern determiniert (Marcia, 1989).

Marcia und Archer (1993) behaupteten, dass sich Jugendliche mit einer übernommenen Identität über ihre berufliche Richtung sicher sind und dass das viele Jahre eine wichtige Rolle für sie spielte. Normalerweise zeigt sich ein erkennbarer Einfluss der Eltern oder anderer Bezugspersonen im Hintergrund. Marcia und Archer (1993) nahmen an, dass jede berufliche Entscheidung, die während der Latenzzeit gefällt wurde, stark von Erwachsenen beeinflusst wurde. Wenn sich dieser Effekt unverändert bis in die späte Adoleszenz fortsetzt, dann hat die Identitätskonstruktion nicht stattgefunden (Marcia & Archer, 1993).

2.3.2 Erarbeitete Identität (Achievement)

Personen mit einer erarbeiteten Identität haben auch Lebenspläne, aber diese sind ihre eigenen und nicht die der Eltern. Sie sind Gegenstand der Überarbeitung. Sie sehen die Zukunft als etwas, das gestaltet werden kann. Die Zukunft ist für sie eine Periode der Identitätserschaffung oder Verwirklichung, nicht eine Zeit, in der vorgegebene Standards erreicht werden müssen (Marcia, 1993).

Der Autor erklärt, dass Personen mit erarbeiteter Identität eine Explorationsphase durchlebt haben und stabile Verpflichtungen eingegangen sind (Marcia, 1989).

Marcia und Archer (1993) wiesen darauf hin, dass Jugendliche mit einer erarbeiteten Identität ernsthaft mindestens eine realisierbare Alternative für ihren ausgesuchten Beruf exploriert haben und sie beginnen über sich selbst als jemand bzw. als etwas nachzudenken (z.B. als ein Lehrer, ein Ingenieur). Ihr gewählter Beruf beginnt ein Teil ihrer Identität bzw. ihrer Selbstdefinition zu werden. Sie legen mehr Wert auf das, was sie werden, als auf das, was sie tun. Diese Veränderung manifestiert sich schon, wenn sie Arbeit suchen oder wenn sie ehrenamtliche Erfahrungen in ihrem Berufsfeld machen (Marcia & Archer, 1993).

2.3.3 Diffuse Identität

Personen im diffusen Identitätsstadium weisen keine stabile Identität auf. Sie zeigen wenig Zukunftsorientierung, sondern sind primär gegenwartsorientiert. Die Jugendlichen bedauern ein wenig ihre enttäuschende Elternbeziehung. Sie haben keine zentrale Selbstwahrnehmung und fühlen sich weder optimistisch noch pessimistisch, dennoch irgendwie außer Kontrolle in Bezug auf ihre Zukunft (Marcia, 1993).

Marcia (1989) betonte, dass Identitätsdiffusion von allen Identitätsstadien das theoretisch am niedrigsten entwickelte und wahrscheinlich am ehesten pathologische ist. Diese Jugendlichen haben in den verschiedensten Bereichen, wie zum Beispiel in der Berufswahl, entweder eine Exploration durchlebt oder es kam zum Ausbleiben der Explorationsperiode. Sie werden charakterisiert durch das Fehlen von Verpflichtungen, worüber sie nicht beunruhigt sind (Marcia, 1989).

Marcia (1989) zufolge kann man Identitätsdiffusion in die im Folgenden vier beschriebenen Typen einteilen:

Störungsdiffusion:

Die Störungsdiffusion zeigt sich aufgrund eines unverarbeiteten Traumas bzw. kritischen Lebensereignisses. Solche Personen sind eher isolierte sowie verwirrte Einzelgänger und weisen unrealistische Größenfantasien auf (Marcia, 1989).

Sorgenfreie Diffusion:

Die betroffene Person wirkt angepasst und sozial kompetent. Sie ist oft sympathisch, jedoch hat sie nur kurze, oberflächliche Kontakte. Sie ist unzuverlässig ihren Mitmenschen gegenüber und ist unfähig, beruflichen Verpflichtungen nachzugehen (Marcia, 1989).

Kulturell adaptive Diffusion:

Eine Person verhält sich adaptiv diffus in einer Gesellschaft, in der Verpflichtungen nicht geschätzt werden, sondern wo diese eher bestraft werden könnten. Viele haben das erforderliche psychologische Entwicklungspotential, um eine erarbeitete Identität aufzuweisen. Aber sie unterdrücken ihre Verpflichtungen, um flexibel zu bleiben und um sich den wechselnden Bedingungen anpassen zu können (Marcia, 1989).

Entwicklungsdiffusion:

Personen mit Entwicklungsdiffusion befinden sich im Übertritt vom diffusen Identitätsstadium zum Moratorium oder zur erarbeiteten Identität. Diese Form ist von den verschiedenen Diffusionstypen die „gesündeste“, kommt jedoch selten vor (Marcia, 1989).

Nach Marcia und Archer (1993) wird zwischen drei Typen von diffuser Identität bezüglich des Berufes unterschieden. Der erste wird „Opportunist“ (opportunist) genannt. Dieser Typ klammert sich an allem, was gewinnbringend und im Moment nicht zu schwierig erscheint, fest. Die Begeisterungen sind jedoch nur von kurzer Dauer (Marcia & Archer, 1993).

Der zweite Typ beruflicher Diffusion scheint sich nur treiben zu lassen und wartet auf Jobangebote, unter denen er auswählen kann. Es besteht der naive Glaube (mit vielleicht zugrundeliegender Hoffnungslosigkeit), dass etwas passieren wird, dass etwas einfach so entstehen wird (Marcia & Archer, 1993).

Der dritte Typ sehnt sich nach einem Beruf, der nur auf seiner Fantasie basiert und mit den realistischen Leistungen des Jugendlichen unvereinbar ist, wie zum Beispiel eine Ballettkarriere mit 21 Jahren zu starten. Alle diese Diffusionstypen zeigen wenig Bereitschaft Verpflichtungen einzugehen, die zu berufsrelevantem Verhalten führen. Sie

müssen nicht eine Explorationsphase durchlebt haben. Falls sie jedoch eine durchgemacht haben, ist sie normalerweise kurz und oberflächlich (Marcia & Archer, 1993).

2.3.4 Moratorium

Personen sind im Moratorium, wenn sie sich im Übergang von keinem Identitätsgefühl oder von einer übernommenen in eine selbst erarbeitete Identität befinden. Jugendliche, die sich im Bildungsprozess ihrer Identität befinden, sind im Moratorium (Marcia, 1993). Marcia (1993) beschrieb sie als Trapezkünstler, die sich an der Stange der Vergangenheit anhalten, während sie sich oft mit viel Schwanken, Furcht, Intensität und Aufregung in die Zukunft schwingen. Manchmal erscheint ihnen alles möglich und in einem anderen Moment sind sie so selbstvertieft, sodass ihre ganze Welt zerstört wird (Marcia, 1993).

Es ist festzuhalten, dass Marcia (1993) Identität als einen Kern bzw. ein Zentrum bezeichnete, das jemandem Sinn und Wichtigkeit in seiner Welt gibt. Dieser Kern kann übernommen oder selbst erarbeitet werden. Die Personen mit übernommener Identität erfahren ihre Zukunft als Erfüllung der Erwartungen und die Personen mit selbstkonstruierter Identität erleben ihre Zukunft als Erschaffung von selbstrelevanten Lebensbereichen (Marcia, 1993).

Jugendliche im Moratorium befinden sich momentan in der Explorationsphase und man kann generell sagen, dass sie sich der erarbeiteten Identität nähern (Marcia, 1989).

Nach der Auffassung von Marcia und Archer (1993) sind Jugendliche im Moratorium mit Exploration beschäftigt. Sie „kämpfen“ nicht immer intensiv; manchmal prüfen sie rational einfache Alternativen und versuchen eine Lösung zu finden. Sie erscheinen beunruhigt und setzen sich aktiv mit der Exploration von verschiedenen Möglichkeiten auseinander mit dem Ziel eine berufliche Verpflichtung einzugehen (Marcia & Archer, 1993).

2.4 Identität nach Berzonsky

Das Modell der Identitätsverarbeitungsstile wird in der Literatur häufig angeführt, weswegen im Folgenden darauf eingegangen wird.

Der Identitätsverarbeitungsstil bezieht sich auf selbstberichtete Unterschiede zwischen dem, wie Jugendliche selbstrelevante Informationen verarbeiten, Identitätsfragen bewältigen und Entscheidungen treffen (Berzonsky, 1989, zitiert nach Berzonsky, 2004).

Nach Berzonsky (1989, 1990, zitiert nach Berzonsky, 2004) werden die Identitätsverarbeitungsstile eingeteilt in: informationsorientiert, normorientiert und diffus-vermeidend. Identitätsstile hängen mit unterschiedlichen Verpflichtungen zusammen (Berzonsky, 1989, 1990, zitiert nach Berzonsky, 2004).

Jugendliche, die einen informationsorientierten Identitätsverarbeitungsstil verwenden, suchen aktiv selbstrelevante Informationen auf und bewerten sie. Sie denken gerne über sich selbst nach, sind gewissenhaft und zeigen Offenheit für neue Erfahrungen. Außerdem sind sie problembezogen und neigen zu gewagten Entscheidungen (Berzonsky, 1990, zitiert nach Berzonsky, 2004).

Der informationsorientierte Identitätsverarbeitungsstil wird typischerweise von Jugendlichen verwendet, die eine erarbeitete Identität aufweisen oder sich im Moratorium befinden (Berzonsky, 1989, 1990, zitiert nach Berzonsky, 2004).

Jugendliche mit einem normorientierten Identitätsverarbeitungsstil vertrauen den Erwartungen und Vorschriften wichtiger Bezugspersonen. Sie sind gewissenhaft, zielbewusst und stark strukturiert, aber blockiert gegenüber Informationen, die mit ihren persönlichen Überzeugungen und Werten in Konflikt stehen (Berzonsky & Kinney, 1995, zitiert nach Berzonsky, 2004).

Der normorientierte Identitätsverarbeitungsstil wird von Personen mit übernommener Identität benutzt (Berzonsky & Neimeyer, 1994).

Jugendliche mit einem diffus-vermeidenden Identitätsverarbeitungsstil schieben Dinge gerne auf und versuchen Identitätsthemen und Konflikten so lange wie nur möglich aus dem Weg zu gehen. Ihr Verhalten wird von Situationen und Lustreizen gesteuert (Berzonsky, 1990, zitiert nach Berzonsky, 2004).

Sie stehen in Zusammenhang mit emotionsgesteuerten Bewältigungsstrategien und vermeidenden Entscheidungsstrategien sowie mit situationsübergreifenden

Schwankungen, Fremdbestimmtheit und Selbsthinderung (Berzonsky, 1990, zitiert nach Berzonsky, 2004; Berzonsky, 1994). Der diffus-vermeidende Identitätsstil wurde bei Jugendlichen mit diffuser Identität gefunden (Berzonsky & Neimeyer, 1994).

Die Ergebnisse der Studie von Adams, Berzonsky und Keating (2006) zeigten, dass die Identitätsverarbeitungsstile und der Identitätsstatus in einem Universitätskontext direkt mit der Entwicklung der psychosozialen Ressourcen in Verbindung stehen. Der diffus-vermeidende Stil steht in negativem Zusammenhang mit psychosozialen Ressourcen. Der informationsorientierte Identitätsstil und der erarbeitete Identitätsstatus stehen hingegen im positiven Zusammenhang mit diesen Ressourcen. Sowohl der diffuse und der übernommene Identitätsstatus, als auch das Moratorium stehen im negativen Zusammenhang mit psychosozialen Ressourcen (Adams, Berzonsky & Keating, 2006).

3 Identität und unterschiedliche Ausbildungswege

Die Jugendlichen in unserer Gesellschaft müssen sich nach der abgeschlossenen Pflichtschule entscheiden, ob sie direkt ins Berufsleben starten und eine Lehre beginnen oder ob sie weiter in die Schule gehen und zum Beispiel die Oberstufe des Gymnasiums besuchen möchten.

Es wurde bisher nur wenig Forschung auf dem Gebiet Identitätsentwicklung mit erwerbstätigen Jugendlichen betrieben (Danielsen, Lorem und Kroger, 2000).

Schon Erikson (1973) führte an, dass die Arbeitsidentitäten des Lernenden und Experimentierenden in der Gesellschaft Unterstützung erfahren. Ihnen wird ein Moratoriums-Status zugestanden und die Person hat als Student oder Lehrling nur bestimmte Pflichten und besitzt ausdrückliche Freiheiten. Der in der Ausbildung stehende Jugendliche wird jedoch schon auf die Zukunft vorbereitet, in der er Leistungen in der ganzen Hierarchie erbringen muss (Erikson, 1973).

Auch Munro und Adams (1977) nahmen an, dass Vollzeitenerwerbstätigkeit zur Beendung des psychosozialen Moratoriums und zu einer rasch fortschreitenden Identitätsentwicklung führt, während der Universitäts- bzw. Schulbesuch (College) eine ausgeweitete Moratoriumsperiode mit sich bringt. Möglicherweise nutzen manche Studierende eine „Universitätskarriere“, um eine Identitätsveränderung zu vermeiden, welche der Großteil der Lehrlinge schon durchgemacht hat (Munro & Adams, 1977).

Gymnasiasten haben eine längere „Schonfrist“ in Bezug auf ihre berufliche Entscheidung (Fend, 1991).

Schulumwelten sind flexible Systeme, in denen man länger Zeit hat, um Verpflichtungen auszuarbeiten. Die Konkretheit der Arbeitswelt, die es wahrscheinlicher macht eine „richtig-falsch“-Perspektive zu fördern und zu unterstützen, hängt mit frühen Verpflichtungen zusammen (Munro & Adams, 1977).

Lehrlinge müssen sich in Bezug auf ihre beruflichen Interessen und Ziele früher entscheiden. Ebenso in der persönlichen Meinungsbildung stehen Lehrlinge früher unter Druck, da sie ihren eigenen Standpunkt in der altersheterogenen sozialen Umwelt vertreten müssen. Studierende haben die Möglichkeit die persönliche Festlegung auf später zu verlegen, weshalb der Druck diesbezüglich geringer ist (Flammer & Alsaker, 2002).

Nach der Auffassung von Danielsen, Lorem und Kroger (2000) ist die berufliche Umwelt von Lehrlingen sehr homogen, da ihre Kollegen einen ähnlichen Bildungsstand aufweisen.

Es gibt große Unterschiede zwischen dem Leben der Schüler und dem der Lehrlinge. Schüler bekommen durch ihre Noten Rückmeldung über ihre Leistungen und erhalten Lob oder Tadel (Flammer & Alsaker, 2002). Bei Lehrlingen hingegen werden die Leistungen materiell ausbezahlt und zeigen sich im erschaffenen Produkt und im Gehalt. Unabhängigkeit findet in der Arbeitswelt früher statt, allerdings beinhaltet diese viel Eigenverantwortung. Schüler befinden sich diesbezüglich in einem entsprechenden Abhängigkeitsverhältnis, da durch andere, wie zum Beispiel die Eltern, für ihr materielles Wohl gesorgt wird (Flammer & Alsaker, 2002).

Die frühe Konfrontation mit dem Arbeitsleben fördert die Identitätsentwicklung, indem sich die Lehrlinge mit einer speziellen Berufsidentität beschäftigen müssen (Flammer & Alsaker, 2002). Lannegrand-Willems und Bosma (2006) zufolge entspricht eine Berufswahl zu treffen einer beständigen Verpflichtung. In der Schule müssen die Jugendlichen eine Berufswahl treffen, was eine der ersten wichtigen Entscheidungen für sie ist. Entscheidungen während der Adoleszenz führen zu Verpflichtungen -dem ersten Zeichen für eine erarbeitete Identität (Lannegrand-Willems & Bosma, 2006). Die Schule hat große Bedeutung dafür, wie Schüler sich selbst, ihr Verhalten und ihre Lernleistungen sehen. Ähnliche Einflüsse können hinsichtlich der Identitätsentwicklung in der Adoleszenz erwartet werden (Lannegrand-Willems & Bosma, 2006).

Die Studie von Munro und Adams (1977) untersuchte die Unterschiede zwischen Studierenden und Lehrlingen bezüglich der Identitätsentwicklung. Es wurde die Identität bezüglich Beruf, Religion, Politik und Ideologie erhoben. Es haben mehr Lehrlinge als Studierende eine erarbeitete Identität erlangt. Allerdings differieren die zwei Gruppen nicht bezüglich ihrer beruflichen Identität, stattdessen unterscheiden sie sich in Bezug auf ihre religiöse, politische und ideologische Identität. Das deutet auf eine parallele Entwicklung der Lehrlinge und Studenten bezüglich beruflicher Verpflichtungen hin. Des Weiteren zeigte sich, dass Jugendliche mit erarbeiteter Identität in ihrer Identitätsentwicklung weiter fortgeschritten sind als alle anderen Identitätsstadiengruppen. Es befinden sich signifikant mehr Studierende im diffusen Identitätsstadium und im Moratorium als im übernommenen oder erarbeiteten Stadium.

Es weisen mehr Lehrlinge eine erarbeitete als eine diffuse Identität auf. Außerdem sind mehr Lehrlinge im erarbeiteten Identitätsstadium als im Moratorium (Munro und Adams, 1977).

Zusammenfassung der Gruppenunterschiede bezüglich der Identitätsentwicklung (Munro und Adams, 1977):

Studierende: 40% diffuse –, 20% übernommene –, 6,7% erarbeitete Identität, 33,3% Moratorium

Lehrlinge: 18,5% diffuse –, 11,1% übernommene –, 44,5% erarbeitete Identität, 25,9% Moratorium

In der Längsschnittuntersuchung von Neuenschwander, Herzog und Holder (2001) wurden der schulische Kontext, die Identitätsentwicklung im Jugendalter und deren Zusammenhänge untersucht. In den Bereichen Beruf und Geld verfügen Lehrlinge über eine erarbeitete Identität, Gymnasiasten hingegen über eine suchende Identität, was dem Moratorium entspricht. In den Bereichen Freundschaft und Selbst zeigt sich kein Unterschied. Im Bereich Politik befinden sich Lehrlinge eher im diffusen Identitätsstadium, Gymnasiasten weisen hier eine suchende oder erarbeitete Identität auf (Neuenschwander, Herzog & Holder, 2001).

Die Ergebnisse der Studie von Berman, Weems, Rodriguez und Zamora (2006) zeigen, dass viele Gymnasiasten eine diffuse Identität aufweisen (26,5%), während sich viele Studenten im Moratorium (34,3%) und im erarbeiteten Identitätsstadium (24%) befinden. Auch Lannegrand-Willems und Bosma (2006) konnten feststellen, dass der diffuse Identitätsstatus bei Schülern überwiegt. Schon Marcia (1989) erwähnte, dass Identitätsdiffusion bei Studierenden stark angestiegen ist. Es wird davon ausgegangen, dass der Anteil der Jugendlichen mit einer diffusen Identität im Gegensatz zu den anderen drei Identitätsstadien früher 20% betrug, jedoch hat er sich auf 40% erhöht (Marcia, 1989).

In der Untersuchung von Frisé und Wängqvist (2011) wurden drei verschiedene Berufskontexte untersucht: Arbeitende ohne Universitätsbildung, Studenten und Arbeitende mit einem Universitätsabschluss. Es zeigt sich ein Zusammenhang zwischen der Identitätsentwicklung und den beruflichen Kontexten. Der Großteil der Personen im

diffusen Identitätsstadium (66,7%) und im Moratorium (50%) hat keine Universitätsbildung bzw. höhere Bildung. Die meisten Personen mit einer erarbeiteten Identität sind Studenten (50%) und ein kleiner Teil davon gehört zur Gruppe ohne Universitätsbildung (20%) (Frisén & Wängqvist, 2011).

Danielsen, Lorem und Kroger (2000) verglichen in ihrer Untersuchung den Identitätsentwicklungsprozess von Jugendlichen in drei beruflichen Kontexten: Studierende, berufstätige Jugendliche und arbeitslose Jugendliche. Alle Gruppen gaben an, dass die Arbeit primäre Bedeutung für ihr Identitätsgefühl hat. Es wurden drei generelle Faktoren gefunden, die die Identitätsübergänge über verschiedene Wege anstoßen: die Qualität der beruflichen Umwelt, der Einfluss durch Bezugspersonen und das Erleben von Hindernissen bzw. Hürden (Danielsen, Lorem & Kroger, 2000).

Es zeigten sich Unterschiede zwischen den drei beruflichen Gruppierungen. Die Studenten befinden sich generell primär im Moratorium oder in der erarbeiteten Identität, während die meisten Lehrlinge eine übernommene Identität aufweisen. In Bezug auf die Arbeit befinden sich die meisten Studenten im Moratorium, jedoch die berufstätigen Jugendlichen zeigen einen erarbeiteten oder übernommenen Identitätsstatus. Der Identitätsstatus wurde allgemein und in Bezug auf die Arbeit erhoben (Danielsen, Lorem & Kroger, 2000).

Die Studie von Danielsen, Lorem und Kroger (2000) kam zu den folgenden Ergebnissen:

Allgemein: Jeweils 38,5% der Studierenden befinden sich im Moratorium und im erarbeiteten Identitätsstadium, 15,4% weisen eine übernommene Identität auf und 7,7% zeigen eine diffuse Identität. Bei den erwerbstätigen Jugendlichen befinden sich 27,3% in der erarbeiteten Identität, 18,2% im Moratorium und 54,5% weisen eine übernommene Identität auf. Von den erwerbslosen Jugendlichen haben 16,7% eine erarbeitete Identität, 33,3% befinden sich im Moratorium und jeweils 25% zeigen eine übernommene oder diffuse Identität (Danielsen, Lorem & Kroger, 2000).

In Bezug auf die Arbeit: Bei den Studierenden befindet sich der Großteil (61,5%) im Moratorium und 23,1% in der erarbeiteten Identität; nur jeweils 7,7% haben einen übernommenen oder diffusen Identitätsstatus. Von den erwerbstätigen Jugendlichen

weisen jeweils 36,4% eine erarbeitete oder übernommene Identität auf und nur 27,3% befinden sich im Moratorium. Die meisten erwerbslosen Jugendlichen sind im Moratorium (41,7%), 25% haben eine diffuse Identität und jeweils 16,7% weisen eine erarbeitete oder übernommene Identität auf (Danielsen, Lorem & Kroger, 2000).

Weitere Ergebnisse der Studie zeigten, dass 77% der Studenten die Arbeit als wichtigsten Bereich für ihr Identitätsgefühl bewerteten. Von den berufstätigen Jugendlichen schätzten 45,4% die Erwerbstätigkeit als den bedeutsamsten Bereich ein und 54,5% bewerteten die Familie als den wichtigsten Bereich für ihr Identitätsgefühl. 58% der arbeitslosen Jugendlichen beurteilten den Beruf als wichtigsten Bereich zur Selbstdefinition. Der Familienbereich wurde von vielen Jugendlichen auch als sehr wichtig erachtet, besonders von den erwerbstätigen (Danielsen, Lorem & Kroger, 2000).

Zusammenfassend haben diese Studien gezeigt, wie die zwei Ausbildungswege Schule und Lehre die Identitätsentwicklung unterschiedlich unterstützen und beeinflussen.

4 Der Einfluss von Exploration und Verpflichtung auf die Identität

Wie schon kurz in Kapitel 2.3 hingewiesen wurde, sind Marcia (1993) zufolge Exploration und Verpflichtung zwei wichtige Prozesse bei der Identitätsentwicklung.

Auch Klimstra, Hale, Raaijmakers, Branje und Meeus (2010) scheinen Verpflichtung und Exploration im Rahmen der Identitätsentwicklung als wichtig zu erachten, da sie dies im Rahmen ihrer Längsschnittstudie erhoben haben.

Der Einfluss von einer nahestehenden Person ist für manche Studenten ausschlaggebend, um mit der Exploration in einer beruflichen Domäne zu beginnen (Danielsen, Lorem & Kroger, 2000). Häufig ist diese Person ein Elternteil oder der feste Partner bzw. die feste Partnerin. Diese Bezugspersonen inspirieren die Jugendlichen und bieten Informationen über verschiedene berufliche Möglichkeiten. Auch andere üben leichten Druck auf die Jugendlichen aus, um unterschiedliche Berufsmöglichkeiten zu explorieren. Bezugspersonen beeinflussen außerdem Studierende, damit sie ihre Einstellungen in Bezug auf Familienwerte erkunden. Durch das Beobachten der Beziehungen ihrer Eltern und der Beziehungen von anderen Erwachsenen entwickeln sie auf deren Basis ihre eigenen Werte (Danielsen, Lorem & Kroger, 2000).

Ein weiterer Faktor, der die Exploration im Berufsgebiet bei Studenten beeinflusst, ist die Erfahrung die bevorzugte berufliche Wahl nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt zu bekommen. Fast alle Jugendlichen bewerten Arbeit und Familie als ihre zwei bedeutungsvollsten Lebensbereiche (Danielsen, Lorem & Kroger, 2000).

Am Arbeitsplatz der Lehrlinge ist Exploration nicht vergleichbar mit den Erfahrungen, die Studierende machen (Danielsen, Lorem & Kroger, 2000). Der Zugang zu Explorationsmaterial ist für erwerbstätige Jugendliche nicht so verfügbar bzw. erreichbar, wie er es für Studierende ist. Alle berufstätigen Jugendlichen arbeiten mit Kollegen mit ähnlichem Bildungsstand zusammen, d.h. ihre berufliche Umwelt ist sozusagen sehr homogen. Es gibt wenig Abwechslung und dadurch wird die Exploration im beruflichen Bereich begrenzt. Mittelpunkt der Aufmerksamkeit in der Arbeit sind andere Angelegenheiten als der Beruf (Danielsen, Lorem & Kroger, 2000).

Manchen Lehrlingen, die früh eine berufliche Richtung eingeschlagen haben, fehlt eine Person, die ihnen ausreichend Informationen über Ausbildungsmöglichkeiten und Feedback bezüglich ihrer Fähigkeiten gibt (Danielsen, Lorem & Kroger, 2000). Es zeigt sich, dass wenig Information, Unterstützung und Beeinflussung durch Bezugspersonen (modeling by significant others) in Zusammenhang mit geringer Identitätsexploration der Jugendlichen steht. Die Lehrlinge haben eine berufliche Richtung gewählt, die auf wenig Exploration im Alter von 15 Jahren basiert. Sie haben nie eine Ablehnung erlebt, die sie dazu gezwungen hätte ihre Interessen und Entscheidungen neu zu bewerten. Die Frage nach Selbsterfüllung wurde nicht als ein wichtiges Charakteristikum in der Arbeitssituation erwähnt (Danielsen, Lorem & Kroger, 2000).

In der Studie von Danielsen, Lorem und Kroger (2000) gaben viele Lehrlinge an, dass sie nicht vor haben, in ihrem derzeitigen Beruf zu verbleiben. Ein Teil der Jugendlichen gab sogar an, dass sie sich mit der von ihnen eingeschlagenen beruflichen Richtung langweilen (Danielsen, Lorem & Kroger, 2000).

Studierende benötigen hingegen keine frühe berufliche Entscheidung und haben viele Möglichkeiten, um zukünftige Berufe und persönliche Werte zu explorieren. Auf der Universität sind Studierende ständig in einer offenen, nondirektiven Umwelt, die viele verschiedene Perspektiven und zukünftige Berufsmöglichkeiten anbietet. Das Umfeld auf der Universität bietet viele Möglichkeiten für Exploration in beruflichen Gebieten an, die dafür als unterstützend gelten. Lehrlinge hingegen haben die Exploration von beruflichen und anderen identitätsdefinierenden Werten schon in früherem Alter eingeschränkt oder komplett eingestellt (Danielsen, Lorem & Kroger, 2000).

In der Untersuchung von Danielsen, Lorem und Kroger (2000) gab der Großteil der Lehrlinge an, dass ihnen nur wenige Hindernisse auf ihrem Entwicklungsweg in die Quere gekommen sind. Nur wenigen Hindernissen zu begegnen, erklärt teilweise die eingeschränkte berufliche Identitätsexploration unter den berufstätigen Jugendlichen (Danielsen, Lorem & Kroger, 2000).

Für Studierende ist es wichtig, dass ein Beruf auf Faktoren der Persönlichkeit abgestimmt werden und auch eine Art Selbsterfüllung bieten muss, während Lehrlinge hingegen auf die praktischen Aspekte und externen Entlohnungen (wie z.B. Gehalt), die

die Arbeit bietet, Wert legen. Viele Lehrlinge führen eine feste Beziehung, die Priorität bei der Jobauswahl hat (Danielsen, Lorem & Kroger, 2000).

Schlussfolgernd kann gesagt werden, dass eine soziale Struktur, die eine frühe berufliche oder eine wichtige Bildungsentscheidung erfordert, keinen optimalen Kontext für eine fördernde psychosoziale Identitätsentwicklung bietet. Soziale Strukturen, die Alternativen für Exploration bieten und den Prozess unterstützen, stehen in Zusammenhang mit komplexeren Formen der Identitätsentwicklung (Danielsen, Lorem & Kroger, 2000).

Lannegrand-Willems und Bosma (2006) untersuchten in ihrer Studie die Identitätsentwicklung von Jugendlichen im Schulkontext. Die Ergebnisse zeigten, dass der Schulkontext eine wichtige Rolle bei der Identitätsentwicklung in der Adoleszenz spielt, weil große Variation in Exploration und Verpflichtung im Schulbereich besteht. Außerdem betonten sie die Rolle der Schulerfahrung als eine persönliche Ressource in der Identitätsentwicklung. Schulerfahrung kann als eine persönliche Ressource in der Identitätsentwicklung angesehen werden, die die Jugendlichen in dem Prozess ihrer Entwicklung im Schulkontext nutzen (Lannegrand-Willems & Bosma, 2006).

Diese Studie veranschaulicht, dass sich Schüler an ihren Schulkontext anpassen und ihre eigene Schulerfahrung entwickeln, die zur Konstruktion der Identität beiträgt. Gleichzeitig kommt es jedoch auch zur Adaption des Schulsystems an seine Schüler. Die Effekte des Schulkontextes auf die Identität werden im Laufe des Schuljahres stärker. Exploration ist eine dynamische Größe im Schulbereich: während des Schuljahres kommt es zur Abnahme der Exploration. Exploration ist wichtiger zu Beginn als am Ende des Schuljahres. In dieser Untersuchung korrelieren Exploration und Verpflichtung miteinander (Lannegrand-Willems & Bosma, 2006).

5 Elternbeziehung und dessen Einfluss auf Identität

Eine der wichtigsten Entwicklungsaufgaben des Jugendalters ist das Verhältnis zu den Eltern umzuformen. Dazu zählen Verhalten wie sich von den Idealen der Kindheit loszulösen, mehr Verantwortung zu übernehmen, Entscheidungen selbst zu treffen und einen eigenen Standpunkt im Leben zu vertreten. Diese Prozesse werden als „Ablösung“ oder „Loslösung“ von den Eltern benannt. Es kommt vermehrt zu einem Drang nach Autonomie, was mit der Entidealisierung der Elternfiguren verknüpft ist (Göppel, 2005).

Es ist festzuhalten, dass die Loslösung von der Ursprungsfamilie und der Aufbau eines eigenen Lebens zu einer wichtigen Aufgabe gehören, um erwachsen zu werden (Oerter, 2006).

Typisch für das Jugendalter ist die Verringerung der Zeit, die gemeinsam mit den Eltern und der Familie verbracht wird. Die Peergroup nimmt stattdessen einen immer höher werdenden Stellenwert ein (Göppel, 2005), worauf in Kapitel 6 näher eingegangen wird.

Im Jugendalter kommt es zu einer Veränderung der affektiven Qualität der Familienbeziehungen (Oerter, 2006). Laut Steinberg (1988) vergrößert sich die emotionale Distanz zwischen Jugendlichen und ihren Eltern in der Pubertät, was die Bindung beeinträchtigt.

Oerter (2006) zufolge ist die Bindung an die Eltern von großer Wichtigkeit für die Identitätsentwicklung. In der Identitätsforschung gibt es die generelle Annahme, dass eine gute Eltern-Jugendliche-Beziehung die Identitätsentwicklung fördert (Meeus, Oosterwegel & Vollebergh, 2002).

Die Qualität der Bindung sowohl zu den Eltern als auch zu den Gleichaltrigen steht in Zusammenhang mit dem Wohlbefinden, Selbstbewusstsein und der Lebenszufriedenheit der Jugendlichen. Jugendliche, die eine sichere Bindung aufweisen, zeigen höhere Zufriedenheit mit sich selbst und suchen eher nach sozialer Unterstützung. Außerdem scheinen sie sehr gut angepasst zu sein (Armsden & Greenberg, 1987).

Laut den Ergebnissen von Masche, Pulido und Scheele-Heubach (2003) beeinflussen beide Elternteile in stärkerer Weise die Laufbahn der Jugendlichen als umgekehrt.

Einen bedeutenden Einfluss üben Eltern auf Themen wie Schule, Ausbildung und Berufswahl aus, was von Jugendlichen auch so wahrgenommen wird. Jugendliche akzeptieren hier den elterlichen Einfluss, da ihre Eltern zugegebenermaßen in diesem Lebensbereich mehr Erfahrung gesammelt haben. Masche, Pulido und Scheele-Heubach (2003) führen an, dass Eltern versuchen eine partnerschaftliche Beziehung zu den Jugendlichen einzugehen. Das zeigt sich darin, dass sie sich in ihren Werthaltungen beeinflussen lassen, ohne dass das die Jugendlichen selbst stark wahrnehmen (Masche, Pulido & Scheele-Heubach, 2003).

Man rechnete damit, dass Familien mit Lehrlingen aufgrund deren Rollen- und Statusübergang Symmetrie annehmen könnten. Gegen aller Erwartungen zeigt sich nur ein zeitstabiler Unterschied zwischen Familien, deren Kinder eine Lehre oder eine Schule absolvieren. Der elterliche Einfluss auf Normen und Verhalten ist bei Schülern größer als bei Lehrlingen. Anders als bei Lehrlingen bewegt sich die Beziehung zwischen Eltern und ihren nicht-autonomen Jugendlichen, sei es beruflich oder finanziell, auf eine wechselseitige Partnerschaft hin und geht nicht in Richtung Ablösung. Gegen Ende des Jugendalters zeigen sich die Beziehungen noch minimal „peer-like“, im Gegenteil sie sind stark komplementär geformt (Masche, Pulido & Scheele-Heubach, 2003).

In der Längsschnittstudie von Zimmermann und Becker-Stoll (2002) wurde die Stabilität der Bindung zwischen 16 und 18 Jahren im Zusammenhang mit dem Identitätsstatus untersucht. Die Ergebnisse zeigten eine hohe Stabilität der Bindung während dieser Altersperiode, d.h. es zeigt sich keine allgemeine Entwicklung von Unsicherheit der Bindungsrepräsentation während der mittleren Adoleszenz zu mehr Sicherheit der Bindung in der späten Adoleszenz. Individuen, die eine sichere Bindung zu ihren Eltern aufweisen, haben eine weiter fortgeschrittene Identitätsentwicklung (Zimmermann & Becker-Stoll, 2002).

Gleichzeitige elterliche Unterstützung und emotionale Erreichbarkeit stehen in signifikantem Zusammenhang mit einem erarbeiteten Identitätsstatus in der Adoleszenz (Zimmermann, 2000, zitiert nach Zimmermann & Becker-Stoll, 2002).

Ein sicherer Bindungsstil steht im positiven Zusammenhang mit dem erarbeiteten Identitätsstatus. Ein vermeidender (dismissing status) Bindungsstil steht im positiven

Zusammenhang mit Identitätsdiffusion. Es ist festzuhalten, dass Bindungssicherheit eine Basis zur Exploration von neuen Rollen, Einstellungen und Beziehungen darstellt (Zimmermann & Becker-Stoll, 2002).

Veränderungen in der Entwicklung der Bindungsrepräsentation während der Adoleszenz werden über längere Sicht vom Identitätsstatus beeinflusst. Das wird von zwei Aspekten der Bindungstheorie betont. Erstens: Bindungsmuster in der Adoleszenz sind trotz dieser Zeit schneller Veränderungen stabil. Zweitens: Bindung hat einen bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung einer resilienten Persönlichkeit (Zimmermann & Becker-Stoll, 2002).

Nach der Auffassung von Zimmermann und Becker-Stoll (2002) leben die meisten Jugendlichen mit ihren Eltern zusammen. Auf Grund dessen ist eine psychologische Distanz in der Bewertung der Bindungserfahrungen eine schwierige Aufgabe.

Die Metaanalyse von Årseth, Kroger, Martinussen und Marcia (2009) beschäftigte sich mit Studien, die die Beziehung zwischen dem Identitätsstadium und dem Bindungsstil untersuchten. Die Ergebnisse der Metaanalyse zeigen schwache bis mittlere Korrelationen zwischen den Bindungsstilen und den Identitätsstadien. Die sichere Bindung zeigte sich häufiger mit der erarbeiteten Identität im Vergleich zur übernommenen und diffusen Identität. Die erarbeiteten und übernommenen Identitätsstadien stehen im positiven Zusammenhang mit dem sicheren Bindungsstil und im negativen Zusammenhang mit den unsicheren Bindungsstilen. Das Gegenteil ergab sich beim Moratorium und dem diffusen Identitätsstadium. Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen dem sicheren Bindungsstil und dem Moratorium. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich die größten Zusammenhänge sowohl zwischen dem erarbeiteten Identitätsstadium und dem sicheren Bindungsstil, als auch zwischen der diffusen Identität und der unsicheren Bindung zeigen (Årseth, Kroger, Martinussen & Marcia, 2009).

Berzonsky (2004) ging in seiner Untersuchung der Frage nach, welche Rolle elterliche Autoritätsmuster und sozial-kognitive Identitätsstile bei der Entwicklung von Identitätsverpflichtungen (Identity Commitment) spielen. Wie erwartet, konnte beobachtet werden, dass die Beziehung zwischen elterlicher Autorität und Verpflichtung durch den Identitätsverarbeitungsstil herbeigeführt wurde. Die Forschung

zeigt, dass Familiengewohnheiten (family practices) auch eine Rolle spielen, welche Identitätsverpflichtungen der Jugendliche einget (Berzonsky, 2004).

Alle drei Identitätsverarbeitungsstile hängen mit Verpflichtung zusammen. Der autoritative Erziehungsstil der Eltern steht im positiven Zusammenhang mit dem informationsorientierten Identitätsverarbeitungsstil. Der vernachlässigende Erziehungsstil hängt mit dem diffus-vermeidenden Identitätsstil zusammen und der autoritäre Erziehungsstil steht in Zusammenhang mit dem normorientierten Identitätsverarbeitungsstil (Berzonsky, 2004).

Matos, Barbosa, De Almeida und Costa (1999) untersuchten den Zusammenhang zwischen der Bindung zu den Eltern und der Identität der Jugendlichen. Es zeigten sich Geschlechterunterschiede zwischen der Bindung und dem übernommenen Identitätsstatus. Die Jugendlichen berichteten, dass sie eine enge emotionale Bindung zu beiden Elternteilen aufweisen, jedoch die Beziehung zur Mutter spielt für Burschen im übernommenen Identitätsstadium eine wichtige Rolle. Die Jugendlichen mit einer übernommenen Identität weisen eine starke affektive Bindung zu ihren Eltern auf. Jugendliche mit einer diffusen Identität zeigen die unsicherste Beziehung zu ihren Eltern. Mädchen sind mehr in den Beziehungen zu ihren Müttern beteiligt als zu ihren Vätern. Verglichen mit den Burschen, zeigten sie engere emotionale Bindungen zu beiden Elternteilen. Mädchen führten an, dass ihre Exploration durch die Beziehung zum Vater mehr behindert wird als durch jene zur Mutter (Matos, Barbosa, De Almeida & Costa, 1999).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass eine sichere Bindung zu den Eltern im Zusammenhang mit dem erarbeiteten Identitätsstadium steht (Zimmermann & Becker-Stoll, 2002; Årseth, Kroger, Martinussen & Marcia, 2009) und eine unsichere Bindung mit der diffusen Identität zusammenhängt (Matos, Barbosa, De Almeida & Costa, 1999; Zimmermann & Becker-Stoll, 2002; Årseth, Kroger, Martinussen & Marcia, 2009).

6 Die Beziehung zu den Peers und der Zusammenhang mit Identität

Im Jugendalter fungieren Freundschaften zunehmend als Medium der Selbstoffenbarung. Sie sind für eine gesunde Entwicklung notwendig, da die reziproke Rückmeldung von Vertrauen, Verlässlichkeit und Verständnis zur Stabilität der Identität führt (Oerter, 2006; Oerter & Dreher, 2002), weswegen Freundschaften in dieser Lebensphase große Bedeutung zukommt (Oerter & Dreher, 2002). Die Gruppe der Gleichaltrigen und Gleichgesinnten wird Peergruppe genannt (Oerter, 2006).

Es gilt zu erwähnen, dass sich im Jugendalter die Beziehungen zu den Gleichaltrigen - ebenso zu den Erwachsenen - neu definieren. Die Freizeitgestaltung der Jugendlichen mit den Peers nimmt zu, wobei sich die Zeit, die mit den Eltern geteilt wird, zunehmend verringert. Wichtig für die Selbstbeurteilung sind demnach die Bewertung durch die Gleichaltrigen und die erlebte Sozialkompetenz (Flammer & Alsaker, 2002).

Fend (1998) betonte, dass das Gemeinsame an Eltern- und Peerbeziehungen darin besteht, dass Vereinbarungen getroffen werden und Normen erlernt werden. Des Weiteren wird die Welt definiert und es kommt zur Erarbeitung des „Richtigen“ und „Fairen“. Dieser Entwicklungsgang verläuft in der Eltern-Kind-Beziehung wegen dem Wissensvorsprung ständig unter dem Vorbehalt der „Belehrung“, jedoch unter Gleichaltrigen erfolgt er unter ihres Gleichen (Fend, 1998).

Flammer und Alsaker (2002) führten an, dass die Jugendlichen sich in einer Phase befinden, die die Festigung der Identität und das bewusste Suchen beinhaltet. Da sind Erfahrungen mit Gleichaltrigen bedeutend (Erikson, 1973; Flammer & Alsaker, 2002; Oerter, 2006).

Wichtig zur Identitätsbildung ist die Definition der eigenen Person, sodass man sich von anderen unterscheiden und sich in einem sozialen Rahmen einfinden kann. Es ist zu erkennen, dass Jugendliche mehr gemeinsame Interessen mit Peers als mit ihren Eltern besitzen. Durch die Peergruppe kommt es zur Unterscheidung von den Eltern und Erwachsenen und es kommt zur Gewährleistung dazu zugehören. Die jeweiligen Cliques, zu denen Jugendliche gehören, repräsentieren meist abgegrenzte Identitäten (Flammer & Alsaker, 2002).

Eine gute Integration in die Peergruppe leistet einen Beitrag zu einer stärkeren Identität (Lannegrand-Willems & Bosma, 2006).

Es wurden nur wenige Studien über den Zusammenhang zwischen Peer-Jugendlichen-Beziehung und der Identität durchgeführt (Meeus, Oosterwegel & Vollebergh, 2002). Die Studie von Meeus, Oosterwegel und Vollebergh (2002) untersuchte beides: die Beziehung zu den Eltern und die Beziehung zu den Peers in Bezug auf die Identität (bezogen auf Schule und Beziehungen). Die Ergebnisse zeigten, dass die Beziehung zu den Eltern im Zusammenhang mit der Schulidentität steht und die Beziehung zu den Peers mit der Beziehungsidentität zusammenhängt. Es besteht ein Einfluss der Eltern auf Themen, die die Zukunft betreffen (Schulverpflichtung). Peers beeinflussen Themen der aktuellen Lebenssituation der Jugendlichen (Beziehungsverpflichtung und Exploration) (Meeus, Oosterwegel & Vollebergh, 2002).

Armsden und Greenberg (1987) stellten fest, dass Mädchen sowohl eine stärkere Bindung, als auch eine bessere Kommunikation zu den Peers aufweisen als Burschen dies tun.

Oerter (2006) führte an, dass die Peers die Begriffe von Gleichheit und Souveränität besser zu verwirklichen verstehen als es Erwachsene tun. Gleichheit braucht die Akzeptanz der Verschiedenheit von anderen und absolute Fairness. Souveränität gibt die Chance, sich selbst darzustellen, sowie eigene Ziele und Gruppenziele zu verwirklichen (Oerter, 2006).

Die Peergruppe hilft beim Schritt Autonomie zu erlangen, ohne dabei Sozialbeziehungen aufzugeben. Durch die Gruppe der Gleichaltrigen gelingt die Integration von Unabhängigkeit und wechselseitiger Abhängigkeit (Oerter, 2006). Identitätsentwicklung besteht aus dem jeweiligen Kontext und persönlichen Elementen (Lannegrand-Willems & Bosma, 2006).

Die Jugendlichen fühlen sich beunruhigt, da die Entscheidung für eine bestimmte Berufsidentität belastet. Dabei hilft ihnen sich temporär mit den anderen einer Clique zu überidentifizieren. Sie werden intolerant und verhalten sich grausam anderen gegenüber, die als verschiedenartig gelten (Erikson, 1973).

Diese Intoleranz sollte jedoch Erikson (1973) zufolge als Abwehr gegen ein Identitätsdiffusionsgefühl verstanden werden. Grund der Cliquenbildung ist, dass sich die Jugendlichen in dieser unvertrauten Lage helfen (Erikson, 1973).

7 Identität in Zusammenhang mit Persönlichkeit

Die Untersuchung von Dollinger (1995) an Studenten besagte, dass der informationsorientierte (bei erarbeiteter Identität oder Moratorium) Identitätsstil im positiven Zusammenhang sowohl mit Extraversion und Verträglichkeit, als auch mit Gewissenhaftigkeit und Offenheit für Erfahrungen steht.

Auch Luyckx, Goossens, Soenens, Beyers und Vansteenkiste (2005) konnten zeigen, dass Jugendliche im erarbeiteten Identitätsstadium hohe Offenheit, Gewissenhaftigkeit und Anpassung (adjustment) aufweisen. Jugendliche im Moratorium zeigen in dieser Studie zwar auch hohe Offenheit, jedoch niedrige Gewissenhaftigkeit (Luyckx, Goossens, Soenens, Beyers & Vansteenkiste, 2005).

Personen mit dem normorientierten Identitätsstil bzw. der übernommenen Identität besitzen hohe Gewissenhaftigkeit, jedoch niedrige Offenheit für Erfahrungen (Dollinger, 1995; Luyckx, Goossens, Soenens, Beyers & Vansteenkiste, 2005). Jugendliche mit dem übernommenen Identitätsstil zeigen eine hohe Anpassung (Luyckx, Goossens, Soenens, Beyers & Vansteenkiste, 2005) und stehen im positiven Zusammenhang mit Extraversion und Verträglichkeit (Dollinger, 1995).

Der diffus-vermeidende Identitätsstil (bei diffuser Identität) steht im positiven Zusammenhang mit Neurotizismus, aber im negativen Zusammenhang mit Verträglichkeit (Dollinger, 1995). Jugendliche im diffusen Identitätsstadium besitzen niedrige Offenheit (Luyckx, Goossens, Soenens, Beyers & Vansteenkiste, 2005) und Gewissenhaftigkeit (Dollinger, 1995; Luyckx, Goossens, Soenens, Beyers & Vansteenkiste, 2005). Jugendliche mit einer diffusen Identität zeigen von allen Identitätsstadien sogar die geringste Gewissenhaftigkeit (Luyckx, Goossens, Soenens, Beyers & Vansteenkiste, 2005). Personen in der sorgenfreien Diffusion sind weniger offen als Jugendliche in der erarbeiteten Identität und sie sind weniger gewissenhaft als Personen im erarbeiteten und übernommenen Identitätsstadium (Luyckx, Goossens, Soenens, Beyers & Vansteenkiste, 2005).

Weiters konnte festgestellt werden, dass Jugendliche im diffusen Diffusionsstadium und im Moratorium die höchsten Depressionssymptome zeigen. Personen mit einer übernommenen Identität oder mit einer sorgenfreien Diffusion zeigen die niedrigsten Offenheitswerte. Jugendliche im diffusen Identitätsstadium und solche im Moratorium weisen die niedrigste Anpassung auf. Dagegen besitzen Jugendliche mit übernommener

und erarbeiteter Identität die beste Anpassung. Personen, die sich in der erarbeiteten Identität oder im Moratorium befinden, zeigen die höchsten Offenheitswerte. Jugendliche mit erarbeiteter Identität und übernommener Identität weisen die höchste Gewissenhaftigkeit auf (Luyckx, Goossens, Soenens, Beyers & Vansteenkiste, 2005).

Luyckx, Schwartz, Berzonsky, Soenens, Vansteenkiste et al. (2008) führten in ihrem Artikel an, dass die Identitätsentwicklung im Zusammenhang mit Offenheit und Neugier, aber auch mit Ängstlichkeit und Depression steht.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Forschung zeigt, dass es einen Zusammenhang zwischen der Persönlichkeit einer Person und ihrer Identitätsentwicklung gibt (Dollinger, 1995; Luyckx, Goossens, Soenens, Beyers & Vansteenkiste, 2005; Luyckx, Schwartz, Berzonsky, Soenens, Vansteenkiste et al., 2008).

8 Identität und weitere Einflussfaktoren

8.1 Identität und Geschlecht

Die im Folgenden dargestellte Forschung konnte feststellen, dass es einen Geschlechterunterschied in der Identitätsentwicklung gibt (Bergh & Erling, 2005; Berman, Weems, Rodriguez & Zamora, 2006; Frisé & Wängqvist, 2011).

Die Studie von Bergh und Erling (2005) postulierte, dass es signifikante Geschlechterunterschiede bezüglich der Identitätsstadien gibt. Demnach besteht eine größere Wahrscheinlichkeit für Mädchen im Moratorium zu sein und für Burschen im diffusen Stadium zu sein. Es bestehen signifikante Geschlechterunterschiede in den Stadien: Moratorium, übernommene und diffuse Identität. Es gibt jedoch keine signifikanten Geschlechterunterschiede im Stadium der erarbeiteten Identität (Bergh & Erling, 2005).

Bergh und Erling (2005) haben folgende Verteilung der vier Identitätsstadien in ihrer Stichprobe beobachtet:

17% haben eine erarbeitete Identität

25% befinden sich im Moratorium

24% weisen eine übernommene Identität auf

34% zeigen eine diffuse Identität

Auch die Ergebnisse der Untersuchung von Frisé und Wängqvist (2011) lassen Unterschiede zwischen Männern und Frauen im Identitätsentwicklungsprozess erkennen, d.h. es zeigte sich ein Geschlechterunterschied. Frauen treffen eher nach einer aktiven Explorationsphase identitätsdefinierende Entscheidungen und zeigen eine erarbeitete Identität. Männer hingegen explorieren weniger Identitätsthemen, es fehlt ihnen an identitätsdefinierenden Verpflichtungen und sie neigen zu einem diffusen Identitätsstatus. In dieser Untersuchung weisen die meisten Teilnehmer eine erarbeitete Identität auf (39%), gefolgt von der übernommenen Identität (31,6%) und dem Moratorium sowie der diffusen Identität mit jeweils 14,7% (Frisé & Wängqvist, 2011).

Weiters zeigte sich in der Studie von Frisé und Wängqvist (2011), dass kein signifikanter Geschlechterunterschied im beruflichen Bereich zwischen Studenten und Arbeitenden ohne Universitätsbildung besteht. Marcia und Archer (1993) führten an, dass Frauen und Männer sich ähnlich bezüglich der Verpflichtung zu beruflichen Themen verhalten. Jedoch setzen sich Frauen mehr mit Religion und Männer mit dem Thema Politik auseinander (Marcia & Archer, 1993).

Auch die Untersuchung von Berman, Weems, Rodriguez und Zamora (2006) konnte Geschlechterunterschiede beobachten. Demzufolge weisen mehr Burschen eine übernommene oder diffuse Identität auf. Es befinden sich allerdings mehr Mädchen im erarbeiteten Identitätsstadium und im Moratorium (Berman, Weems, Rodriguez & Zamora, 2006).

Lannegrand-Willems und Bosma (2006) untersuchten Schüler und konnten zeigen, dass Mädchen den Schulbereich mehr als Burschen am Beginn des Schuljahres explorieren. Am Ende des Schuljahres ist kein Unterschied mehr zu beobachten, d.h. die Exploration ist zu Beginn des Schuljahres wichtiger als am Ende. Mädchen neigen verglichen mit Burschen dazu nach einer größeren Beteiligung im Schulkontext zu streben (Lannegrand-Willems & Bosma, 2006).

In der Längsschnittstudie von Klimstra, Hale, Raaijmakers, Branje und Meeus (2010) wurden die Veränderung und die Stabilität der Identitätsentwicklung im Alter von 12 bis 20 Jahren untersucht. Die Jugendlichen wurden auf den folgenden drei Identitätsdimensionen beurteilt: Verpflichtung (commitment), gründliche Erkundung (in-depth exploration) und Neuerwägung (reconsideration). Gründliche Erkundung und Neuerwägung sind zwei Arten von Exploration. Die Ergebnisse zeigten Veränderungen auf den Identitätsdimensionen in Richtung Reife. Diese werden gekennzeichnet durch eine abnehmende Tendenz für Neuerwägung, steigende Erkundung und steigende stabile Profile der Identitätsdimensionen. Mädchen zeigen sich in der frühen Adoleszenz reifer und stabiler bezüglich ihrer Identitätsentwicklung, jedoch holen Burschen in der späten Adoleszenz auf. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Mädchen im Vergleich zu Burschen in Bezug auf die Identität früher reifen (Klimstra, Hale, Raaijmakers, Branje & Meeus, 2010).

8.2 Identität und Partnerbeziehung

Liebesbeziehungen sind für Jugendliche wichtig, um ihre Identität zu entwickeln (Bergh & Erling, 2005).

„Die jugendliche Liebe ist in weitgehendem Maß ein Versuch, zu einer Definition der eigenen Identität zu gelangen, indem man sein undeutliches Selbst-Bild auf einen anderen projiziert und es so zurückgeworfen und allmählich geklärt sieht.“ (Erikson, 2003, S. 135).

Erikson (1973, 2003) führte an, dass eine Person erst dann eine bestimmte Intimität mit dem anderen Geschlecht eingehen kann, wenn zuvor ein annähernd sicheres Identitätsgefühl erlangt wurde. Personen, die sich noch unsicher sind, vermeiden Intimität. Jedoch wird Intimität sowohl in Liebe als auch in Freundschaft gesucht, je sicherer man sich seiner selbst ist. Gelingt Intimität nicht, so kommt es zur Distanzierung (Erikson, 1973).

Es gibt nur wenig Forschung zum Thema Identitätsstatus im Zusammenhang mit Liebesbeziehungen (Berman, Weems, Rodriguez & Zamora, 2006).

Die Metaanalyse von Årseth, Kroger, Martinussen und Marcia (2009) postulierte, dass es einen Zusammenhang zwischen der Identität und Intimität gibt. Jedoch lässt sich diesbezüglich ein signifikant größerer Zusammenhang für Männer im Vergleich zu Frauen beobachten (Årseth, Kroger, Martinussen & Marcia, 2009).

Auch die Untersuchung von Friséen und Wängqvist (2011) kam zum Ergebnis, dass der Identitätsstatus in Zusammenhang mit romantischen Beziehungen steht. Der Großteil der Untersuchungsteilnehmer (64,7%) befand sich in einer romantischen Beziehung. Personen mit einer erarbeiteten Identität (67,9%) befinden sich am ehesten in einer langen Beziehung und am wenigsten weisen Personen mit einer diffusen Identität eine langfristige Partnerschaft auf (30%) (Friséen & Wängqvist, 2011).

Die Studie von Berman, Weems, Rodriguez und Zamora (2006) beschäftigte sich mit dem Zusammenhang zwischen der Identitätsentwicklung und Liebesbeziehungen (romantic attachment) bei Gymnasiasten (High School) und Studenten (College). Die Ergebnisse zeigten, dass der Identitätsstatus und der romantische Bindungsstil nur bei den Studenten, jedoch nicht bei den Gymnasiasten in signifikantem Zusammenhang

stehen. Es lässt sich ein höherer Prozentsatz vom Moratorium und erarbeiteter Identität sowie ein höherer Prozentsatz von sicherer Bindung bei den Studenten beobachten. Des Weiteren zeigt sich eine Abnahme von Beziehungsvermeidung vom Gymnasium (High School) zur Universität (College). Personen mit übernommener Identität vermeiden Beziehungen signifikant weniger als Personen im diffusen Identitätsstadium. Personen mit übernommener Identität zeigen signifikant niedrigere Beziehungsangst als solche im erarbeiteten Identitätsstadium und im Moratorium. Bezüglich des Bindungsstils lässt sich sagen, dass Schüler eher ängstliche und ablehnende Stile aufweisen, während Universitätsstudenten vermehrt sichere und vertiefte Stile zeigen. Gymnasiastinnen vermeiden Beziehungen eher als Gymnasiasten. Studentinnen weisen geringere Vermeidung als Studenten auf (Berman, Weems, Rodriguez & Zamora, 2006).

In der Untersuchung von Danielsen, Lorem und Kroger (2000) zeigte sich, dass viele Lehrlinge in einer stabilen Partnerschaft leben und diese Partnerschaft hatte Priorität bei ihrer Jobauswahl. Außerdem nannten die berufstätigen Jugendlichen wichtige Werte in einer Beziehung in einem geringeren Ausmaß als Studierende. Viele Lehrlinge sind eine enge Beziehung eingegangen, ohne Alternativen zu explorieren oder ohne über Werte nachzudenken, die bei der Partnerwahl wichtig sein könnten. Sie gingen Beziehungen ein ohne mehr oder weniger darüber nachzudenken, ob das der „richtige“ Partner für sie sei (Danielsen, Lorem & Kroger, 2000).

Des Weiteren konnten die Autoren in der Studie feststellen, dass die erwerbstätigen Jugendlichen generell traditionell in ihrem Bestreben und bei ihren Entscheidungen waren. Sie verfolgten die Norm einen Job zu bekommen, einen Partner und Kinder zu haben. Sie gaben im Gegensatz zu Studierenden nicht an, Selbsterfüllung oder ihre inneren Gefühle und Wünsche für ihre Zukunft zu berücksichtigen. Sie sind sozusagen in eine Beziehung geraten, zu der sie erst später eine Verpflichtung eingegangen sind. Im Bereich Familie legen Studierende hingegen großen Wert auf eine enge Beziehung, die zufriedenstellend, nützlich und persönlich bedeutungsvoll ist, während berufstätige Jugendliche Voraussetzungen für einen Partner (z.B. Ehrlichkeit) betonen, ohne auf persönliche Selbsterfüllung Wert zu legen (Danielsen, Lorem & Kroger, 2000).

9 Ableitung der Forschungsfragen

Wie die Darstellung der Literatur gezeigt hat, wurde bisher nur wenig Forschung auf dem Gebiet Identitätsentwicklung mit erwerbstätigen Jugendlichen betrieben (Danielsen, Lorem und Kroger, 2000).

In der vorliegenden Studie wird daher der Frage nachgegangen, ob sich Schüler bzw. Schülerinnen und Lehrlinge in unterschiedlichen Identitätsstadien befinden und ob ein Geschlechterunterschied in den Identitätsstadien und im beruflichen Bereich beobachtet werden kann. Ebenso soll der Befund aus der Literatur bezüglich des Zusammenhangs zwischen Identität und intimer Beziehung überprüft werden.

In dieser Arbeit soll die Hypothese ob Jugendliche, die denselben Beruf wie ihre Eltern erlernen bzw. anstreben, eine übernommene Identität aufweisen, untersucht werden. Diese Betrachtung fehlt in der bisherigen Forschung. Wie die Darstellung gezeigt hat, wurden in der einschlägigen Literatur die Unterschiede zwischen Lehrlingen und Schülern in der Elternbeziehung in Verbindung mit der Identität bisher nur unzureichend untersucht. Es fehlt die Auseinandersetzung mit dem Zusammenhang zwischen der Peer-Jugendlichen-Beziehung und der Identität, insbesondere in Bezug auf die verschiedenen Ausbildungswege Schule und Lehre. Des Weiteren wurden in der Literatur die Unterschiede zwischen Lehrlinge und Schülern in Exploration und Verantwortung im Rahmen der Identität nur ungenügend beleuchtet. Es fehlt die Betrachtung des Vergleichs zwischen Schülern und Lehrlingen bezüglich der Identitätsentwicklung in Zusammenhang mit der Persönlichkeit.

In der vorliegenden Studie wird daher auf diese Forschungsfragen eingegangen.

II EMPIRISCHER TEIL

10 Ziele der Untersuchung

Die vorliegende Studie widmet sich der Erforschung der Unterschiede in der Identitätsentwicklung zwischen Schülern bzw. Schülerinnen und Lehrlingen. Die Untersuchung erfolgt anhand einer dafür zusammengesetzten Fragebogenbatterie. Im Rahmen dieser Diplomarbeit soll geklärt werden wie die untersuchenden Faktoren die Identität beeinflussen. Durch die Anstöße der bisherigen Forschung soll dabei die Relevanz möglicher Beeinflussungsfaktoren wie die Exploration, die Beziehung zu den Eltern und Peers oder die Persönlichkeitseigenschaften berücksichtigt werden. Das Ziel dieser Studie ist es, dass Unterschiede in der Entwicklung der Identität in Abhängigkeit von der Ausbildungssituation Gymnasium versus Lehre aufgezeigt werden.

11 Methodik

11.1 Darstellung des Untersuchungsplans

Der Untersuchung wird ein Zwei-Stichprobenplan (Gymnasiasten, Lehrlinge) zugrunde gelegt. Es erfolgt eine einmalige Testung der zwei Vergleichsstichproben.

11.2 Beschreibung der Untersuchungsstichproben

Die Studie umfasst Gymnasiasten und Gymnasiastinnen aus der Oberstufe 5. bis einschließlich 8.Klasse eines Gymnasiums in Niederösterreich. Die Rekrutierung der Lehrlinge im 1. bis einschließlich 4.Lehrjahr erfolgte in Niederösterreich (Bezirk Neunkirchen, Wiener Neustadt Bezirk), Wien, Burgenland (Bezirk Oberwart), im Raum Steiermark (Bezirk Hartberg) und teilweise bei Jugend am Werk in Graz. Auf den jeweiligen Lehrberuf wurde bei der Auswahl der Untersuchungsteilnehmer keine Rücksicht genommen, d.h. es gab bezüglich des Lehrberufs keine Ausschlusskriterien.

11.3 Messinstrumente

11.3.1 Soziodemographische Daten

Zu Beginn der Fragebogenbatterie wurden die soziodemographischen Daten der Untersuchungsteilnehmer erhoben. Es wurde das Geschlecht, das Alter in Jahren und Monaten, die Staatsbürgerschaft und die Wohnverhältnisse erhoben. Weiters wurde nach dem Familienstand der Eltern, die höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter und des Vaters und deren genauen Beruf gefragt. Ferner war von Interesse, ob und wie lange der Jugendliche einen festen Partner bzw. eine feste Partnerin/feste Partnerschaft hat. Ein Fragebogenteil war für Lehrlinge und AHS-Schüler getrennt zu beantworten. Die Lehrlinge wurden nach dem Lehrberuf, dem Lehrjahr und ob sie später in ihrem Lehrberuf arbeiten wollen bzw. was sie stattdessen machen wollen, gefragt. Die Gymnasiasten wurden gefragt, in welche Klasse sie gehen, ob und welches Fach sie einmal studieren wollen sowie welchen Beruf sie später ausüben wollen.

Im Folgenden werden die zwei Fragebögen beschrieben, die die Identität erheben.

11.3.2 Identitätsstatusdiagnoseinventar ISDI (Rollett, 2005)

Dieser Fragebogen erfasst den Identitätsstatus, in dem sich der Jugendliche befindet. Das Instrument setzt sich aus vier Aussagen zusammen, die den Identitätsstadien von Marcia zugeteilt werden können und paarweise hinsichtlich des Zutreffens verglichen werden müssen. Die Untersuchungsteilnehmer sollen sich am Ende für eine Aussage entscheiden, von der sie meinen, dass sie am besten auf sie zutrifft.

11.3.3 Skalen „Verantwortung und Freiheit“ und „Exploration“ des Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood IDEA (Reifman, Arnett & Colwell, 2003)

Die adaptierten, ins Deutsche übersetzten Skalen des Fragebogens bestehen aus 19 vierkategorialen Items (von stimme gar nicht zu bis stimme völlig zu) und erfassen anhand der zwei Skalen „Verantwortung und Freiheit“ und „Exploration“ die Identitätsentwicklung der Untersuchungsteilnehmer (vgl. Rollett & Werneck, 2008).

11.3.3.1 Faktorenanalyse und Reliabilitätsanalyse des IDEA

Die 19 Items des IDEA-Fragebogens wurden einer Faktorenanalyse unterzogen. Die Anzahl der Faktoren wurde auf zwei beschränkt. Der erste Faktor erklärt 19,79% der Gesamtvarianz, während der zweite Faktor 15,78% der Gesamtvarianz erklärt. Kumuliert erklären die zwei Faktoren 35,57% der Gesamtvarianz. Der Faktor 1 wird „Exploration“ genannt und der Faktor 2 heißt „Verantwortung und Freiheit“.

Mittels Reliabilitätsanalyse wurde bei der Skala „Exploration“ ein Cronbachs Alpha von .801 ermittelt. Diese Skala setzt sich aus 11 Items zusammen. Die Skala „Verantwortung und Freiheit“ weist ein Cronbachs Alpha von .687 auf, jedoch wurde die Itemanzahl von 8 Items auf 7 Items reduziert, indem das Item 6 eliminiert wurde. Dadurch konnte die Reliabilität verbessert werden.

Tab. 1: Itemzuordnung zu den zwei Skalen "Exploration" und "Verantwortung& Freiheit"

Skala	Items
Exploration	1, 2, 3, 7, 11, 13, 14, 15, 16, 17, 19
Verantwortung& Freiheit	4, 5, 8, 9, 10, 12, 18

Am Ende wurde die Frage gestellt, auf wen sich der Jugendliche verlassen würde, wenn er/sie eine wichtige Entscheidung bezüglich seines/ihrer Lebens treffen müsste. Es wurden folgenden Antwortalternativen vorgegeben: eher auf den Rat von Freunden, eher auf den Rat der Eltern, auf den Rat von beiden, ich verlasse mich nur auf mich selbst.

11.3.4 Adaptierte Form des Inventory of Parent and Peer Attachment IPPA (Armsden & Greenberg, 1987)

Dieser adaptierte, im Rahmen der Studie Familie im Lebenslauf FIL (vgl. Rollett & Werneck, 2008) ins Deutsche übersetzte Fragebogen erfasst die Beziehung zu Freunden bzw. Peers und sowohl die Beziehung zu Mutter als auch Vater getrennt. Der Fragebogen für die Beziehung zu Freunden besteht aus 25 fünfkategoriellen Items. Die Antwortalternativen reichen von „immer“, „oft“, „manchmal“ bis „selten“ zu „nie“. Der Fragebogen, der die Beziehung zu Mutter und Vater getrennt erhebt, besteht aus jeweils 26 Items. Das Antwortformat ist dasselbe wie bei der Version für die Peerbeziehung.

Alle drei Fragebögen bestehen jeweils aus den vier Skalen „Vertrauen“, „Kommunikation“, „Negative emotionale Beziehung“ und „Entfremdung“.

11.3.4.1 Reliabilitätsanalyse des IPPA Freunde

Die Skalenzusammensetzung erfolgte nach den Vorgaben von FIL t5 (vgl. Rollett, Werneck & Hanfstingl, 2006), daher hat sich die Durchführung einer Faktorenanalyse erübrigt. Es wurde eine Reliabilitätsanalyse durchgeführt, um die Zuteilung der einzelnen Items zu den vier Skalen zu überprüfen. Die Reliabilitätsanalyse lieferte zufriedenstellende Werte, wie aus der Tab. 2 ersichtlich ist.

Tab. 2: Reliabilitätsanalyse der Beziehung zu Peers

Skala	Items	Cronbachs Alpha
Vertrauen	6, 8, 13, 17, 20, 21	.856
Kommunikation	1, 2, 3, 7, 12, 14, 15, 16, 19, 24, 25	.884
Negative emotionale Beziehung	5, 11, 18	.710
Entfremdung	4, 10, 22, 23	.711

11.3.4.2 Reliabilitätsanalyse des IPPA Mutter und Vater getrennt

Die Skalenzusammensetzung wurde wie bei der Version des IPPA für die Freundschaftsbeziehungen von FIL t5 (vgl. Rollett, Werneck & Hanfstingl, 2006) übernommen und deshalb bestand keine Notwendigkeit einer Faktorenanalyse. Mittels Reliabilitätsanalyse wurde die Itemzuteilung zu den vier Skalen überprüft. Wie aus Tab. 3 entnommen werden kann, zeigen sich zufriedenstellende Reliabilitäten (Cronbachs Alpha) für die Beziehung zur Mutter und zum Vater.

Tab. 3: Reliabilitätsanalyse der Beziehung zu Mutter und Vater getrennt

Skala	Items	Beziehung zur Mutter Cronbachs Alpha	Beziehung zum Vater Cronbachs Alpha
Vertrauen	1, 2, 5, 6, 12, 17, 19, 22	.866	.880
Kommunikation	4, 11, 14, 15, 18, 21, 24, 26	.891	.895
Negative emotionale Beziehung	8, 16, 20, 23, 25	.731	.722
Entfremdung	3, 7, 9, 10, 13	.747	.742

11.3.5 Kurzform des NEO Fünf-Faktoren-Inventars (Borkenau & Ostendorf, 2008)

Dieser Fragebogen misst die Persönlichkeitseigenschaften der Jugendlichen auf den folgenden fünf Skalen: „Neurotizismus“, „Extraversion“, „Offenheit für Erfahrung“, „Verträglichkeit“ und „Gewissenhaftigkeit“. Das Instrumentarium besteht aus 30 Items, wobei bei der Kurzform von jeder Skala die sechs trennschärfsten Items eingesetzt werden. Das Antwortformat ist fünfkategoriell von „starke Ablehnung“ bis „starke Zustimmung“.

11.4 Durchführung der Untersuchung

Um zur entsprechenden Stichprobe der AHS-Schüler in der Oberstufe (5. bis 8.Klasse) zu kommen, wurde mit einem Gymnasium in Niederösterreich im Bezirk Neunkirchen Kontakt aufgenommen. Die Direktion genehmigte die Untersuchung nach einem Informationsschreiben an die Eltern, da jene nichts dagegen einzuwenden hatten. Die dortige Fragebogenuntersuchung erfolgte im Mai 2010.

Um zur Stichprobe der Lehrlinge zu gelangen, wurde bei Jugend am Werk in Graz angefragt. Es wurde von der Leitung genehmigt Fragebögen an die zu betreuenden Lehrlinge auszuteilen. Weitere Lehrlinge wurden im Raum Steiermark (Bezirk Hartberg), Niederösterreich (Bezirk Neunkirchen, Wiener Neustadt Umgebung), Wien und Burgenland (Bezirk Oberwart) über den Bekanntenkreis oder dort niedergelassene

Firmen rekrutiert. Voraussetzung an der Untersuchung teilzunehmen, war, dass sich der Proband in einer Lehre befindet. Um in die Untersuchung miteinbezogen zu werden, mussten die Lehrlinge im 1., 2., 3. oder 4. Lehrjahr stehen. Es erfolgte kein Ausschluss bezüglich des Lehrberufs. Die Datenerhebungsphase der Lehrlinge erstreckte sich von Mai bis September 2010. Die Anonymität wurde dadurch gewährt, indem die Untersuchungsteilnehmer ihren ausgefüllten Fragebogen in ein Kuvert gaben und es verschlossen. Die Fragebogenrücklaufquote bei den AHS-Schülern beträgt 100%, jedoch bei den Lehrlingen nur 68%. Der Vorgabemodus war bei beiden Stichproben im Paper-Pencil-Format. Die Dokumentation und Auswertung der Daten erfolgte mittels PASW Statistics 18. Es wurden parametrische und parameterfreie Verfahren eingesetzt, je nachdem ob die jeweiligen Voraussetzungen erfüllt waren.

11.5 Arbeitshypothesen

Auf Basis der im Abschnitt I dargestellten Forschungsergebnisse wurden Arbeitshypothesen für die vorliegende Untersuchung formuliert.

- 1) Zeigen sich Geschlechterunterschiede zwischen Schülern und Lehrlingen?
- 2) Gibt es Altersunterschiede zwischen Schülern und Lehrlinge?
- 3) Gibt es Verteilungsunterschiede im Lehrberuf in Abhängigkeit vom Geschlecht?
- 4) Kann ein Zusammenhang zwischen dem Alter der Schüler und einem konkreten Studienwunsch beobachtet werden?
- 5) Gibt es Verteilungsunterschiede zwischen Schülern und Lehrlingen in Abhängigkeit vom Beziehungsstand?
- 6) Gibt es einen Unterschied in der Beziehungsdauer in Abhängigkeit von der Ausbildung Schule/ Lehre unter Berücksichtigung des Lebensalters?
- 7) Gibt es Unterschiede zwischen dem Familienstand der Eltern und ob der Jugendliche eine Lehre oder Schule absolviert?
- 8) Gibt es einen Verteilungsunterschied zwischen Schülern und Lehrlingen in Abhängigkeit von der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Eltern?
- 9) Gibt es Verteilungsunterschiede in den Identitätsstadien in Abhängigkeit vom Geschlecht?
- 10) Zeigen sich Verteilungsunterschiede in den unterschiedlichen Identitätsstadien in Abhängigkeit von der Ausbildung (Schule/ Lehre)?

- 11) Gibt es Verteilungsunterschiede in den Identitätsstadien in Abhängigkeit von der Ausbildung (Schule/ Lehre) in den verschiedenen Altersgruppen?
- 12) Lassen sich Verteilungsunterschiede in den Identitätsstadien beobachten in Abhängigkeit vom Beziehungsstand des Jugendlichen?
- 13) Gibt es Verteilungsunterschiede in den Identitätsstadien in Abhängigkeit vom Familienstand der Eltern?
- 14) Passen sich Jugendliche von Geschiedenen vermehrt an ihre Eltern an, um mit ihnen zurecht zu kommen, d.h. weisen mehr Jugendliche aus Scheidungsfamilien eine übernommene Identität auf als Jugendliche, deren Eltern nicht geschieden oder getrennt sind?
- 15) Gibt es Variablen, die Erklärungswert für den Beziehungsstatus der Jugendlichen (feste Beziehung ja/ nein) haben?
- 16) Gibt es Verteilungsunterschiede in der Ausbildung und im Beziehungsstand des Jugendlichen in Abhängigkeit vom Familienstand der Eltern (geschieden vs. nicht geschieden)?
- 17) Gibt es Verteilungsunterschiede in den Identitätsstadien in Abhängigkeit davon, auf wen sich Jugendliche verlassen, wenn sie eine wichtige Entscheidung treffen müssen?
- 18) Weisen Jugendliche, die denselben Beruf wie ihre Eltern erlernen bzw. erlernen wollen, eine übernommene Identität auf?
- 19) Zeichnet sich ein Unterschied zwischen der Ausbildung (Schule/ Lehre) und ob beide Eltern zu Hause wohnen oder nicht in Bezug auf Verantwortung und Freiheit ab?

- 20) Gibt es Verteilungsunterschiede auf wen sich die Jugendlichen bei einer wichtigen Entscheidung verlassen in Abhängigkeit von der Ausbildung?
- 21) Gibt es Unterschiede in „Verantwortung und Freiheit“ und „Exploration“ in Abhängigkeit vom Identitätsstadium und der Ausbildung (Schule/ Lehre)?
- 22) Gibt es Unterschiede in der „Exploration“ und „Verantwortung und Freiheit“ in Abhängigkeit vom Geschlecht bei den Lehrlingen und bei den Schülern?
- 23) Lassen sich Unterschiede in der Peerbeziehung in Abhängigkeit vom Identitätsstadium und der Ausbildung unter besonderer Berücksichtigung des Alters beobachten?
- 24) Gibt es Unterschiede in der Beziehung zur Mutter in Abhängigkeit von der Ausbildung und dem Identitätsstadium unter besonderer Berücksichtigung des Alters?
- 25) Zeigen sich Unterschiede in der Beziehung zum Vater in Abhängigkeit von der Ausbildung und dem Identitätsstadium unter besonderer Berücksichtigung des Alters?
- 26) Gibt es Unterschiede zwischen Schülern und Lehrlingen in den Persönlichkeitseigenschaften auf Basis der Identitätsstadien unter besonderer Berücksichtigung des Alters?

12 Ergebnisse

12.1 Beschreibung der Stichprobe

12.1.1 Geschlechterverteilung

Von den insgesamt 266 untersuchten Jugendlichen sind 137 (51,5%) männlich und 129 (48,5%) weiblich.

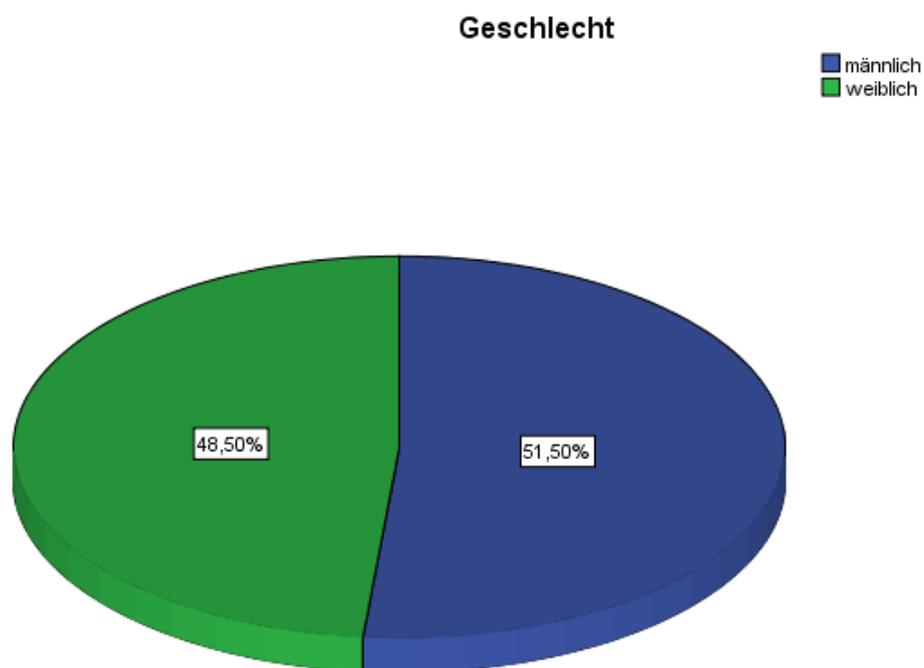


Abb. 1: Geschlechterverteilung der Gesamtstichprobe

Die Prüfung der Fragestellung, ob sich Schüler und Schülerinnen und Lehrlinge hinsichtlich der Geschlechterverteilung unterscheiden, erfolgt mittels χ^2 -Test. Die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße ergibt mittels $\chi^2(1)=6.003$, $p= .014$ ein signifikantes Ergebnis. In der Lehrlingsstichprobe befinden sich mehr männliche Jugendliche.

Tab. 4: Kreuztabelle bezüglich Geschlecht und Ausbildung Schüler/ Lehrling

			Schüler	Lehrling	Gesamt
Geschlecht	männlich	Anzahl	58	79	137
		Erwartete Anzahl	68	69	137
		% innerhalb Ausbildung	43,9%	59%	51,5%
		Standardisierte Residuen	-1.2	1.2	
	weiblich	Anzahl	74	55	129
		Erwartete Anzahl	64	65	129
		% innerhalb Ausbildung	56,1%	41%	48,5%
		Standardisierte Residuen	1.2	-1.2	
Gesamt	Anzahl	132	134	266	
	Erwartete Anzahl	132	134	266	
	% innerhalb Ausbildung	100%	100%	100%	

12.1.2 Alter der Untersuchungsteilnehmer

Das durchschnittliche Alter der teilnehmenden Jugendlichen beträgt zum Untersuchungszeitpunkt 17,26 Jahre (17 Jahre und 3 Monate) mit einer Standardabweichung von 1,47 Jahren (6 Monate). 265 Untersuchungsteilnehmer haben ihr Alter angegeben. Von einer Person fehlt die Angabe. Der jüngste Jugendliche war 14 Jahre und der älteste 23,67 Jahre.

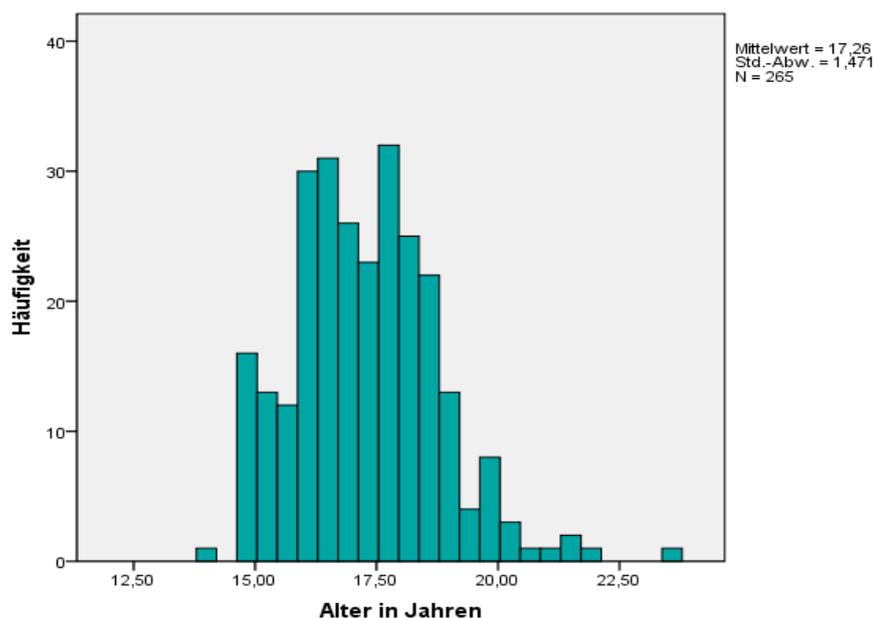


Abb. 2: Altersverteilung der Gesamtstichprobe

Tab. 5: Lebensalter in Jahren und Monaten in Abhängigkeit von Geschlecht und Ausbildung (265 gültige Fälle)

		Ausbildung		Gesamt
		Schüler	Lehrling	
Geschlecht	männlich	<i>M</i> =16 Jahre 8 Monate <i>SD</i> = 1 Jahr 3 Monate <i>N</i> =58	<i>M</i> =17 Jahre 9 Monate <i>SD</i> = 1 Jahr 4 Monate <i>N</i> =78	<i>M</i> =17 Jahre 3 Monate <i>SD</i> =1 Jahr 5 Monate <i>N</i> =136
	weiblich	<i>M</i> = 16 Jahre 8 Monate <i>SD</i> = 1 Jahr 3 Monate <i>N</i> =74	<i>M</i> =18 Jahre 1 Monat <i>SD</i> =1 Jahr 7 Monate <i>N</i> =55	<i>M</i> =17 Jahre 3 Monate <i>SD</i> =1 Jahr 6 Monate <i>N</i> =129
Gesamt		<i>M</i> =16 Jahre 8 Monate <i>SD</i> = 1 Jahr 3 Monate <i>N</i> =132	<i>M</i> = 17 Jahre 10 Monate <i>SD</i> = 1 Jahr 5 Monate <i>N</i> =133	<i>M</i> =17 Jahre 3 Monate <i>SD</i> = 1 Jahr 6 Monate <i>N</i> =265

Anmerkung: *M*= Mittelwert, *SD*= Standardabweichung, *N*= Stichprobenumfang

Für die Überprüfung, ob es Altersunterschiede zwischen den zwei Untersuchungsgruppen (Schüler bzw. Schülerinnen und Lehrlinge) gibt, wird ein *t*-Test für unabhängige Stichproben gerechnet. Da sowohl die Voraussetzungen auf Normalverteilung und Homogenität der Varianzen erfüllt sind, wurde das Alter mittels *t*-Test für unabhängige Stichproben auf etwaige Unterschiede überprüft, was zu einem

signifikanten Ergebnis $p < .001$ führt. Es kann ein Altersunterschied zwischen Schülern und Lehrlingen beobachtet werden. Wie aus der Tab. 6 ersichtlich ist, sind Lehrlinge im Durchschnitt 1 Jahr älter als Schüler.

Tab. 6: Deskriptive Statistiken Alter

		N	M	SD	Standardfehler des Mittelwertes
Alter	Schüler	132	16.66	1.23	0.11
	Lehrling	133	17.86	1.45	0.13

Anmerkung: N= Stichprobenumfang, M= Mittelwert, SD= Standardabweichung

Tab. 7: t-Tests für unabhängige Stichproben bezogen auf Alter

<i>t</i> -Test für die Mittelwertgleichheit						
		<i>t</i>	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz
Alter	Varianzen sind gleich	-7.269	263	< .001	-1.20	0.165

12.1.3 Staatsbürgerschaft

Von den insgesamt 266 Jugendlichen haben 264 ihre Staatsbürgerschaft angegeben. Danach besitzen 253 Teilnehmer die österreichische Staatsbürgerschaft. Das sind 95,8%. 4,2% der Stichprobe haben eine Staatsbürgerschaft aus einem anderen Land, wie z.B. Kroatien, Türkei oder Bosnien.

12.1.4 Momentane Ausbildung der Jugendlichen

12.1.4.1 Lehre

Insgesamt haben 134 Lehrlinge an der Fragebogenuntersuchung teilgenommen.

Lehrberufe:

131 Jugendliche haben bei der Erhebung ihren Lehrberuf angegeben. Die verschiedenen Berufe wurden nach Anforderungen und teilweise laut Einteilung nach dem österreichischen AMS (Arbeitsmarktservice Österreich, 2011) in 14 Gruppen unterteilt. Der Großteil der befragten Lehrlinge (22,9%) gab an im kaufmännischen Bereich tätig

zu sein, gefolgt von 16,8%, die im Bereich Baunebengewerbe und Holz arbeiten. 15 Personen (11,5%) absolvieren ihre Lehre im gastronomischen Bereich und 10 Jugendliche (7,6%) sind als Elektriker tätig. Jeweils 9 Lehrlinge (6,9%) arbeiten im Bereich „Bau und Maler“, „Lebensmittel“ oder „Gesundheit“. 8 Untersuchungsteilnehmer (6,1%) wählten ihren Beruf in der Sparte „Maschinenbau und Metallbearbeitung“ und 7 Personen (5,3%) sind im Bereich „Maschinen, KFZ und Metall“ tätig. 4 Jugendliche (3,1%) arbeiten als Lagerlogistiker und 3 Personen (2,3%) machen ihre Lehre im chemischen Bereich. Jeweils 2 Lehrlinge (1,5%) arbeiten in der Gartenwirtschaft oder als Informationstechnologe und nur 1 Person (0,8%) gibt an ihre Lehrzeit in der Berufssparte „Druck, Papier und Multimedia“ zu absolvieren.

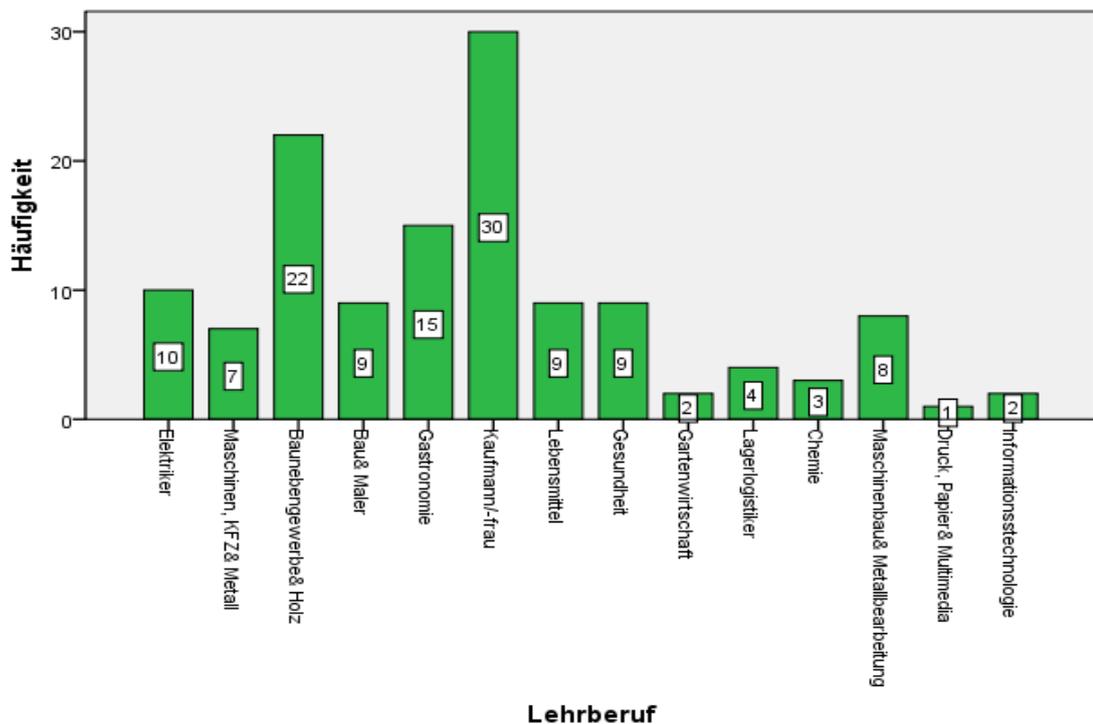


Abb. 3: Häufigkeitsverteilung der verschiedenen Lehrberufe pro Berufssparte

Zur Prüfung eines etwaigen Unterschieds zwischen den verschiedenen Lehrberufssparten und dem Geschlecht der Jugendlichen wird ein Chi^2 -Test berechnet. Auf Grund der geringen Häufigkeiten in den einzelnen Kategorien wird der exakte Test nach Fisher berechnet. Die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße ergibt mittels χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 62.49, $p < .001$ ein signifikantes Ergebnis.

Es gibt in den einzelnen Berufssparten Verteilungsunterschiede in Abhängigkeit vom Geschlecht. Unter Berücksichtigung der standardisierten Residuen wird sichtbar, dass Mädchen überzufällig oft kaufmännische und Gesundheitsberufe bevorzugen, während Burschen eher zu klassischen Handwerksberufen tendieren (siehe Tab. 8). Es zeigen sich mehr Burschen und weniger Mädchen im Bau als erwartet.

Tab. 8: Kreuztabelle bezüglich der Variablen Lehrberuf und Geschlecht

		Lehrberuf															
			Elektr.	KFZ	Baunebeng.	Bau	Gastron.	Kaufm.	Lebensm.	Gesundh.	Gartenw.	Lagerl.	Chemie	Maschin.	Druck	Informat.	Gesamt
Geschlecht	m	Nb	8	7	18	9	8	7	9	0	0	3	1	7	0	1	78
		Ne	6	4.2	13.1	5.4	8.9	17.9	5.4	5.4	1.2	2.4	1.8	4.8	0.6	1.2	78
	% G.	10,30%	9%	23,10%	11,50%	10,30%	9%	11,50%	0%	0%	3,80%	1,30%	9%	0%	1,30%	100%	
	st. R.	0.8	1.4	1.4	1.6	-0.3	-2.6	1.6	-2.3	-1.1	0.4	-0.6	1	-0.8	-0.2		
w	Nb	Nb	2	0	4	0	7	23	0	9	2	1	2	1	1	1	53
		Ne	4	2.8	8.9	3.6	6.1	12.1	3.6	3.6	0.8	1.6	1.2	3.2	0.4	0.8	53
	% G.	3,80%	0%	7,50%	0%	13,20%	43,40%	0%	17%	3,80%	1,90%	3,80%	1,90%	1,90%	1,90%	100%	
	st. R.	-1	-1.7	-1.6	-1.9	0.4	3.1	-1.9	2.8	1.3	-0.5	0.7	-1.2	0.9	0.2		
Gesamt		Nb	10	7	22	9	15	30	9	9	2	4	3	8	1	2	131
		% G.	7,60%	5,30%	16,80%	6,90%	11,50%	22,9%	6,90%	6,90%	1,50%	3,10%	2,30%	6,10%	0,80%	1,50%	100%

Anmerkung: m= männlich, w= weiblich, Nb= beobachtete Anzahl, Ne= erwartete Anzahl, % G.= % innerhalb von Geschlecht, st. R.= standardisierte Residuen, Elektr.= Elektriker, KFZ= Maschinen, KFZ& Metall, Baunebeng.= Baunebengewerbe& Holz, Bau= Bau& Maler, Gastron.= Gastronomie, Kaufm.= Kaufmann/-frau, Lebensm.= Lebensmittel, Gesundh.= Gesundheit, Gartenw.= Gartenwirtschaft, Lagerl.= Lagerlogistiker, Maschin.= Maschinenbau& Metallbearbeitung, Druck= Druck, Papier& Multimedia, Informat.= Informationstechnologie

Lehrjahr:

Von den insgesamt 134 Lehrlingen befindet sich der Großteil, nämlich 56 Personen (41,8%) im 1.Lehrjahr. 32 Jugendliche (23,9%) gaben an, dass sie sich zum Untersuchungszeitpunkt im 2.Lehrjahr befinden und 37 Teilnehmer (27,6%) sind im 3.Lehrjahr. Im 4.Lehrjahr sind nur 9 Lehrlinge (6,7%) vertreten (siehe Abb. 4).

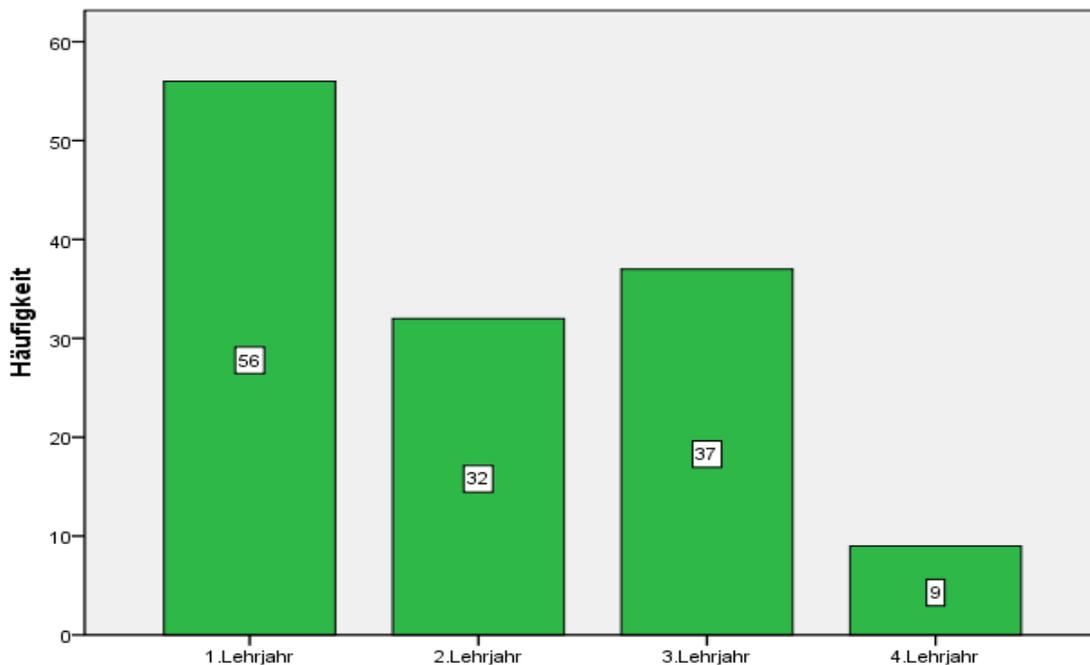


Abb. 4: Häufigkeitsverteilung der Lehrjahre

Den Lehrlingen wurde die Frage gestellt, ob sie vorhatten, später in ihrem Lehrberuf zu arbeiten. Insgesamt machten 131 Lehrlinge eine Angabe dazu. Davon beantwortete der Großteil, nämlich 105 Personen (80,2%) diese Frage mit „ja“. Nur 26 Jugendliche (19,8%) gaben an, später nicht in ihrem derzeitigen Beruf arbeiten zu wollen.

12.1.4.2 AHS

An der Studie nahmen insgesamt 132 Schüler und Schülerinnen der AHS-Oberstufe teil. Davon besuchten 36 (27,3%) die 5.Klasse und 39 Jugendliche (29,5%) die 6.Klasse. 30 Personen (22,7%) befanden sich in der 7.Klasse und nur 27 Schüler und Schülerinnen (20,5%) gingen in die 8.Klasse und damit in die letzte Schulstufe des Gymnasiums.

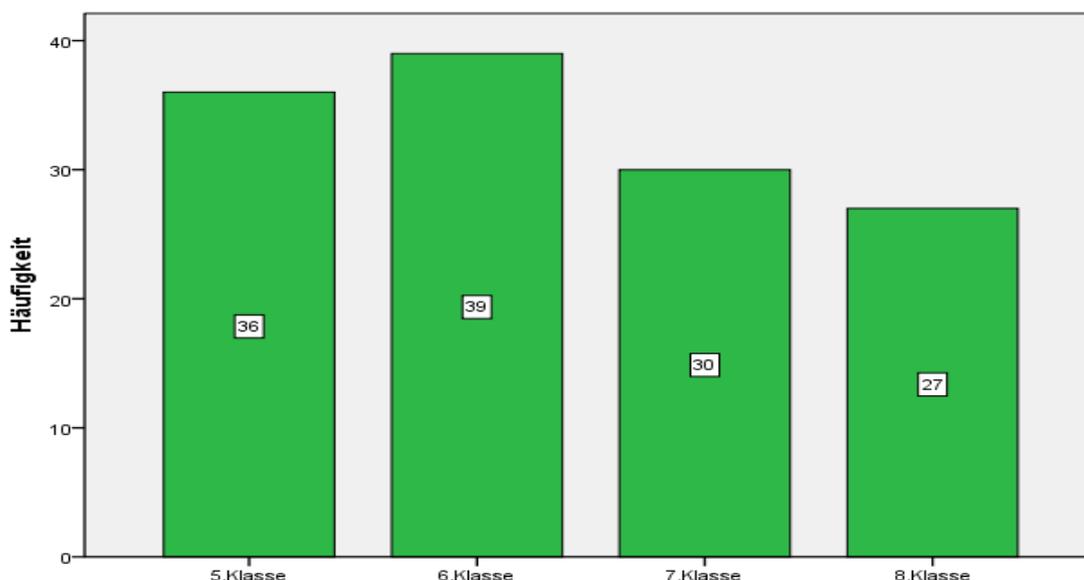


Abb. 5: Häufigkeitsverteilung der Schüler und Schülerinnen auf die AHS-Klassen

In diesem Zusammenhang wurde den Gymnasiasten und Gymnasiastinnen die Frage gestellt, ob sie einmal studieren wollten und im Falle dessen, ob sie schon wüssten welches Fach sie studieren wollen. Von 130 Schülern und Schülerinnen hat der Großteil, nämlich 121 Jugendliche (93,1%) angegeben, dass sie nach der Matura studieren wollten. Nur 9 Personen (6,9%) ziehen kein Studium in Betracht. Von 127 Jugendlichen wissen 61 Personen (48%) schon, welches Fach sie studieren wollten, jedoch 66 Schüler und Schülerinnen (52%) haben diesbezüglich noch keine Entscheidung getroffen. Dann wurde gefragt, ob sie schon wüssten, was sie einmal werden wollten. Diese Frage beantworteten 131 Gymnasiasten und Gymnasiastinnen. Davon gaben 50 Personen (38,2%) an, dass sie wüssten, welchen Beruf sie später ausüben wollten. 81 Probanden (61,8%) antworteten darauf mit „nein“.

Die Prüfung der Fragestellung, ob ein Zusammenhang zwischen dem Alter der Schüler bzw. Schülerinnen und einem konkreten Studienwunsch (dichotom, ja / nein) besteht, erfolgt mittels punktbiserialer Korrelation, was zu einem signifikanten Ergebnis ($p = .025$, einseitig) führt. Es wird ein geringer positiver Zusammenhang zwischen dem Lebensalter der Schüler bzw. Schülerinnen und einem konkreten Studienwunsch

beobachtet (siehe Tab. 9). Mit zunehmendem Lebensalter der Schüler wird der Studienwunsch konkreter.

Tab. 9: Punktbiseriale Korrelation zwischen Lebensalter der Gymnasiasten und Studienwunsch (ja/nein)

		Weißt du schon welches Fach du studieren willst?
Alter	Korrelation r_{pb}	.175
	Signifikanz (einseitig)	.025
	gültige Fälle	127

Fächer, die die AHS-Schüler und Schülerinnen zu studieren vorhaben:

60 Personen haben konkret angegeben, welches Fach sie studieren wollen. Die genannten Studienwünsche wurden in 11 Gruppen unterteilt. Wie in der Tab. 10 ersichtlich ist, wollen die meisten Gymnasiasten und Gymnasiastinnen laut ihrer Angabe Medizin (15 Personen) oder ein naturwissenschaftliches Fach (14 Personen) studieren. Relativ viele Jugendliche (8 Personen) wollen Lehramt studieren.

Tab. 10: Genannte Studienrichtungen mit Häufigkeiten und Anteilswerten

Fach	Anzahl von Personen, die Fach studieren wollen	Prozent
Medizin	15	25%
Jus	3	5%
Psychologie	1	1,7%
Wirtschaft	4	6,7%
Naturwissenschaften	14	23,3%
Technische Wissenschaften	5	8,3%
Musik	3	5%
Lehramt	8	13,3%
Sport	1	1,7%
Sprache	1	1,7%
Soziales (FH)	5	8,3%
Gesamt	60	100%

12.1.5 Beziehungsstand der Jugendlichen

Es wurde erhoben, ob die Jugendlichen zum Untersuchungszeitpunkt einen festen Freund bzw. eine feste Freundin haben und die Dauer der jeweiligen Beziehung. 264 Personen gaben dazu eine Angabe. Der Großteil der Jugendlichen, das sind 161 Personen (61%), gibt an, in keiner festen Beziehung zu sein. 103 Untersuchungsteilnehmer (39%) haben einen festen Partner bzw. eine feste Partnerin. Davon haben 33 Schüler bzw. Schülerinnen und 70 Lehrlinge eine feste Partnerschaft. Deskriptivstatistisch ist zu erkennen, dass Lehrlinge eine längere Beziehungsdauer aufweisen als Schüler. Mittelwerte und Standardabweichungen können aus der Tab. 12, S.60 entnommen werden.

Anhand einer univariaten Kovarianzanalyse wurde überprüft, ob der Unterschied in der Beziehungsdauer auf das unterschiedliche Lebensalter der beiden Gruppen zurückgeht. Die Voraussetzungen sind hierzu erfüllt. Das Lebensalter findet als Kovariate in der Analyse Berücksichtigung. Wie in der Tab. 11 ersichtlich ist, unterscheiden sich die Jugendlichen in der Kovariate Lebensalter signifikant ($p < .001$), d.h. Lehrlinge sind in der Stichprobe um etwa ein Jahr älter, wie schon erwähnt wurde. Unter der Berücksichtigung der Kovariate Alter kann kein signifikanter Unterschied zwischen Schülern und Lehrlingen in der Beziehungsdauer beobachtet werden ($p = .575$).

Tab. 11: Kovarianzanalyse, abhängige Variable: Beziehungsdauer in Wochen

Quelle	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
Kovariate Lebensalter	80111.40	1	80111.40	13.91	<.001
Ausbildung	1819.75	1	1819.75	.32	.575

Tab. 12: Deskriptivstatistik der abhängigen Variable Beziehungsdauer in Wochen

Ausbildung	M	SD	N
Schüler	67.76	64.21	33
Lehrling	74.91	87.14	70
Gesamt	72.62	80.26	103

Anmerkung: M= Mittelwert, SD= Standardabweichung, N= Stichprobenumfang

12.1.6 Wohnsituation

Von insgesamt 262 Jugendlichen wohnen 43 (16,4%) in einer Großstadt und 40 (15,3%) in einer Kleinstadt. Der Großteil, das sind 179 Personen (68,3%), ist in einem kleineren Ort wohnhaft.

Von insgesamt 258 Jugendlichen wohnen 238 (92,2%) mit ihrer Mutter zusammen und bei 193 (74,8%) wohnt der Vater zu Hause. Bei 186 Jugendlichen sind Geschwister zu Hause wohnhaft. Nur bei 30 Jugendlichen lebt der Großvater im selben Haushalt und bei 44 die Großmutter. Fünf Jugendliche wohnen zu Hause mit ihrer nicht leiblichen

Mutter und bei 18 wohnt der nicht leibliche Vater daheim. 22 Jugendlichen geben an, dass bei ihnen andere Personen (wie z.B. Cousin, Onkel) wohnhaft sind (siehe Tab. 13).

Tab. 13: Wer wohnt bei den Jugendlichen zu Hause?

Zuhause	Häufigkeit	Prozent
Mutter	238	92,2
Vater	193	74,8
Geschwister	186	72,1
Großvater	30	11,6
Großmutter	44	17,1
nicht leibliche Mutter	5	1,9
nicht leiblicher Vater	18	7,0
andere	22	8,5

12.1.7 Familienstand der Eltern

Von insgesamt 261 Jugendlichen sind die Eltern von 184 (70,5%) Teilnehmern verheiratet und 48 (18,4%) Jugendliche haben geschiedene Eltern. Bei 16 (6,1%) Untersuchungsteilnehmern leben die Eltern getrennt und bei drei (1,1%) Probanden leben sie zusammen, sind jedoch nicht verheiratet. Von neun (3,4%) Adoleszenten ist der Vater und von einem (0,4%) Jugendlichen die Mutter verstorben.

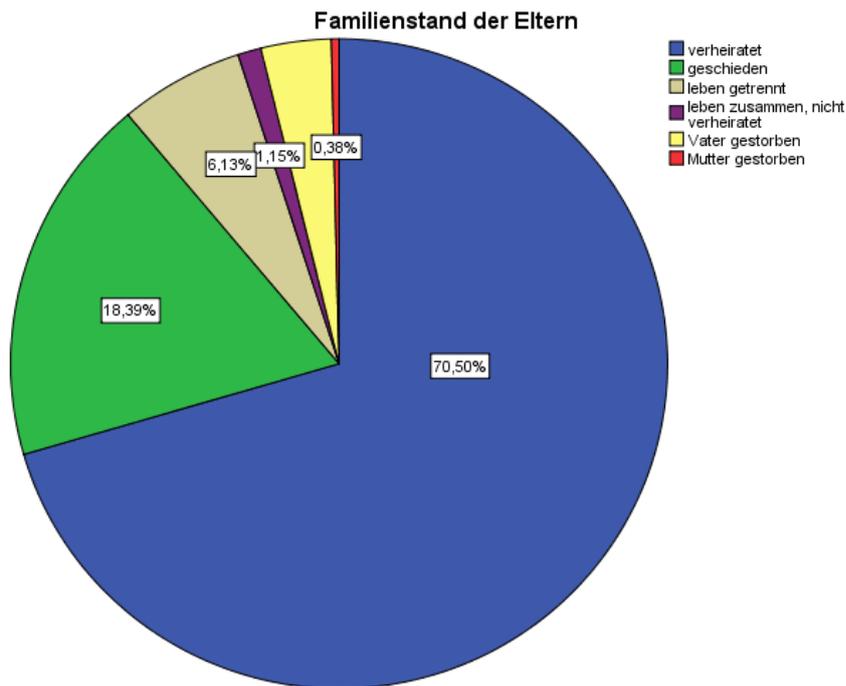


Abb. 6: Prozentangaben bezogen auf den Familienstand der Eltern

Bezogen auf die Frage, ob sich Lehrlinge und Schüler bzw. Schülerinnen hinsichtlich des Familienstands der Eltern unterscheiden, wird mittels χ^2 -Test überprüft. Es wurden drei Kategorien des Familienstands gebildet: geschieden oder getrennt, verheiratet oder zusammenlebend und ein Elternteil verstorben. Es zeigt sich ein signifikantes Ergebnis: χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 8.049, $p = .015$. Wie in Tab. 14 ersichtlich ist, gibt es bei Lehrlingen einen signifikant höheren Prozentsatz geschiedener Eltern. Bei Lehrlingen sind 59,4% der Eltern geschieden oder getrennt lebend, während es bei Schülern 40,6% sind.

Tab. 14: Kreuztabelle bezüglich Familienstand der Eltern und Ausbildung Schule/ Lehre

		Schüler	Lehrling	Gesamt	
Familienstand der Eltern	geschieden oder getrennt	Anzahl	26	38	64
		Erw. Anzahl	32,4	31,6	64
		% Familienst.	40,6%	59,4%	100%
		Stand. Resid.	-1.1	1.1	
	verheiratet oder zusammenlebend	Anzahl	104	83	187
		Erw. Anzahl	94,6	92,4	187
		% Familienst.	55,6%	44,4%	100%
		Stand. Resid.	1	-1	
	ein Elternteil verstorben	Anzahl	2	8	10
		Erw. Anzahl	5.1	4.9	10
		% Familienst.	20%	80%	100%
		Stand. Resid.	-1.4	1.4	
Gesamt	Anzahl	132	129	261	
	Erw. Anzahl	132	129	261	
	% Familienst.	50,6%	49,4%	100%	

Anmerkung: Erw. Anzahl= Erwartete Anzahl, % Familienst.= % innerhalb Familienstand, Stand. Resid.= Standardisierte Residuen

12.1.8 Bildungsgrad der Eltern

12.1.8.1 Bildungsgrad der Mutter

Um einen Eindruck zu erhalten, aus welchem Herkunftsmilieu die untersuchten Jugendlichen kommen, wurde die höchste abgeschlossene Schulbildung der Mutter und des Vaters getrennt erhoben.

Es haben insgesamt 257 Jugendliche eine Angabe zur höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Mutter gemacht. Es zeigt sich, dass der Lehrabschluss mit 82 Müttern (31,9%) am häufigsten repräsentiert ist. Deutlich vertreten ist auch die Berufsbildende Schule ohne Matura, die bei 65 Müttern (25,3%) angegeben wird. Relativ häufig haben die Mütter ein abgeschlossenes Studium, was bei 41 Personen (16%) der Fall ist. 34 Jugendliche (13,2%) gaben an, dass die höchste abgeschlossene Schulbildung ihrer Mutter die Matura sei. 21 Mütter (8,2%) haben laut Angaben ihrer Kinder den Hauptschulabschluss. Die Kategorie „Sonstiges“ ist mit 14 Personen (5,4%) vertreten.

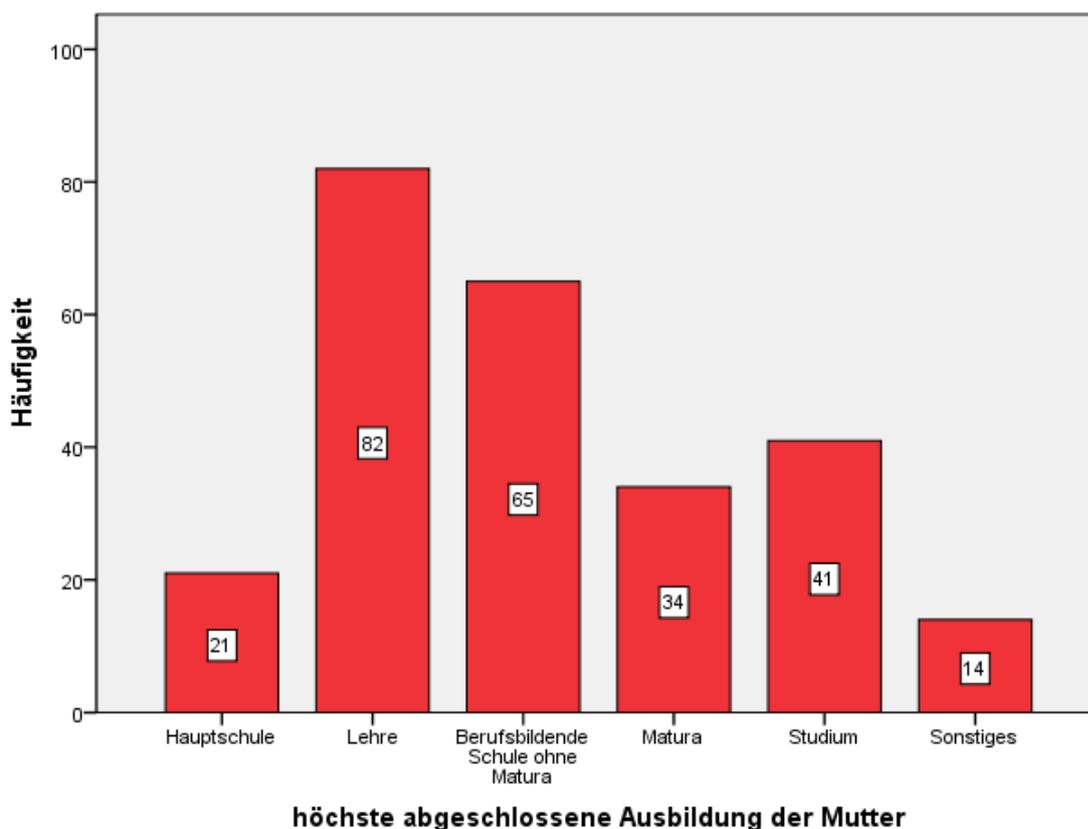


Abb. 7: Häufigkeitsverteilung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Mutter

Zur Beantwortung der Frage, ob es einen Verteilungsunterschied zwischen Schülern und Lehrlingen und dem Bildungsgrad der Mutter gibt, wird ein χ^2 -Test berechnet. Die Berechnung zeigt mit χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 59.393, $p < .001$ einen signifikanten Verteilungsunterschied der Ausbildung Schüler/ Lehrling in Abhängigkeit von der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Mutter. Während die Mütter der Lehrlinge häufiger einen Lehr- (73,2%) oder Hauptschulabschluss (66,7%) aufweisen, haben laut Angaben der Jugendlichen in der Schule die Mütter öfters Matura (70,6%) oder einen Studienabschluss (90,2%) (siehe Tab. 15).

Tab. 15: Kreuztabelle bezüglich Ausbildung und höchste abgeschlossene Ausbildung Mutter

		Schüler	Lehrling	Gesamt	
höchste abgeschlossene Ausbildung Mutter	Hauptschule	Nb	7	14	21
		Ne	10.7	10.3	21
		% A. M.	33,3%	66,7%	100%
		st. R.	-1.1	1.2	
	Lehre	Nb	22	60	82
		Ne	41.8	40.2	82
		% A. M.	26,8%	73,2%	100%
		st. R.	-3.1	3.1	
	Berufsbildende Schule ohne Matura	Nb	37	28	65
		Ne	33.1	31.9	65
		% A. M.	56,9%	43,1%	100%
		st. R.	.7	-.7	
	Matura	Nb	24	10	34
		Ne	17.3	16.7	34
		% A. M.	70,6%	29,4%	100%
		st. R.	1.6	-1.6	
	Studium	Nb	37	4	41
		Ne	20.9	20.1	41
		% A. M.	90,2%	9,8%	100%
		st. R.	3.5	-3.6	
Sonstiges	Nb	4	10	14	
	Ne	7.1	6.9	14	
	% A. M.	28,6%	71,4%	100%	
	st. R.	-1.2	1.2		
Gesamt		Nb	131	126	257
		% A. M.	51%	49%	100%

Anmerkung: Nb= beobachtete Anzahl, Ne= erwartete Anzahl, % A. M.= % innerhalb von höchste abgeschlossene Ausbildung Mutter, st. R.= standardisierte Residuen

12.1.8.2 Bildungsgrad des Vaters

Insgesamt haben 259 Jugendliche eine Angabe über die höchste abgeschlossene Schulbildung des Vaters gemacht. Der Großteil der Väter, nämlich 120 Personen (46,3%) hat einen Lehrabschluss. 48 Väter (18,5%) haben laut Angaben ihrer Kinder ein Studium abgeschlossen. Es zeigt sich, dass 34 Väter (13,1%) eine Berufsbildende Schule ohne Matura absolviert haben und 31 Väter (12,1%) weisen die Matura als höchsten Schulabschluss auf. 14 Jugendliche (5,4%) gaben an, dass ihr Vater einen Hauptschulabschluss hat und 12 (4,6%) Personen wählten die Kategorie „Sonstiges“ aus.

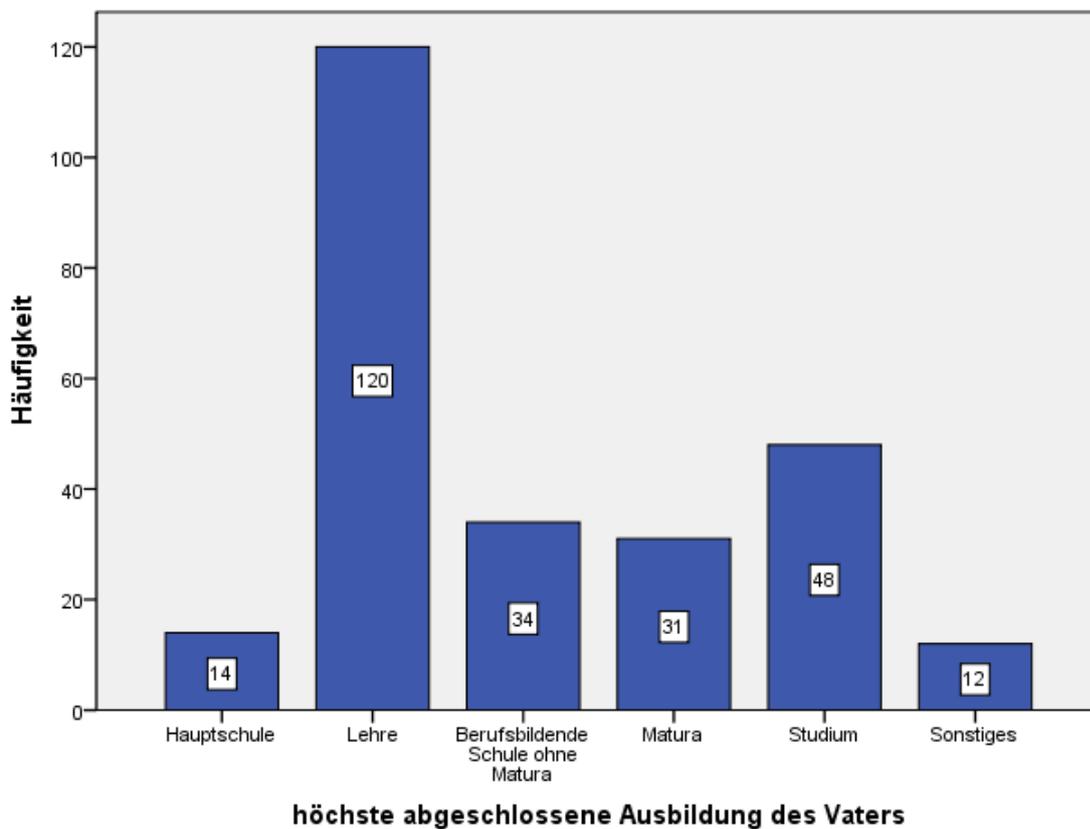


Abb. 8: Häufigkeitsverteilung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung des Vaters

Anhand eines Chi^2 -Tests wird geprüft, ob ein Verteilungsunterschied zwischen Schülern und Lehrlingen in Abhängigkeit vom Bildungsgrad des Vaters anzunehmen ist. Die Berechnung zeigt mit χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher)= 51.909, $p < .001$ ein signifikantes Ergebnis. Die Väter der Schüler besitzen häufiger die Matura (71%) oder einen Studienabschluss (85,4%), während die Väter der Lehrlinge öfters einen Lehrabschluss (67,5%) oder Hauptschulabschluss (78,6%) aufweisen (siehe Tab. 16).

Tab. 16: Kreuztabelle bezüglich Ausbildung und höchste abgeschlossene Ausbildung Vater

			Schüler	Lehrling	Gesamt
höchste abgeschlossene Ausbildung Vater	Hauptschule	Nb	3	11	14
		Ne	7.1	6.9	14
		% A. V.	21,4%	78,6%	100%
		st. R.	-1.5	1.6	
	Lehre	Nb	39	81	120
		Ne	60.7	59.3	120
		% A. V.	32,5%	67,5%	100%
		st. R.	-2.8	2.8	
	Berufsbildende Schule ohne Matura	Nb	20	14	34
		Ne	17.2	16.8	34
		% A. V.	58,8%	41,2%	100%
		st. R.	.7	-.7	
	Matura	Nb	22	9	31
		Ne	15.7	15.3	31
		% A. V.	71%	29%	100%
		st. R.	1.6	-1.6	
	Studium	Nb	41	7	48
		Ne	24.3	23.7	48
		% A. V.	85,4%	14,6%	100%
		st. R.	3.4	-3.4	
Sonstiges	Nb	6	6	12	
	Ne	6.1	5.9	12	
	% A. V.	50%	50%	100%	
	st.R.	0	0		
Gesamt	Nb	131	128	259	
	% A. V.	50,6%	49,4%	100%	

Anmerkung: Nb= beobachtete Anzahl, Ne= erwartete Anzahl, % A. V.= % innerhalb von höchste abgeschlossene Ausbildung Vater, st. R.= standardisierte Residuen

12.2 Identitätsstatus (ISDI) der Jugendlichen

Es wurden vier Aussagen vorgegeben A, B, C und D (siehe Anhang). Die Jugendlichen sollten die Aussagen miteinander vergleichen und sich am Ende für eine endgültig entscheiden, von der sie der Meinung sind, dass sie am ehesten auf sich selbst zutrifft. Von den insgesamt 260 Jugendlichen, die sich endgültig für eine der vier Aussagen entschieden haben, befinden sich die meisten Jugendlichen (105 Personen), nämlich 40,4% im Moratorium. 79 Untersuchungsteilnehmer (30,4%) zeigen eine erarbeitete Identität und 41 Personen (15,8%) weisen eine diffuse Identität auf. Relativ wenige, das sind 35 Jugendliche (13,5%), befinden sich im Status der übernommenen Identität.

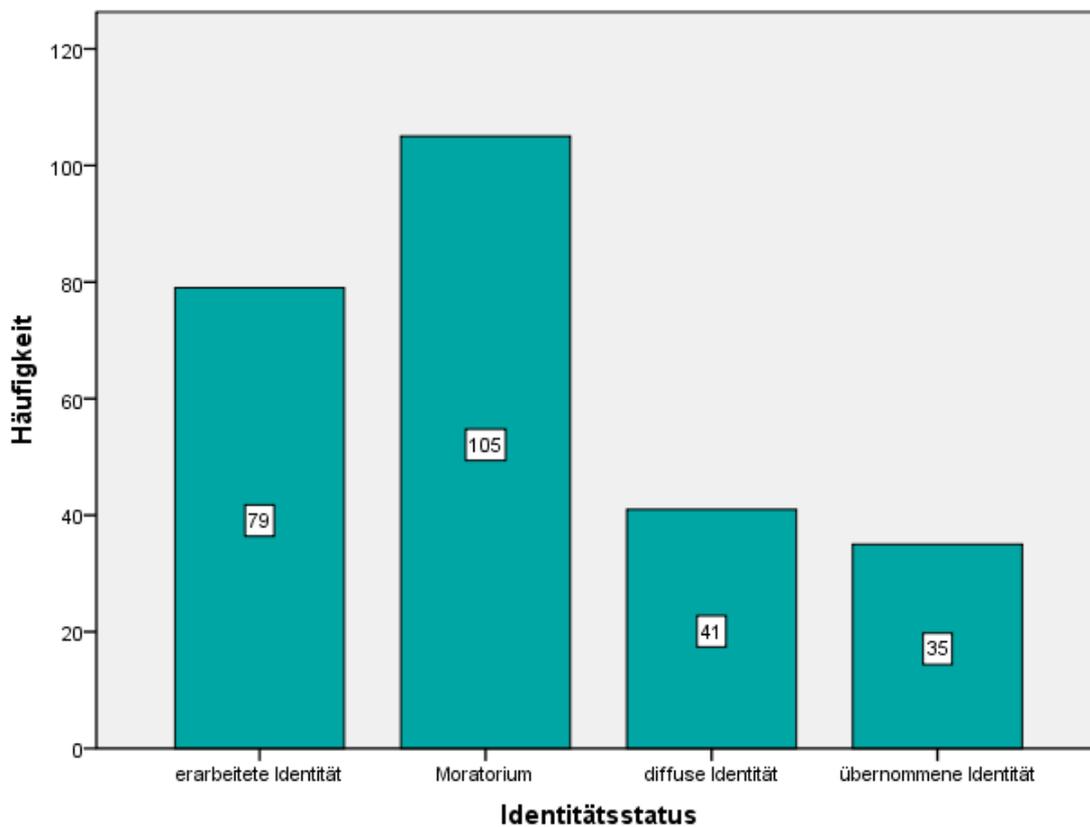


Abb. 9: Häufigkeitsverteilung der vier verschiedenen Identitätsstatusgruppen

Um zu beurteilen, ob Unterschiede in den Identitätsstatusgruppen in Abhängigkeit vom Geschlecht auftreten, wird ein Chi^2 -Test auf Grundlage der nachfolgenden Kontingenztafel berechnet (siehe Tab. 17).

Tab. 17: Kreuztabelle bezüglich der Variablen Identitätsstatus und Geschlecht

			Identitätsstatus				
			erarbeitet	Moratorium	diffus	übernommen	Gesamt
Geschlecht	m.	Nb	44	48	25	16	133
		Ne	40.4	53.7	21	17.9	133
		% I.	55,7%	45,7%	61%	45,7%	51,2%
		St. R.	.6	-.8	.9	-.4	
	w.	Nb	35	57	16	19	127
		Ne	38.6	51.3	20	17.1	127
		% I.	44,3%	54,3%	39%	54,3%	48,8%
		St. R.	-.6	.8	-.9	.5	
Gesamt		Nb	79	105	41	35	260
		% I.	100%	100%	100%	100%	100%

Anmerkung: m.= männlich, w.= weiblich, Nb= beobachtete Anzahl, Ne= erwartete Anzahl, % I.= % innerhalb Identitätsstatus, St. R.= Standardisierte Residuen

Das Ergebnis zeigt, dass es zu einem nicht signifikanten Ergebnis kommt ($\chi^2(3) = 3.893$, $p = .273$). Es lässt sich kein Unterschied zwischen Mädchen und Burschen in den unterschiedlichen Identitätsstatusgruppen beobachten.

Die Prüfung der Fragestellung, ob Verteilungsunterschiede in den unterschiedlichen Identitätsstatusgruppen in Abhängigkeit von der Ausbildung Schule/ Lehre bestehen, erfolgt mittels Chi^2 -Test. Die Berechnung der Prüfgröße $\chi^2(3) = 6.41$, $p = .093$ ergibt kein signifikantes Ergebnis. Es können keine Verteilungsunterschiede in den Identitätsstatusgruppen in Abhängigkeit von der Ausbildung angenommen werden. In Tab. 18 ist ersichtlich, dass sich deskriptivstatistisch der Großteil der Schüler bzw. Schülerinnen (46,2%) im Moratorium befindet, während die meisten Lehrlinge (36,7%) eine erarbeitete Identität aufweisen.

Tab. 18: Kreuztabelle der Variablen Ausbildung und Identitätsstatus

		Identitätsstatus				Gesamt
		erarbeitet	Moratorium	diffus	übernommen	
Schüler	Nb	32	61	23	16	132
	Ne	40.1	53.3	20.8	17.8	132
	% I.	40,5%	58,1%	56,1%	45,7%	50,8%
	% A.	24,2%	46,2%	17,4%	12,1%	100%
	St. R.	-1.3	1.1	.5	-.4	
Lehrling	Nb	47	44	18	19	128
	Ne	38.9	51.7	20.2	17.2	128
	% I.	59,5%	41,9%	43,9%	54,3%	49,2%
	% A.	36,7%	34,4%	14,1%	14,8%	100%
	St. R.	1.3	-1.1	-.5	.4	
Gesamt	Nb	79	105	41	35	260
	% I.	100%	100%	100%	100%	100%

Nb= beobachtete Anzahl, Ne= erwartete Anzahl, % I.= % innerhalb Identität, % A.= % innerhalb Ausbildung, St. R.= Standardisierte Residuen

Identitätsstatus in verschiedenen Altersklassen:

Um zu klären, ob es Verteilungsunterschiede in den Identitätsstatusgruppen in Abhängigkeit von der Ausbildung (Schule/ Lehre) in den verschiedenen Altersgruppen gibt, werden Altersklassen gebildet. Anschließend wird für jede Altersklasse jeweils ein Chi^2 -Test berechnet.

Es können keine signifikanten Unterschiede für die Gruppe „unter 16-Jährige“ festgestellt werden: χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 1.54, $p = .777$. Es gibt keine Unterschiede in den Identitätsstadien zwischen den unter 16-jährigen Jugendlichen in der Schule und Lehrlingen (siehe Tab. 19).

Tab. 19: Kreuztabelle bezüglich der Variablen Identitätsstatus und Ausbildung der unter 16-Jährigen

			Identitätsstatus				Gesamt
			erarbeitet	Moratorium	diffus	übernommen	
Ausbildung	Schüler	Nb	11	19	9	3	42
		Ne	11.6	19.7	8	2.7	42
		%	26,2%	45,2%	21,4%	7,1%	100%
		st.R.	-.2	-.1	.3	.2	
	Lehrling	Nb	2	3	0	0	5
		Ne	1.4	2.3	1	.3	5
		%	40%	60%	0%	0%	100%
		st.R.	.5	.4	-1	-.6	
Gesamt		Nb	13	22	9	3	47
		%	27,7%	46,8%	19,1%	6,4%	100%

Anmerkung: Nb= beobachtete Anzahl, Ne= erwartete Anzahl, %= % innerhalb Ausbildung, st.R.= standardisierte Residuen

Es kommt zum exakt gleichen Vorgehen bei den 16-jährigen Untersuchungsteilnehmern. Die Prüfgröße ergibt mit χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher)= 3.14, $p= .357$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Es sind keine Verteilungsunterschiede in den Identitätsstadien zwischen den 16-jährigen Schülern und Lehrlingen zu beobachten.

Tab. 20: Kreuztabelle bezüglich der Variablen Identitätsstatus und Ausbildung aller 16-Jährigen

			Identitätsstatus				Gesamt
			erarbeitet	Moratorium	diffus	übernommen	
Ausbildung	Schüler	Nb	7	19	5	5	36
		Ne	9.9	16.8	4.1	5.2	36
		%	19,4%	52,8%	13,9%	13,9%	100%
		st.R.	-.9	.5	.5	-.1	
	Lehrling	Nb	10	10	2	4	26
		Ne	7.1	12.2	2.9	3.8	26
		%	38,5%	38,5%	7,7%	15,4%	100%
		st.R.	1.1	-.6	-.5	.1	
Gesamt		Nb	17	29	7	9	62
		%	27,4%	46,8%	11,3%	14,5%	100%

Anmerkung: Nb= beobachtete Anzahl, Ne= erwartete Anzahl, %= % innerhalb Ausbildung, st.R.= standardisierte Residuen

Zur Prüfung eines etwaigen Unterschieds zwischen den Identitätsstadien in Abhängigkeit der 17-jährigen Schüler und Lehrlinge wird ein Chi^2 -Test berechnet. Aufgrund der geringen Häufigkeiten wird der exakte Test nach Fisher berechnet, der ein nicht signifikantes Ergebnis ($\chi^2 = 5.03, p = .170$) erbringt.

Tab. 21: Kreuztabelle bezüglich der Variablen Identitätsstatus und Ausbildung aller 17-Jährigen

			Identitätsstatus				Gesamt
			erarbeitet	Moratorium	diffus	übernommen	
Ausbildung	Schüler	Nb	6	14	7	5	32
		Ne	10.4	11.7	5.9	4.1	32
		%	18,8%	43,8%	21,9%	15,6%	100%
		st.R.	-1.4	.7	.5	.5	
	Lehrling	Nb	17	12	6	4	39
		Ne	12.6	14.3	7.1	4.9	39
		%	43,6%	30,8%	15,4%	10,3%	100%
		st.R.	1.2	-.6	-.4	-.4	
Gesamt		Nb	23	26	13	9	71
		%	32,4%	36,6%	18,3%	12,7%	100%

Anmerkung: Nb= beobachtete Anzahl, Ne= erwartete Anzahl, %= % innerhalb Ausbildung, st.R.= standardisierte Residuen

Das gleiche Vorgehen erbringt bei den 18-jährigen Schülern und Lehrlinge mittels χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher)= 3.26, $p = .370$ ein nicht signifikantes Ergebnis (siehe Tab. 22).

Tab. 22: Kreuztabelle bezüglich der Variablen Identitätsstatus und Ausbildung aller 18-Jährigen

			Identitätsstatus				Gesamt
			erarbeitet	Moratorium	diffus	übernommen	
Ausbildung	Schüler	Nb	8	8	2	2	20
		Ne	7	5.9	3.7	3.3	20
		%	40%	40%	10%	10%	100%
		st.R.	.4	.9	-.9	-.7	
	Lehrling	Nb	11	8	8	7	34
		Ne	12	10.1	6.3	5.7	34
		%	32,4%	23,5%	23,5%	20,6%	100%
		st.R.	-.3	-.7	.7	.6	
Gesamt		Nb	19	16	10	9	54
		%	35,2%	29,6%	18,5%	16,7%	100%

Anmerkung: Nb= beobachtete Anzahl, Ne= erwartete Anzahl, %= % innerhalb Ausbildung, st.R.= standardisierte Residuen

Für die Altersgruppe 19-jährige Jugendliche und älter ergibt die Berechnung erneut kein signifikantes Ergebnis (χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher)= 2.28, $p= .743$). Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass keine signifikanten Verteilungsunterschiede in den Identitätsstadien in Abhängigkeit von der Ausbildung (Schule/ Lehre) in allen Altersgruppen beobachtet werden konnten (siehe Tab. 23).

Tab. 23: Kreuztabelle bezüglich der Variablen Identitätsstatus und Ausbildung aller 19-Jährigen und älter

			Identitätsstatus				Gesamt
			erarbeitet	Moratorium	diffus	übernommen	
Ausbildung	Schüler	Nb	0	1	0	1	2
		Ne	.6	.9	.2	.4	2
		%	0%	50%	0%	50%	100%
		st.R.	-.7	.1	-.4	.9	
	Lehrling	Nb	7	10	2	4	23
		Ne	6.4	10.1	1.8	4.6	23
		%	30,4%	43,5%	8,7%	17,4%	100%
		st.R.	.2	0	.1	-.3	
Gesamt		Nb	7	11	2	5	25
		%	28%	44%	8%	20%	100%

Anmerkung: Nb= beobachtete Anzahl, Ne= erwartete Anzahl, %= % innerhalb Ausbildung, st.R.= standardisierte Residuen

Um der Frage nachzugehen, ob es Unterschiede in den Identitätsstatusgruppen in Abhängigkeit davon gibt, ob sich der Jugendliche in einer festen Beziehung befindet oder nicht, wird ein Chi^2 -Test berechnet. Die Prüfgröße ergibt mit $\chi^2(3) = 4.098$, $p = .251$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Es können keine Verteilungsunterschiede in den Identitätsstadien in Abhängigkeit davon, ob der Jugendliche eine Beziehung führt oder nicht beobachtet werden. Deskriptivstatistisch ist erkennbar, dass 45,6% der Jugendlichen, die eine erarbeitete Identität zeigen, eine feste Partnerschaft aufweisen. 40% der Personen, die eine übernommene Identität aufweisen, geben an, eine fixe Beziehung zu führen. 37,5% der Untersuchungsteilnehmer im Moratorium befinden sich in einer festen Partnerschaft und 26,8% der Jugendlichen mit einer diffusen Identität haben einen festen Freund bzw. eine feste Freundin (siehe Tab. 24).

Tab. 24: Kreuztabelle bezüglich der Variablen feste Beziehung ja/ nein und Identitätsstatus

			Identitätsstatus				
			erarbeitet	Moratorium	diffus	übernommen	Gesamt
Beziehung	ja	Nb	36	39	11	14	100
		Ne	30.5	40.2	15.8	13.5	100
		% Identität	45,6%	37,5%	26,8%	40%	38,6%
		Stand. Res.	1	-.2	-1.2	.1	
	nein	Nb	43	65	30	21	159
		Ne	48.5	63.8	25.2	21.5	159
		% Identität	54,4%	62,5%	73,2%	60%	61,4%
		Stand. Res.	-.8	.1	1	-.1	
Gesamt	Nb	79	104	41	35	259	
	% Identität	100%	100%	100%	100%	100%	

Anmerkung: Nb= beobachtete Anzahl, Ne= erwartete Anzahl, % Identität= % innerhalb Identitätsstatus, Stand. Res.= Standardisierte Residuen

Um herauszufinden, ob es etwaige Verteilungsunterschiede in den Identitätsstatusgruppen in Abhängigkeit vom Familienstand der Eltern gibt, wird ein Chi^2 -Test berechnet. Die Berechnung weist mittels $\chi^2(15) = 16.502$, $p = .349$ auf ein nicht signifikantes Ergebnis hin. Es gibt keinen Unterschied in den Identitätsstatusgruppen in Abhängigkeit vom Familienstand der Eltern. Wie aus Tab. 25

ersichtlich ist, zeigt sich bei übernommener Identität mit 26, 5% der höchste Prozentsatz geschiedener Eltern.

Tab. 25: Kreuztabelle bezüglich der Variablen Familienstand der Eltern und Identitätsstatus des Jugendlichen

			Identitätsstatus				Gesamt
			erarbeitet	Moratorium	diffus	übernommen	
Fam.stand	verheiratet	Nb	55	79	25	22	181
		Ne	53.9	73.8	29.1	24.1	181
		% I.	72,4%	76%	61%	64,7%	71%
		St. R.	.1	.6	-.8	-.4	
	geschieden	Nb	16	14	7	9	46
		Ne	13.7	18.8	7.4	6.1	46
		% I.	21,1%	13,5%	17,1%	26,5%	18%
		St. R.	.6	-1.1	-.1	1.2	
	leben getrennt	Nb	2	6	6	1	15
		Ne	4.5	6.1	2.4	2	15
		% I.	2,6%	5,8%	14,6%	2,9%	5,9%
		St. R.	-1.2	.0	2.3	-.7	
	leben zusammen, nicht verheiratet	Nb	1	1	1	0	3
		Ne	.9	1.2	.5	.4	3
		% I.	1,3%	1%	2,4%	,0%	1,2%
		St. R.	.1	-.2	.7	-.6	
	Vater gestorben	Nb	1	4	2	2	9
		Ne	2.7	3.7	1.4	1.2	9
		% I.	1,3%	3,8%	4,9%	5,9%	3,5%
		St. R.	-1	.2	.5	.7	
Mutter gestorben	Nb	1	0	0	0	1	
	Ne	.3	.4	.2	.1	1	
	% I.	1,3%	,0%	,0%	,0%	,4%	
	St. R.	1.3	-.6	-.4	-.4		
Gesamt	Nb	76	104	41	34	255	
	% I.	100%	100%	100%	100%	100%	

Anmerkung: Fam.stand= Familienstand der Eltern, Nb= beobachtete Anzahl, Ne= erwartete Anzahl, % I.= % innerhalb Identitätsstatus, St. R.= Standardisierte Residuen

Um zu prüfen, ob es Verteilungsunterschiede in der dichotomen Variable Identitätsstatus (übernommen vs. alle anderen Identitäten) in Abhängigkeit von der dichotomen Variable Familienstand der Eltern (geschieden vs. nicht geschieden) gibt, kommt es zur Berechnung eines χ^2 -Tests. Die Variable Familienstand der Eltern wird dichotomisiert, indem die zwei Gruppen „geschieden“ und „nicht geschieden“ gebildet werden. Ebenso wird die Variable Identitätsstatus in „übernommene Identität“ vs. „alle anderen Identitäten“ unterteilt. Die Berechnung fällt mit $\chi^2(1) = .65, p = .420$ nicht signifikant aus. Es können daher keine Verteilungsunterschiede in der Identitätsentwicklung in Abhängigkeit vom Familienstand der Eltern angenommen werden (siehe Tab. 26).

Tab. 26: Kreuztabelle bezüglich Familienstand geschieden/ nicht geschieden und übernommene Identität/ alle anderen Identitäten

			Identitätsstatus		Gesamt
			übernommen	alle anderen	
Familienstand	geschieden	Nb	10	51	61
		Ne	8.1	52.9	61
		% F.	16,4%	83,6%	100%
		St. R.	.7	-.3	
	nicht geschieden	Nb	24	170	194
		Ne	25.9	168.1	194
		% F.	12,4%	87,6%	100%
		St. R.	-.4	.1	
Gesamt	Nb	34	221	255	
	Ne	34	221	255	
	% F.	13,3%	86,7%	100%	

Anmerkung: Nb= beobachtete Anzahl, Ne= erwartete Anzahl, % F.= % innerhalb Familienstand, St. R.= Standardisierte Residuen

Um die Frage beantworten zu können, ob es Variablen bei den Jugendlichen gibt, die Erklärungswert für den Familienstand der Eltern haben, wird zunächst ein Chi^2 -Test berechnet, um zu prüfen, ob es Verteilungsunterschiede im Familienstand der Eltern in Abhängigkeit von der Ausbildung Schule/ Lehre gibt. Es werden folgende zwei Gruppen bezüglich des Familienstandes gebildet: „geschieden oder getrennt“ und „nicht geschieden“. Die Gruppe „nicht geschieden“ umfasst die Kategorien „verheiratet“, „leben zusammen, aber nicht verheiratet“, „Vater gestorben“ und „Mutter gestorben“. Die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße mittels $\chi^2(1) = 3.36, p = .067$ ergibt ein nicht signifikantes Ergebnis. Es können keine Verteilungsunterschiede im Familienstand der Eltern (geschieden vs. nicht geschieden) in Abhängigkeit von der Ausbildung des Jugendlichen beobachtet werden (siehe Tab. 27).

Tab. 27: Kreuztabelle bezüglich Familienstand der Eltern dichotom und Ausbildung des Jugendlichen

Familienstand der Eltern		Ausbildung		Gesamt
		Schüler	Lehrling	
geschieden	Nb	26	38	64
	Ne	32.4	31.6	64
	% F.	40,6%	59,4%	100%
	St. R.	-1.1	1.1	
nicht geschieden	Nb	106	91	197
	Ne	99.6	97.4	197
	% F.	53,8%	46,2%	100%
	St. R.	.6	-.6	
Gesamt	Nb	132	129	261
	% F.	50,6%	49,4%	100%

Anmerkung: Nb= beobachtete Anzahl, Ne= erwartete Anzahl, % F.= % innerhalb von Familienstand dichotom, St. R.= Standardisierte Residuen

Im Anschluss wird erneut ein Chi^2 -Test berechnet, um zu prüfen, ob es Unterschiede im Partnerstatus der Jugendlichen (feste Beziehung ja/ nein) in Abhängigkeit vom Familienstand der Eltern (geschieden/ nicht geschieden) gibt.

Tab. 28: Kreuztabelle Familienstand dichotom und Beziehungsstand des Jugendlichen

			feste Beziehung		Gesamt
			ja	nein	
Familienstand der Eltern	geschieden	Nb	33	30	63
		Ne	24.2	38.8	63
		% F.	52,4%	47,6%	100%
		St. R.	1.8	-1.4	
	nicht geschieden	Nb	67	130	197
		Ne	75.8	121.2	197
		% F.	34%	66%	100%
		St. R.	-1	.8	
Gesamt		Nb	100	160	260
		% F.	38,5%	61,5%	100%

Anmerkung: Nb= beobachtete Anzahl, Ne= erwartete Anzahl, % F.= % innerhalb von Familienstand dichotom, St. R.= Standardisierte Residuen

Die Berechnung zeigt Signifikanz auf $(\chi^2(1) = 6.81, p = .009)$. Es können Verteilungsunterschiede im Beziehungsstatus der Jugendlichen in Abhängigkeit vom Familienstand der Eltern (geschieden/ nicht geschieden) beobachtet werden. Unter Berücksichtigung der standardisierten Residuen wird deutlich, dass bei getrennt lebenden Eltern Jugendliche überzufällig häufiger eine Beziehung berichten (siehe Tab. 28). Das entsprechende Assoziationsmaß $r_\phi = .162$ lässt einen geringen, signifikanten Zusammenhang zwischen dem Beziehungsstand der Jugendlichen und dem Familienstand der Eltern erkennen. Es kann angenommen werden, dass Jugendliche mit geschiedenen oder getrennt lebenden Elternteilen häufiger eine feste Beziehung aufweisen als jene mit nicht geschiedenen Eltern. Scheidungskinder sehnen sich anscheinend nach einer harmonischen Beziehung und suchen diese außerhalb der Familie.

Schließlich wird geprüft, ob Variablen der Jugendlichen einen Erklärungswert für ihren eigenen Beziehungsstatus aufweisen. Die Berechnung einer binären logistischen Regression erfolgt unter Einbeziehung des Kriteriums Partnerschaftsstatus (feste Beziehung ja/ nein) und der Kovariaten Beziehungsstand der Eltern, Persönlichkeitseigenschaften (Neurotizismus, Extraversion, Offenheit, Verträglichkeit,

Gewissenhaftigkeit) sowie Exploration und Verantwortung/Freiheit. Mittels schrittweiser bedingter Aufnahme der Prädiktoren nach der Wald-Methode werden die Wahrscheinlichkeiten für die Partnerschaft als dichotomes Kriterium vorhergesagt. Die Berechnung der binären logistischen Regression zeigt, dass vier unabhängige Variablen einen signifikanten Erklärungswert für den eigenen Partnerschaftsstatus aufweisen. Diese Prädiktoren werden in die Modellbildung eingeschlossen (siehe Tab. 29).

Tab. 29: Regressionsmodell, Parameter und Prüfgrößen der Variablen mit Erklärungswert

		Regressionskoeffizient B	SE	Wald (df=1)	Sig.	Exp (B)
Schritt 4	Familienstand der Eltern	.783	.309	6.402	.011	2.187
	Gewissenhaftigkeit	.409	.195	4.382	.036	1.505
	Exploration	-.887	.291	9.254	.002	.412
	Verantwortung/ Freiheit	1.187	.335	12.547	<.001	3.278
	Konstante	-2.846	1.105	6.636	.010	.058

Die Güte der Modellanpassung beträgt nach Nagelkerke's $R^2 = .162$. Je höher die Gewissenhaftigkeit, je niedriger die Exploration und je höher die Verantwortung/Freiheit ausgeprägt sind, desto eher ist eine Partnerschaft beim Jugendlichen plausibel. Die Variable Familienstand der Eltern weist ebenso Erklärungswert für den Beziehungsstatus der Jugendlichen auf. Die unabhängigen Variablen Neurotizismus, Extraversion, Offenheit und Verträglichkeit sind aus der Modellbildung auszuschließen ($p > .05$).

Die Klassifizierungsmatrix (siehe Tab. 30) zeigt, dass unter Berücksichtigung der Häufigkeiten in der Hauptdiagonale der Vierfeldertafel 67,3% der Beziehungsstände der Partnerschaften aus den Prädiktoren mit Erklärungswert richtig vorhergesagt werden können.

Tab. 30: Klassifizierungsmatrix Partnerschaftsstatus der Jugendlichen (beobachtet/vorhergesagt)

			vorhergesagter Partnerschaftsstatus		
			nein	ja	Gesamt
Partnerschaftsstatus beobachtet	nein	Anzahl	136	24	160
		% innerhalb	85%	15%	100%
	ja	Anzahl	61	39	100
		% innerhalb	61%	39%	100%
	Gesamt	Anzahl	197	63	260
		% innerhalb	75,8%	24,2%	100%

Die Prüfung der Fragestellung, ob es Verteilungsunterschiede in den Identitätsstatusgruppen gibt in Abhängigkeit davon, auf wen sich Jugendliche verlassen, wenn sie eine wichtige Entscheidung treffen müssen, wird mittels Chi^2 -Test überprüft. Die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße ergibt mittels $\chi^2(9) = 12.03$, $p = .212$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Es zeigen sich keine Verteilungsunterschiede in den verschiedenen Identitätsstatusgruppen in Abhängigkeit davon, auf wen sich der Jugendliche verlässt, wenn er eine wichtige Entscheidung bezüglich seines Lebens treffen muss. Aus Tab. 31 (S. 81) kann man entnehmen, dass der Großteil der Jugendlichen mit jedem Identitätsstatus angibt, sich bei einer wichtigen Entscheidung auf den Rat von beiden zu verlassen.

Tab. 31: Kreuztabelle bezüglich der Variablen wichtige Entscheidung und Identitätsstatus

			Identitätsstatus				Gesamt
			erarbeitet	Moratorium	diffus	übernommen	
wichtige Entscheidung	auf Rat von Freunden	Nb	6	15	9	4	34
		Ne	9.9	14.1	5.5	4.6	34
		% I.	8,1%	14,3%	22%	11,8%	13,4%
		St. R.	-1.2	.3	1.5	-.3	
	auf Rat der Eltern	Nb	13	19	4	7	43
		Ne	12.5	17.8	6.9	5.8	43
		% I.	17,6%	18,1%	9,8%	20,6%	16,9%
		St. R.	.1	.3	-1.1	.5	
	auf Rat von beiden	Nb	35	56	20	20	131
		Ne	38.2	54.2	21.1	17.5	131
		% I.	47,3%	53,3%	48,8%	58,8%	51,6%
		St. R.	-.5	.3	-.2	.6	
	verlasse mich nur auf mich selbst	Nb	20	15	8	3	46
		Ne	13.4	19	7.4	6.2	46
		% I.	27%	14,3%	19,5%	8,8%	18,1%
		St. R.	1.8	-.9	.2	-1.3	
Gesamt		Nb	74	105	41	34	254
		% I.	100%	100%	100%	100%	100%

Anmerkung: Nb= beobachtete Anzahl, Ne= erwartete Anzahl, % I.= % innerhalb von Identitätsstatus, St. R.= Standardisierte Residuen

Die Frage, ob Jugendliche, die denselben Beruf wie ihre Eltern erlernen bzw. erlernen wollen, eine übernommene Identität aufweisen, kann nicht auf statistische Signifikanz geprüft werden, da es sich nur um Einzelfälle (N= 4) handelt.

12.3 Identität bei Jugendlichen (IDEA)

Um aufzudecken, ob es einen Unterschied zwischen der Ausbildung Schule/ Lehre und ob beide Elternteile zu Hause wohnen oder nicht bezüglich Verantwortung und Freiheit gibt, wird eine zweifaktorielle univariate Varianzanalyse berechnet. Die Voraussetzungen hierfür erweisen sich als erfüllt. Die Analyse ergibt, dass keine signifikante Interaktion ($F= .82, p= .366$) zwischen der Ausbildung Schule/ Lehre und ob zu Hause beide Elternteile wohnen oder ob das Elternhaus unvollständig ist (d.h., ob nur ein Elternteil oder kein Elternteil zu Hause wohnt) bezüglich Verantwortung und Freiheit besteht. Es zeigt sich ein signifikanter Haupteffekt der Ausbildung Schule/ Lehre ($F= 7.24, p= .008$). Wie aus Tab. 32 ersichtlich ist, weisen Lehrlinge eine höhere Verantwortung und Freiheit ($M= 3.04, SD= 0.48$) auf als Schüler bzw. Schülerinnen ($M= 2.83, SD= 0.48$), jedoch sind keine Unterschiede bei Verantwortung und Freiheit in Abhängigkeit vom Elternhaus ($p= .639$) zu beobachten. Lehrlinge lernen anscheinend aufgrund ihrer Ausbildungssituation im Berufsleben, mehr Verantwortung zu übernehmen und besitzen größere Freiheit.

Tab. 32: Ausbildung und Familiensituation: Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable Verantwortung und Freiheit

Ausbildung	Familiensituation	<i>M</i>	<i>SD</i>	N
Schüler	vollständiges Elternhaus	2.81	0.47	103
	unvollständiges Elternhaus	2.91	0.52	29
	Gesamt	2.83	0.48	132
Lehrling	vollständiges Elternhaus	3.06	0.46	81
	unvollständiges Elternhaus	3.03	0.53	45
	Gesamt	3.05	0.48	126
Gesamt	vollständiges Elternhaus	2.92	0.48	184
	unvollständiges Elternhaus	2.98	0.52	74
	Gesamt	2.94	0.49	258

Anmerkung: *M*= Mittelwert, *SD*= Standardabweichung, N= Stichprobenumfang

Tab. 33: Tests der Zwischensubjekteffekte mit abhängiger Variable Verantwortung und Freiheit

Quelle	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
Ausbildung	1.69	1	1.69	7.24	.008
Familiensituation	.05	1	.05	.22	.639
Ausbildung *Familiensituation	.19	1	.19	.82	.366

Auf wen sich Jugendliche bei einer wichtigen Entscheidung verlassen:

In der vorliegenden Fragebogenuntersuchung wurde den Jugendlichen die Frage gestellt, auf wen sie sich verlassen würden, wenn sie eine wichtige Entscheidung bezüglich ihres persönlichen Lebens treffen müssten. Es gab folgende vier Antwortmöglichkeiten: „eher auf den Rat von Freunden“, „eher auf den Rat der Eltern“, „auf den Rat von beiden“ oder „ich verlasse mich nur auf mich selbst“. Insgesamt haben 258 Personen diese Frage beantwortet. Davon gab der Großteil (51,2%) an, dass er sich auf den Rat von beiden verlässt. 46 Jugendliche (17,8%) verlassen sich laut Angabe nur auf sich selbst und 45 Untersuchungsteilnehmer (17,4%) hören mehr auf den Rat der Eltern. Nur 35 Personen (13,6%) zählen bei einer wichtigen Entscheidung mehr auf den Rat von Freunden.

Tab. 34: Auf wen sich die Jugendlichen bei einer wichtigen Entscheidung verlassen: Häufigkeiten und Prozentverteilungen

	Häufigkeit	Prozent
eher auf Rat von Freunden	35	13,6
eher auf Rat der Eltern	45	17,4
auf Rat von beiden	132	51,2
verlasse mich nur auf mich selbst	46	17,8
Gesamt	258	100

Um die Fragestellung zu beantworten, ob es Verteilungsunterschiede bezüglich der Tatsache gibt, auf wen sich die Jugendlichen bei einer wichtigen Entscheidung verlassen in Abhängigkeit von der Ausbildung Schule/ Lehre, wird ein χ^2 -Test berechnet. Die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße ergibt mittels $\chi^2(3) = 4.52$, $p = .211$ kein signifikantes Ergebnis. Es zeigen sich keine Verteilungsunterschiede, auf wen sich der Jugendliche bei einer wichtigen Entscheidung verlässt in Abhängigkeit davon, ob der Jugendliche ein Lehrling oder Schüler ist.

Tab. 35: Kreuztabelle bezüglich der Variablen wichtige Entscheidung und Ausbildung

		Schüler	Lehrling	Gesamt	
wichtige Entscheidung	eher auf Rat von Freunden	Anzahl	20	15	35
		Erw. Anzahl	17.8	17.2	35
		% Ausbildung	15,3%	11,8%	13,6%
		Stand. Resid.	.5	-.5	
	eher auf Rat der Eltern	Anzahl	17	28	45
		Erw. Anzahl	22.8	22.2	45
		% Ausbildung	13%	22%	17,4%
		Stand. Resid.	-1.2	1.2	
	auf Rat von beiden	Anzahl	72	60	132
		Erw. Anzahl	67	65	132
		% Ausbildung	55%	47,2%	51,2%
		Stand. Resid.	.6	-.6	
	verlasse mich nur auf mich selbst	Anzahl	22	24	46
		Erw. Anzahl	23.4	22.6	46
		% Ausbildung	16,8%	18,9%	17,8%
		Stand. Resid.	-.3	.3	
Gesamt		Anzahl	131	127	258
		% Ausbildung	100%	100%	100%

Anmerkung: Erw. Anzahl= Erwartete Anzahl, % Ausbildung= % innerhalb Ausbildung, Stand. Resid.= Standardisierte Residuen

Um die Fragestellung zu prüfen, ob Unterschiede in der Exploration in Abhängigkeit vom Identitätsstatus und der Ausbildung Schule/ Lehre auftreten, werden zunächst die entsprechenden Korrelationen der Skalen mit dem Lebensalter berechnet. Wie die Tab. 36 zeigt, ist das Alter der Untersuchungsteilnehmer von den zwei Skalen „Exploration“ und „Verantwortung und Freiheit“ unabhängig; das Lebensalter kann hier als Störvariable ausgeschlossen werden.

Tab. 36: Korrelationen zwischen Alter und IDEA-Skalen

		Exploration	Verantwortung & Freiheit
Alter	<i>r</i>	-.05	.07
	<i>p</i>	.433	.235
	N	265	265

Anmerkung: *r*= Korrelation nach Pearson, *p*= Signifikanz (2-seitig), N= Stichprobenumfang

Um die Fragestellung zu beantworten, wird für die Schüler eine univariate einfaktorielle Varianzanalyse durchgeführt, wofür sich die Voraussetzungen als erfüllt zeigen. Es lässt sich ein signifikanter Unterschied in der Exploration der Schüler in Abhängigkeit vom Identitätsstatus ($F= 3.219, p= .025$) erkennen.

Tab. 37: Varianzanalyse der abhängigen Variable Exploration (Schüler) in Abhängigkeit vom Identitätsstatus

	Quelle	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	<i>F</i>	Sig.
Schüler	Identitätsstatus	1.475	3	.492	3.219	.025
	Fehler	19.553	128	.153		

Um zu prüfen, wo genau die Gruppenunterschiede lokalisiert sind, werden Post-Hoc-Tests nach Tukey eingesetzt. Es zeigen sich hiermit jedoch keine signifikanten Gruppenunterschiede in den Identitätsstadien (siehe Tab. 38, S. 86).

Tab. 38: Post-Hoc-Test nach Tukey zum Vergleich der Identitätsstatusgruppen hinsichtlich Skalenwerte in Exploration

	Identitätsstatus	Identitätsstatus	Mittlere Differenz	Standardfehler	Sign.
Schüler	erarbeitet	Moratorium	-.204	.085	.083
		diffus	-.003	.107	1
		übernommen	-.250	.120	.162
	Moratorium	erarbeitet	.204	.085	.083
		diffus	.201	.096	.157
		übernommen	-.046	.110	.975
	diffus	erarbeitet	.003	.107	1
		Moratorium	-.201	.096	.157
		übernommen	-.247	.127	.216
	übernommen	erarbeitet	.250	.120	.162
		Moratorium	.046	.110	.975
		diffus	.247	.127	.216

Für die Lehrlinge wird ein Welch-Test berechnet, da die Voraussetzungen nur hierfür erfüllt waren. Es zeigen sich keine signifikanten Mittelwertunterschiede ($p = .854$) in der Exploration.

Tab. 39: Welch-Test der abhängigen Variable Exploration

	<i>F</i> (asymptotisch)	df1	df2	Sig.
Lehrlinge	.260	3	49.27	.854

Um zu prüfen, ob es Unterschiede in der Verantwortung und Freiheit in Abhängigkeit vom Identitätsstatus und der Ausbildung gibt, wird eine univariate zweifaktorielle Varianzanalyse berechnet, wobei die Voraussetzungen gegeben sind. Tab. 40 (S. 87) zeigt die Kennwerte der Variable Verantwortung und Freiheit in Abhängigkeit der Ausbildung und Identitätsstatus.

Tab. 40: Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable Verantwortung und Freiheit

Identitätsstatus	Ausbildung	<i>M</i>	<i>SD</i>	N
erarbeitet	Schüler	2.94	0.41	32
	Lehrling	3.20	0.44	47
	Gesamt	3.10	0.45	79
Moratorium	Schüler	2.81	0.50	61
	Lehrling	2.94	0.47	43
	Gesamt	2.86	0.49	104
diffus	Schüler	2.71	0.56	23
	Lehrling	2.75	0.37	18
	Gesamt	2.73	0.48	41
übernommen	Schüler	2.91	0.41	16
	Lehrling	3.20	0.47	19
	Gesamt	3.07	0.46	35
Gesamt	Schüler	2.83	0.48	132
	Lehrling	3.05	0.47	127
	Gesamt	2.94	0.49	259

Anmerkung: *M*= Mittelwert, *SD*= Standardabweichung, *N*= Stichprobenumfang

Die Hypothesenprüfung ergibt für die Zwischensubjektfaktoren folgende Ergebnisse (siehe Tab. 41).

Tab. 41: Test der Zwischensubjekteffekte, Abhängige Variable: Verantwortung & Freiheit (IDEA)

Quelle	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
Identitätsstatus	4.009	3	1.336	6.205	<.001
Ausbildung	1.755	1	1.755	8.148	.005
Identitätsstatus* Ausbildung	.494	3	.165	.765	.515
Fehler	54.276	252	.215		

Anmerkung: R-Quadrat= .123 (korrigiertes R-Quadrat= .098)

Es kann keine Wechselwirkung zwischen dem Identitätsstadium und der Ausbildung beobachtet werden ($F= .765$, $p= .515$). Weiters zeigt die Berechnung, dass es signifikante Unterschiede in der Verantwortung und Freiheit in Abhängigkeit von der Ausbildung Schule/ Lehre gibt ($F= 8.148$, $p= .005$). Laut Selbsteinschätzung besitzen Lehrlinge eine höhere Verantwortung und Freiheit ($M= 3.05$, $SD= 0.47$) als Schüler bzw. Schülerinnen ($M= 2.83$, $SD= 0.48$) (siehe Tab. 40 und Abb. 10).

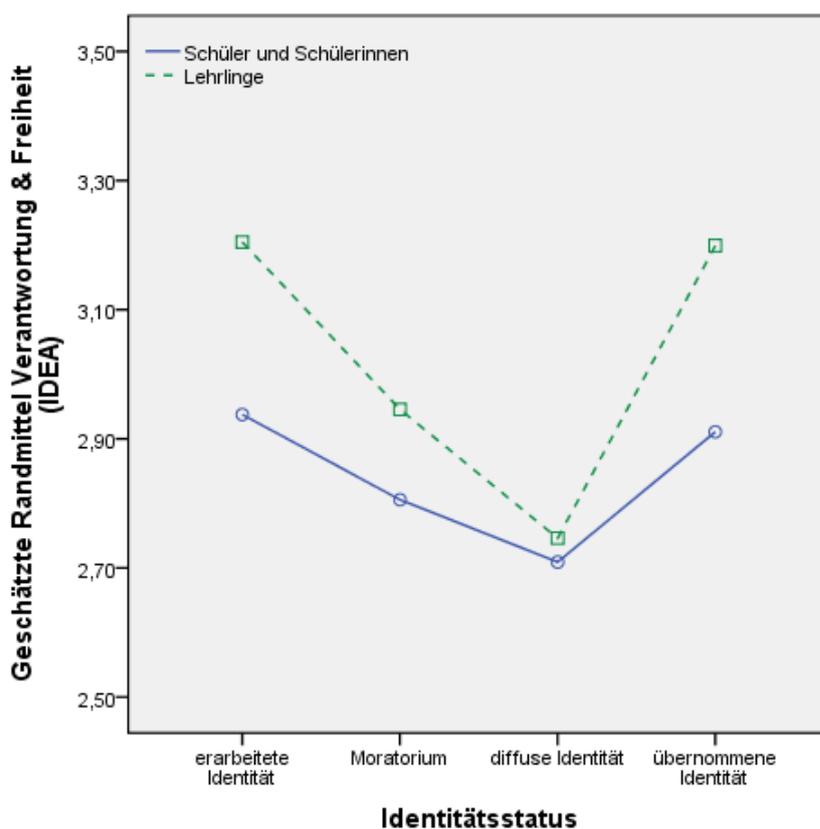


Abb. 10: Verantwortung und Freiheit in Abhängigkeit vom Identitätsstatus und der Ausbildung

Es werden signifikante Unterschiede in der Verantwortung und Freiheit in Abhängigkeit vom Identitätsstatus beobachtet ($F= 6.205$, $p< .001$). Um zu prüfen, wo genau die Unterschiede liegen, wird ein Post-Hoc-Test nach Tukey berechnet.

Der Post-Hoc-Test nach Tuckey weist darauf hin, dass sich die Jugendlichen mit einer erarbeiteten Identität hinsichtlich Verantwortung und Freiheit von den Jugendlichen im Moratorium signifikant unterscheiden ($p= .005$). Personen mit erarbeiteter Identität verfügen über eine höhere Verantwortung und Freiheit ($M= 3.10$, $SD= 0.45$) als solche

im Moratorium ($M= 2.86$, $SD= 0.49$). Zudem zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen Untersuchungsteilnehmern mit erarbeiteter Identität und Jugendlichen im diffusen Identitätsstatus ($p < .001$). Personen mit erarbeiteter Identität besitzen signifikant höhere Werte in der Verantwortung und Freiheit als Jugendliche mit diffuser Identität ($M= 2.73$, $SD= 0.48$). Wie in Tab. 42 ersichtlich ist, gibt es einen signifikanten Unterschied zwischen Personen, die sich im diffusen Identitätsstatus befinden und Probanden mit übernommener Identität ($p= .008$) in Bezug auf Verantwortung und Freiheit. Jugendliche mit einer übernommenen Identität weisen eine signifikant höhere Verantwortung und Freiheit auf ($M= 3.07$, $SD= 0.46$) als Jugendliche im diffusen Identitätsstatus ($M= 2.73$, $SD= 0.48$).

Tab. 42: Post-Hoc-Test nach Tukey der Variable Verantwortung und Freiheit

Identitätsstatus	Identitätsstatus	Mittlere Differenz	Standardfehler	Sig.
erarbeitet	Moratorium	.232 *	.069	.005
	diffus	.371 *	.089	< .001
	übernommen	.029	.094	.990
Moratorium	erarbeitet	-.232 *	.069	.005
	diffus	.139	.085	.366
	übernommen	-.203	.091	.115
diffus	erarbeitet	-.371 *	.089	< .001
	Moratorium	-.139	.085	.366
	übernommen	-.342 *	.107	.008
übernommen	erarbeitet	-.029	.094	.990
	Moratorium	.203	.091	.115
	diffus	.342 *	.107	.008

Anmerkung: * Die mittlere Differenz ist auf dem .05-Niveau signifikant.

Zur Überprüfung des Unterschiedes von Exploration und Verantwortung und Freiheit (IDEA) in Abhängigkeit vom Geschlecht bei Schülern bzw. Schülerinnen werden *t*-Tests für unabhängige Stichproben berechnet, da sich die Voraussetzungen als gegeben erweisen. Die Berechnung ergibt mit $t(130) = -1.067$, $p = .288$ ein nicht signifikantes Ergebnis für die Variable Exploration. Es zeigt sich kein Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in der Exploration.

Für die Variable Verantwortung und Freiheit ergibt die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße mit $t(130) = -1.468$, $p = .145$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Es kann kein Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern in der Verantwortung und Freiheit beobachten werden.

Tab. 43: Deskriptive Statistiken Schüler und Schülerinnen IDEA

	Geschlecht	N	M	SD
Exploration	männlich	58	3.20	0.40
	weiblich	74	3.28	0.40
Verantwortung & Freiheit	männlich	58	2.76	0.51
	weiblich	74	2.89	0.46

Anmerkung: M= Mittelwert, SD= Standardabweichung, N= Stichprobenumfang

Um zu sehen, ob es einen Unterschied in der Exploration und Verantwortung und Freiheit in Abhängigkeit vom Geschlecht bei Lehrlingen gibt, werden U-Tests berechnet, da sich die Voraussetzung der Normalverteilung der Daten als verletzt zeigt. Die Berechnung parameterfreier U-Tests nach Mann und Whitney ergibt für die Exploration ein nicht signifikantes Ergebnis ($z = -1.448$, $p = .148$) und für Verantwortung und Freiheit mit $z = -2.271$, $p = .023$ ein signifikantes Ergebnis. Es lässt sich erkennen, dass weibliche Lehrlinge eine höhere Verantwortung und Freiheit aufweisen als männliche Lehrlinge (siehe Tab. 44).

Tab. 44: Deskriptive Statistiken Lehrlinge IDEA

	Geschlecht	N	M	SD
Exploration	männlich	79	3.00	0.58
	weiblich	55	3.13	0.64
Verantwortung & Freiheit	männlich	79	2.95	0.51
	weiblich	55	3.15	0.44

Anmerkung: *M*= Mittelwert, *SD*= Standardabweichung, *N*= Stichprobenumfang

12.4 Beziehung zu den Peers (IPPA)

Um zu prüfen, ob es etwaige Unterschiede in der Peerbeziehung in Abhängigkeit vom Identitätsstatus und der Ausbildung (Schule/ Lehre) unter besonderer Berücksichtigung des Alters als Störvariable gibt, werden zu Beginn die Korrelationen zwischen dem Alter der Jugendlichen und den vier Skalen der Beziehung zu den Freunden betrachtet. Es ergibt sich ein geringer signifikanter negativer Zusammenhang zwischen dem Alter und der Entfremdung zu den Peers ($r = -.18, p = .003$), d.h. je älter die Jugendlichen sind, umso geringer ist die Entfremdung zu den Freunden (siehe Tab. 45).

Tab. 45: Korrelationen zwischen Alter und IPPA-Skalen (Freunde) (N=265)

		Vertrauen	Kommunikation	Negative emotionale Beziehung	Entfremdung
Alter	<i>r</i>	.07	.08	-.02	-.18 **
	B	.49	.64	.04	3.24
	<i>p</i>	.263	.218	.796	.003

Anmerkung: *r*= Korrelation nach Pearson, *p*= Signifikanz (2-seitig), N= Stichprobenumfang, **Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 signifikant., B= Bestimmtheitsmaß

Um die eigentliche Fragestellung zu beantworten, wird eine multivariate zweifaktorielle Kovarianzanalyse berechnet. Da die Voraussetzungen (Homogenität der Varianzen-Kovarianzen-Matrizen) verletzt sind, wird die Kovarianzanalyse nur mit den abhängigen Variablen Kommunikation und Entfremdung berechnet. Das Alter zeigt bei Kommunikation keinen Einfluss ($p = .127$), jedoch bei Entfremdung wird ein signifikanter Einfluss des Alters ($p = .005$) beobachtet. Es besteht ein signifikanter, negativer geringer Zusammenhang ($r = -.18$) zwischen dem Alter der Jugendlichen und der Entfremdung zu den Peers. Es lässt sich sagen, dass 3.24% der gemeinsamen Varianz erklärt werden kann. Die Variable Kommunikation zeigt sowohl keinen signifikanten Haupteffekt als auch keine signifikante Wechselwirkung unter Berücksichtigung des Alters (siehe Tab. 46). Es kann eine signifikante Wechselwirkung bei Entfremdung ($p = .013$) zwischen der Ausbildung und dem Identitätsstatus beobachtet werden (siehe Abb. 11, S. 94).

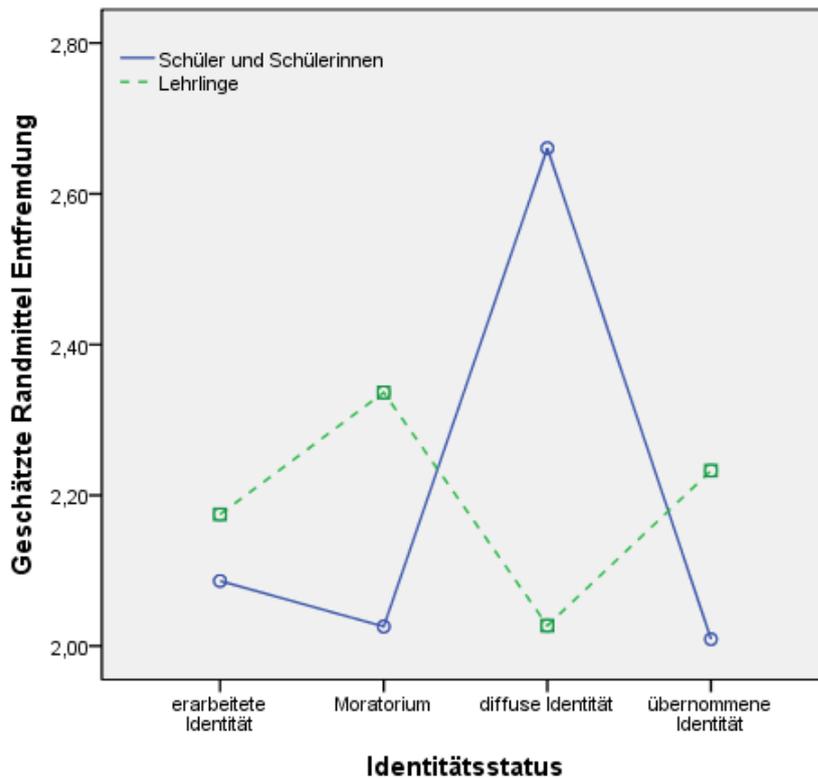
Tab. 46: Kovarianzanalyse der Variablen Kommunikation und Entfremdung

Quelle	Abhängige Variable	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
Alter	Kommunikation	1.041	1	1.041	2.34	.127
	Entfremdung	4.787	1	4.787	7.95	.005
Ausbildung	Kommunikation	.006	1	.006	.014	.905
	Entfremdung	.000	1	.000	.001	.982
Identitätsstatus	Kommunikation	.883	3	.294	.66	.576
	Entfremdung	1.383	3	.461	.77	.514
Ausbildung* Identitätsstatus	Kommunikation	.784	3	.261	.59	.623
	Entfremdung	6.646	3	2.215	3.68	.013

Wie bei Betrachtung der Tab. 47 und Abb. 11 ersichtlich ist, zeigen Schüler bzw. Schülerinnen im diffusen Identitätsstatus eine höhere Entfremdung zu ihren Freunden ($M= 2.75$, $SD= 0.69$) als Lehrlinge mit einer diffusen Identität ($M= 1.96$, $SD= 0.79$). Lehrlinge im Moratorium weisen eine höhere Entfremdung zu den Peers auf ($M= 2.28$, $SD= 0.82$) als solche Gymnasiasten bzw. Gymnasiastinnen ($M= 2.09$, $SD= 0.75$).

Tab. 47: Deskriptive Statistiken der Variable Entfremdung

	Ausbildung	Identitätsstatus	M	SD	N
Entfremdung	Schüler	erarbeitet	2.14	0.63	32
		Moratorium	2.09	0.75	61
		diffus	2.75	0.69	23
		übernommen	2.03	0.59	16
		Gesamt	2.21	0.73	132
	Lehrling	erarbeitet	2.11	0.97	47
		Moratorium	2.28	0.82	43
		diffus	1.96	0.79	18
		übernommen	2.14	0.84	19
		Gesamt	2.15	0.87	127



Die Kovariaten im Modell werden anhand der folgenden Werte berechnet: Alter Gesamt = 17,2725

Abb. 11: Faktoren: Ausbildung & Identitätsstatus, abhängige Variable: Entfremdung, Kovariate: Alter

Um zu klären, ob es etwaige Unterschiede im Vertrauen und in der Negativen emotionalen Beziehung zu den Peers in Abhängigkeit vom Identitätsstatus und der Ausbildung (Schule/ Lehre) unter besonderer Berücksichtigung des Alters als Störvariable gibt, wird eine zweifaktorielle Kovarianzanalyse berechnet. Da die Voraussetzungen für die Variable Negative emotionale Beziehung verletzt sind, kann eine univariate zweifaktorielle Kovarianzanalyse nur für die Variable Vertrauen berechnet werden. Wie in der Tab. 48 ersichtlich ist, zeigen sich weder signifikante Haupteffekte, noch eine signifikante Wechselwirkung. Das Alter erweist sich in diesem Zusammenhang nicht als Störvariable ($p = .209$).

Tab. 48: Varianzanalyse für abhängige Variable Vertrauen in Abhängigkeit von Ausbildung und Identitätsstatus

Quelle	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
Alter	.542	1	.542	1.59	.209
Ausbildung	.062	1	.062	.18	.672
Identitätsstatus	.495	3	.165	.48	.694
Ausbildung* Identitätsstatus	1.190	3	.397	1.16	.325

Um zum Vorschein zu bringen, ob es Unterschiede in der Negativen emotionalen Beziehung zu den Peers in Abhängigkeit vom Identitätsstatus und der Ausbildung (Schule/ Lehre) unter besonderer Berücksichtigung des Alters als Störvariable gibt, wird eine univariate einfaktorielle Kovarianzanalyse berechnet. Das Verfahren wird jeweils für Schüler und Lehrlinge berechnet. Die Voraussetzungen erweisen sich als erfüllt. Der Tab. 49 kann man entnehmen, dass sowohl bei den Schülern bzw. Schülerinnen ($p = .548$) als auch bei den Lehrlingen ($p = .442$) kein signifikanter Unterschied in der Negativen emotionalen Beziehung zu den Peers in Abhängigkeit vom Identitätsstatus beobachtet werden kann. Das Alter tritt nicht als Störvariable auf (Schüler: $p = .905$, Lehrlinge: $p = .442$). Zusammenfassend ist festzuhalten, dass das Alter der Jugendlichen nur bei Entfremdung einen Einfluss zeigt.

Tab. 49: Kovarianzanalyse der abhängigen Variable Negative emotionale Beziehung zu Peers in Abhängigkeit von Identitätsstatus und Ausbildung

	Quelle	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
Schüler	Alter	.006	1	.006	.01	.905
	Identitätsstatus	.881	3	.294	.71	.548
Lehrling	Alter	.318	1	.318	.59	.442
	Identitätsstatus	2.843	3	.948	1.77	.156

12.5 Beziehung zu den Eltern (IPPA)

Die adaptierte Form des IPPA wurde für Mutter und Vater getrennt vorgegeben.

12.5.1 Beziehung zur Mutter

Um die Fragestellung zu prüfen, ob es Unterschiede in der Beziehung zur Mutter in Abhängigkeit von der Ausbildung und dem Identitätsstatus unter besonderer Berücksichtigung des Alters als Störvariable gibt, werden zunächst die Korrelationen zwischen dem Alter der Untersuchungsteilnehmer und der vier Skalen des IPPA Mutter betrachtet. Es zeigt sich eine niedrige, signifikant positive Korrelation ($r = .18$, $p = .003$) zwischen dem Alter der Jugendlichen und der Kommunikation mit der Mutter, wobei der erklärte Varianzanteil 3,24% beträgt. Weiters kann eine geringe, signifikant negative Korrelation ($r = -.21$, $p = .001$) zwischen dem Lebensalter und der Entfremdung zur Mutter mit einem erklärten Varianzanteil von 4,41% beobachtet werden. D.h., je älter die Jugendlichen, umso besser ist die Kommunikation mit der Mutter und umso geringer ist die Entfremdung zur Mutter (siehe Tab. 50).

Tab. 50: Korrelationen zwischen Alter und IPPA-Skalen (Mutter)

		Vertrauen	Kommunikation	Negative emotionale Beziehung	Entfremdung
Alter	<i>r</i>	.09	.18**	-.09	-.21**
	B	.81	3.24	.81	4.41
	<i>p</i>	.154	.003	.145	.001
	N	263	263	263	263

Anmerkung: r = Korrelation nach Pearson, p = Signifikanz (2-seitig), N = Stichprobenumfang, **Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 signifikant., B = Bestimmtheitsmaß

Eine multivariate zweifaktorielle Kovarianzanalyse wird berechnet, um die eigentliche Fragestellung zu beantworten. Da die Voraussetzungen verletzt sind, wird die multivariate Kovarianzanalyse nur mit den abhängigen Variablen Vertrauen und Entfremdung berechnet. Das Alter zeigt bei Vertrauen keinen Einfluss ($F = .56$, $p = .454$), jedoch bei Entfremdung wird das Alter als signifikante Störvariable beobachtet ($F = 7.34$, $p = .007$). Die weiteren Ergebnisse der Kovarianzanalyse erweisen sich als nicht signifikant. Es können keine signifikanten Unterschiede zwischen Schülern bzw. Schülerinnen und Lehrlingen im Vertrauen ($F = .01$, $p = .905$) und in der Entfremdung

($F = .04$, $p = .852$) zur Mutter angenommen werden. Es zeigen sich weder signifikante Haupteffekte aufgrund des Identitätsstatus, noch eine Wechselwirkung (siehe Tab. 51).

Tab. 51: Kovarianzanalyse der Variablen Vertrauen und Entfremdung in Abhängigkeit von Ausbildung und Identitätsstatus, Kovariate: Alter, Gruppe: Jugendliche

Quelle	Abhängige Variable	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
Alter	Vertrauen	.269	1	.269	.56	.454
	Entfremdung	5.240	1	5.240	7.34	.007
Ausbildung	Vertrauen	.007	1	.007	.01	.905
	Entfremdung	.025	1	.025	.04	.852
Identitätsstatus	Vertrauen	2.061	3	.687	1.44	.233
	Entfremdung	4.048	3	1.349	1.89	.132
Ausbildung* Identitätsstatus	Vertrauen	2.107	3	.702	1.47	.224
	Entfremdung	2.594	3	.865	1.21	.306

Um abzuklären, ob es Unterschiede in der Kommunikation und Negativen emotionalen Entfremdung zur Mutter in Abhängigkeit vom Identitätsstatus und der Ausbildung unter Berücksichtigung des Alters gibt, wird jeweils auf eine univariate einfaktorielle Kovarianzanalyse zurückgegriffen, da sich die Voraussetzungen für eine univariate zweifaktorielle Kovarianzanalyse als nicht erfüllt erweisen. Das Verfahren wird nur für Schüler berechnet, da die Voraussetzungen für die Stichprobe der Lehrlinge verletzt sind. Das Alter der Schüler hat signifikanten Einfluss auf die Kommunikation mit der Mutter ($F = 4.06$, $p = .046$). Es zeigt sich jedoch kein signifikanter Unterschied in den Identitätsstadien in Bezug auf die Kommunikation mit der Mutter ($F = .82$, $p = .486$) (siehe Tab. 52).

Tab. 52: Kovarianzanalyse der abhängigen Variable Kommunikation mit der Mutter in Abhängigkeit von Alter und Identitätsstatus bei Schülern

	Quelle	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
Schüler	Alter	2.975	1	2.975	4.06	.046
	Identitätsstatus	1.800	3	.600	.82	.486

Für die Lehrlinge wird ein Welch-Test berechnet. Die Voraussetzungen zeigen sich als erfüllt. Es zeigt sich kein Unterschied in der Kommunikation mit der Mutter bei den Lehrlingen in Abhängigkeit vom Identitätsstatus ($p = .191$) (siehe Tab. 53).

Tab. 53: Welch-Test der abhängigen Variable Kommunikation mit der Mutter

		<i>F</i> (asymptotisch)	df ₁	df ₂	Sig.
Lehrling	Welch-Test	1.65	3	46.36	.191

Für die Variable Negative emotionale Beziehung wird, wie schon beschrieben, eine univariate einfaktorielle Kovarianzanalyse für die Schüler berechnet. Das Alter tritt als Kovariate nicht in Erscheinung ($F = 1.42$, $p = .235$). Es gibt keinen signifikanten Unterschied in der Negativen emotionalen Beziehung zur Mutter bei den Schülern in Abhängigkeit vom Identitätsstatus ($F = 2.48$, $p = .064$).

Tab. 54: Kovarianzanalyse, abhängige Variable: Negative emotionale Beziehung

	Quelle	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	<i>F</i>	Sig.
Schüler	Alter	.613	1	.613	1.42	.235
	Identitätsstatus	3.202	3	1.067	2.48	.064

Für die Lehrlinge wird aufgrund der verletzten Voraussetzungen ein Welch-Test durchgeführt. Es können keine Unterschiede bei den Lehrlingen in der Negativen emotionalen Beziehung zur Mutter in Abhängigkeit vom Identitätsstatus beobachtet werden ($p = .147$) (siehe Tab. 55).

Tab. 55: Welch-Test der abhängigen Variable Negative emotionale Beziehung zur Mutter

		<i>F</i> (asymptotisch)	df ₁	df ₂	Sig.
Lehrling	Welch-Test	1.87	3	52.46	.147

12.5.2 Beziehung zum Vater

Unterschiede in der Beziehung zum Vater in Abhängigkeit von der Ausbildung Schule/Lehre und dem Identitätsstatus unter besonderer Berücksichtigung des Alters als Störvariable werden mittels zweifaktorieller multivariater Kovarianzanalyse berechnet, nachdem zuvor die Korrelationen zwischen dem Alter der Jugendlichen und den vier Skalen der Beziehung zum Vater betrachtet werden. Die Tab. 56 zeigt, dass die Zusammenhänge gering ausfallen. Es kann ein niedriger signifikanter Zusammenhang ($r = .13$, $p = .034$) zwischen dem Lebensalter der Untersuchungsteilnehmer und der Kommunikation mit dem Vater beobachtet werden, wobei der erklärte Varianzanteil $B = 1,69\%$ beträgt. Es zeigt sich ein geringer, negativer signifikanter Zusammenhang ($r = -.18$, $p = .004$) zwischen dem Alter der Jugendlichen und der Entfremdung zum Vater mit einem erklärten Varianzanteil von $3,24\%$. Dies bedeutet, je älter die Jugendlichen sind, umso besser ist die Kommunikation mit dem Vater und umso geringer ist die Entfremdung zum Vater.

Tab. 56: Korrelationen zwischen Lebensalter und IPPA-Skalen (Vater)

		Vertrauen	Kommunikation	Negative emotionale Beziehung	Entfremdung
Alter	<i>r</i>	-.003	.13*	-.07	-.18**
	B	0,0009	1,69	0,49	3,24
	<i>p</i>	.968	.034	.259	.004
	N	255	254	255	254

Anmerkung: *r*= Korrelation nach Pearson, *p*= Signifikanz (2-seitig), N= Stichprobenumfang, * Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 signifikant, ** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 signifikant, B= Bestimmtheitsmaß

Da die Voraussetzung Homogenität der Kovarianzen verletzt ist, wird die multivariate zweifaktorielle Kovarianzanalyse nur für die Skalen „Entfremdung“ und „Kommunikation“ berechnet. Das Alter tritt nicht als signifikante Kovariate (Kommunikation: $p = .099$, Entfremdung: $p = .079$) auf, d.h. es kann kein konfundierender Einfluss angenommen werden. Es zeigen sich signifikante Unterschiede ($F = 2.64$, $p = .050$) in der Kommunikation mit dem Vater in Abhängigkeit vom Identitätsstatus. Weitere Ergebnisse, die sich als nicht signifikant erweisen, sind aus der Tab. 57 zu entnehmen.

Tab. 57: Kovarianzanalyse, Faktoren: Ausbildung und Identitätsstaus, abhängige Variablen: Kommunikation und Entfremdung (Vater), Kovariate: Alter

Quelle	Abhängige Variable	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
Alter	Kommunikation	2.389	1	2.389	2.736	.099
	Entfremdung	2.519	1	2.519	3.110	.079
Ausbildung	Kommunikation	.428	1	.428	.490	.485
	Entfremdung	2.287	1	2.287	2.824	.094
Identitätsstatus	Kommunikation	6.921	3	2.307	2.642	.050
	Entfremdung	2.881	3	.960	1.186	.316
Ausbildung* Identitätsstatus	Kommunikation	2.056	3	.685	.785	.503
	Entfremdung	5.113	3	1.704	2.105	.100

Mittels Post-Hoc-Test nach Tukey wird gezeigt, welche Identitätsgruppen sich in der Kommunikation mit dem Vater unterscheiden. Es können signifikante Unterschiede ($p = .031$) zwischen der erarbeiteten Identität und dem Moratorium in Bezug auf die Kommunikation mit dem Vater beobachtet werden (siehe Tab. 58).

Tab. 58: Post-Hoc-Test nach Tukey für Kommunikation mit dem Vater

Identitätsstatus		Sig.
erarbeitet	Moratorium	.031
	diffus	.307
	übernommen	.879
Moratorium	erarbeitet	.031
	diffus	.976
	übernommen	.541
diffus	erarbeitet	.307
	Moratorium	.976
	übernommen	.855
übernommen	erarbeitet	.879
	Moratorium	.541
	diffus	.855

Betrachtet man Tab. 59, kann man entnehmen, dass Jugendliche mit einer erarbeiteten Identität ($M= 3.34$, $SD= 0.93$) eine bessere Kommunikation mit dem Vater aufweisen als Jugendliche, die sich im Moratorium ($M= 2.94$, $SD= 0.89$) befinden.

Tab. 59: Deskriptive Statistiken der Variable Kommunikation mit dem Vater

Identitätsstatus	<i>M</i>	<i>SD</i>	N
erarbeitet	3.34	0.93	78
Moratorium	2.94	0.89	99
diffus	3.02	0.92	39
übernommen	3.19	1.11	34
Gesamt	3.11	0.95	250

Anmerkung: *M*= Mittelwert, *SD*= Standardabweichung, N= Stichprobenumfang

Für die Variable Vertrauen wird eine univariate einfaktorielle Kovarianzanalyse mit der Kovariate Lebensalter berechnet. Das Verfahren wird jeweils für Schüler und Lehrlinge getrennt berechnet und die Voraussetzungen zeigen sich als erfüllt. Wie die Tab. 60 zeigt, kann das Alter nicht als signifikante Störvariable (bei Schülern: $p= .283$, Lehrlinge: $p= .766$) angesehen werden. Unter Berücksichtigung des Alters zeigt sich bei den Lehrlingen eine tendenzielle Signifikanz ($F= 2.62$, $p= .054$) im Vertrauen zum Vater in Abhängigkeit vom Identitätsstatus.

Tab. 60: Kovarianzanalyse, abhängigen Variable: Vertrauen zum Vater, Faktoren: Identitätsstatus und Ausbildung, Kovariate: Alter

	Quelle	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	<i>F</i>	Sig.
Schüler	Alter	.692	1	.692	1.16	.283
	Identitätsstatus	3.174	3	1.058	1.77	.155
Lehrling	Alter	.076	1	.076	.089	.766
	Identitätsstatus	6.695	3	2.232	2.62	.054

Der Tab. 61 kann entnommen werden, dass Lehrlinge deskriptivstatistisch im Moratorium den niedrigsten Wert im Vertrauen zum Vater zeigen ($M= 3.52$, $SD= 0.95$), während Lehrlinge mit einer diffusen Identität den höchsten Wert im Vertrauen ($M= 4.14$, $SD= 0.58$) aufweisen.

Tab. 61: Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable Vertrauen zum Vater

Ausbildung	Identitätsstatus	<i>M</i>	<i>SD</i>	N
Schüler	erarbeitet	4.22	.47	31
	Moratorium	3.85	.82	61
	diffus	3.82	.78	23
	übernommen	3.90	1.03	16
	Gesamt	3.94	.78	131
Lehrling	erarbeitet	3.99	.90	47
	Moratorium	3.52	.95	38
	diffus	4.14	.58	16
	übernommen	3.68	1.13	18
	Gesamt	3.81	.94	119

Anmerkung: *M*= Mittelwert, *SD*= Standardabweichung, N= Stichprobenumfang

Um die Fragestellung zu prüfen, ob es Unterschiede in der Negativen emotionalen Beziehung zum Vater in Abhängigkeit vom Identitätsstatus und der Ausbildung unter Berücksichtigung des Alters als Kovariate gibt, wird eine univariate einfaktorielle Kovarianzanalyse für die Schüler bzw. Schülerinnen berechnet, wobei sich die Voraussetzungen als erfüllt zeigen. Für die Lehrlinge ist die Homogenität der Varianzen nicht anzunehmen ($p = .015$). Es zeigen sich keine signifikanten Unterschiede bei Schülern in der Negativen emotionalen Beziehung zum Vater in Abhängigkeit vom Identitätsstatus unter Berücksichtigung des Lebensalters (siehe Tab. 62). Das Alter erweist sich nicht als Störvariable ($F = 2.13, p = .147$).

Tab. 62: Kovarianzanalyse für abhängige Variable Negative emotionale Beziehung zum Vater

		Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	<i>F</i>	Sig.
Schüler	Alter	1.252	1	1.252	2.13	.147
	Identitätsstatus	4.170	3	1.390	2.37	.074

Aufgrund der Varianzheterogenität wird für die Lehrlinge ein Welch-Test berechnet. In dieser Gruppe kann kein signifikanter Unterschied in der Negativen emotionalen Beziehung zum Vater in Abhängigkeit vom Identitätsstatus beobachtet werden (siehe Tab. 63).

Tab. 63: Welch-Test der abhängigen Variable Negative emotionale Beziehung zum Vater

		<i>F</i> (asymptotisch)	df1	df2	Sig.
Lehrling	Welch-Test	1.422	3	43.79	.249

12.6 Persönlichkeitseigenschaften der Jugendlichen (NEO-FFI)

Um zu betrachten, ob es Unterschiede zwischen Schülern und Lehrlingen in den Persönlichkeitseigenschaften auf Basis der Identität unter besonderer Berücksichtigung des Alters gibt, kommt es zur Durchführung einer multivariaten zweifaktoriellen Kovarianzanalyse, da alle Voraussetzungen erfüllt sind. Wie in Tab. 64 ersichtlich ist, kommt dem Alter keine Bedeutung als Störvariable zu ($p \geq .070$). Es zeigen sich signifikante Unterschiede bei Offenheit ($F= 7.086$, $p= .008$) und Gewissenhaftigkeit ($F= 25.257$, $p < .001$) in Abhängigkeit von der Ausbildung Schule/ Lehre.

Tab. 64: Kovarianzanalyse, Faktor: Ausbildung, abhängige Variablen: NEO-FFI-Skalen, Kovariate: Alter

Quelle	Abhängige Variable	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	<i>F</i>	Sig.
Alter	Neurotizismus	1.908	1	1.908	3.311	.070
	Extraversion	.065	1	.065	.157	.692
	Offenheit	.061	1	.061	.122	.727
	Verträglichkeit	.321	1	.321	.857	.356
	Gewissenhaftigkeit	.041	1	.041	.090	.764
Ausbildung	Neurotizismus	.043	1	.043	.075	.785
	Extraversion	.002	1	.002	.006	.941
	Offenheit	3.554	1	3.554	7.086	.008
	Verträglichkeit	.007	1	.007	.018	.894
	Gewissenhaftigkeit	11.484	1	11.484	25.257	< .001

Schüler bzw. Schülerinnen zeigen sich offener ($M= 3.29$, $SD= 0.74$) als Lehrlinge ($M= 3.03$, $SD= 0.66$). Lehrlinge beschreiben sich gewissenhafter ($M= 3.85$, $SD= 0.67$) als Schüler bzw. Schülerinnen ($M= 3.25$, $SD= 0.69$). (siehe Tab. 65)

Tab. 65: Deskriptive Statistiken der Persönlichkeitseigenschaften Schüler/ Lehrlinge

Persönlichkeitseigenschaften	Ausbildung	<i>M</i>	<i>SD</i>	N
Neurotizismus	Schüler	2.64	0.81	132
	Lehrling	2.50	0.74	127
Extraversion	Schüler	3.87	0.69	132
	Lehrling	3.88	0.58	127
Offenheit	Schüler	3.29	0.74	132
	Lehrling	3.03	0.66	127
Verträglichkeit	Schüler	3.74	0.58	132
	Lehrling	3.72	0.63	127
Gewissenhaftigkeit	Schüler	3.25	0.69	132
	Lehrling	3.85	0.67	127

Anmerkung: *M*= Mittelwert, *SD*= Standardabweichung, N= Stichprobenumfang

Es ergeben sich keine signifikanten Unterschiede in den Persönlichkeitseigenschaften in Abhängigkeit vom Identitätsstatus (siehe Tab. 66).

Tab. 66: Tests der Zwischensubjekteffekte für Persönlichkeitseigenschaften in Abh. des Identitätsstatus

Quelle	Abhängige Variable	Quadratsumme vom Typ III	<i>df</i>	Mittel der Quadrate	<i>F</i>	Sig.
Identitätsstatus	Neurotizismus	4.281	3	1.427	2.476	.062
	Extraversion	0.797	3	.266	.644	.588
	Offenheit	1.216	3	.405	.808	.490
	Verträglichkeit	0.284	3	.095	.252	.860
	Gewissenhaftigkeit	3.019	3	1.006	2.214	.087

Es wird eine signifikante Wechselwirkung bei Neurotizismus ($F= 2.93$, $p= .034$) in Abhängigkeit von der Ausbildung Schule/ Lehre und den Identitätsstadien (ISDI) beobachtet. Bei den anderen Persönlichkeitsdimensionen können keine signifikanten Wechselwirkungen angenommen werden (siehe Tab. 67).

Tab. 67: Tests der Zwischensubjekteffekte, Beurteilungen der Wechselwirkungen

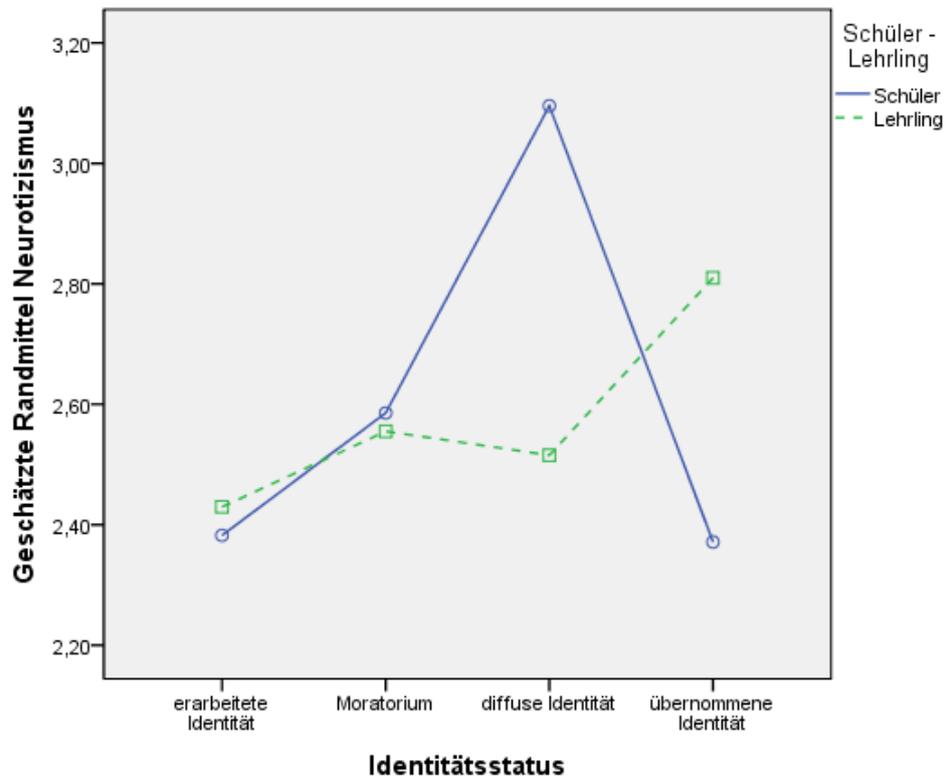
Quelle	Abhängige Variable	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
Ausbildung* Identitätsstatus	Neurotizismus	5.061	3	1.687	2.928	.034
	Extraversion	0.731	3	.244	.591	.622
	Offenheit	0.925	3	.308	.615	.606
	Verträglichkeit	0.286	3	.095	.254	.858
	Gewissenhaftigkeit	2.637	3	.879	1.933	.125

Wie in Tab. 68 und Abb. 12 ersichtlich ist, weisen Schüler bzw. Schülerinnen ($M= 2.39$, $SD= 0.73$) mit übernommener Identität niedrigere Neurotizismuswerte auf als die entsprechenden Lehrlinge ($M= 2.75$, $SD= 0.70$). Schüler bzw. Schülerinnen mit diffuser Identität zeigen höhere Neurotizismuswerte ($M= 3.15$, $SD= 0.77$) als Lehrlinge im diffusen Identitätsstatus ($M= 2.47$, $SD= 0.64$).

Tab. 68: Deskriptive Statistiken Neurotizismus

	Ausbildung	Identitätsstatus	M	SD	N
Neurotizismus	Schüler	erarbeitet	2.42	0.76	32
		Moratorium	2.63	0.81	61
		diffus	3.15	0.77	23
		übernommen	2.39	0.73	16
		Gesamt	2.64	0.81	132
	Lehrling	erarbeitet	2.39	0.78	47
		Moratorium	2.52	0.76	43
		diffus	2.47	0.64	18
		übernommen	2.75	0.70	19
		Gesamt	2.50	0.74	127

Anmerkung: M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, N = Stichprobenumfang



Die Kovariaten im Modell werden anhand der folgenden Werte berechnet: Alter Gesamt = 17,2725

Abb. 12: Faktoren: Ausbildung und Identitätsstatus, abhängige Variable: Neurotizismus, Kovariate: Alter

13 Diskussion

Der Literatur zufolge gibt es einen Geschlechterunterschied in den verschiedenen Identitätsstadien (Bergh & Erling, 2005; Berman, Weems, Rodriguez & Zamora, 2006; Frisén & Wängqvist, 2011). Demnach befinden sich Mädchen im Moratorium (Bergh & Erling, 2005; Berman, Weems, Rodriguez & Zamora, 2006) oder im erarbeiteten Identitätsstadium (Berman, Weems, Rodriguez & Zamora, 2006; Frisén & Wängqvist, 2011), während Burschen eine diffuse Identität aufweisen (Bergh & Erling, 2005; Berman, Weems, Rodriguez & Zamora, 2006; Frisén & Wängqvist, 2011). Auch Klimstra, Hale, Raaijmakers, Branje & Meeus (2010) postulierten, dass Mädchen in der frühen Adoleszenz reifer sind. In der vorliegenden Untersuchung konnte dies jedoch nicht bestätigt werden, da kein signifikanter Geschlechterunterschied zwischen den Identitätsstadien beobachtet werden konnte. Dies war auch in der Studie von Frisén und Wängqvist (2011) der Fall, die Studierende und Arbeitende ohne Universitätsbildung verglich.

In der vorliegenden Studie zeigte sich, dass die Mütter der Lehrlinge häufiger einen Lehr- (73,2%) oder Hauptschulabschluss (66,7%) aufweisen, während die Mütter der Jugendlichen in der Schule öfters Matura (70,6%) oder einen Studienabschluss (90,2%) besitzen. Ein ähnliches Bild ergab sich bei den Vätern der Jugendlichen. Die Väter der Schüler haben häufiger die Matura (71%) oder einen Studienabschluss (85,4%), während die Väter der Lehrlinge öfters einen Lehrabschluss (67,5%) oder Hauptschulabschluss (78,6%) aufweisen. Eltern mit höherer Bildung versuchen ihre Kinder möglicherweise zu motivieren in die Schule zu gehen, während Lehrlinge von ihren Eltern angehalten werden, so wie sie eine Lehre zu absolvieren.

Ein interessantes Ergebnis ist, dass die Mütter und Väter der Jugendlichen eine annähernd gleichwertige hohe Schulbildung aufweisen. Demnach besitzen 18,5% der Väter und 16% der Mütter einen Studienabschluss. Die Matura absolvierten 12,1% der Väter und sogar 13,2% der Mütter. Folglich ist die „Neue Generation“ zu erkennen, in der Frauen eine ebenso gute Bildung aufweisen wie Männer.

Des Weiteren ergab sich ein geringer Zusammenhang zwischen dem Lebensalter der Gymnasiasten und dem angestrebten Studienwunsch, d.h. mit zunehmendem Alter wird

der Studienwunsch konkreter. Anscheinend wissen Schüler mit dem Alter immer mehr, in welche Richtung sie gehen wollen und denken über ihre Zukunft nach. Dies kann aber auch darauf zurückgeführt werden, dass die Matura immer näher rückt und der Druck, sich zu entscheiden, dadurch größer wird.

Wie aus den vorliegenden Daten hervorgeht, will der Großteil der Lehrlinge (80,2%) später im erlernten Beruf bleiben. Dieses Ergebnis widerspricht dem Befund von Danielsen, Lorem und Kroger (2000), wonach viele Lehrlinge nicht im derzeitigen Beruf verbleiben wollten. Allerdings wurde keine genaue Angabe dazu gemacht, wie viele Personen dies angaben.

Entgegen der Erwartung legte die vorliegende Arbeit dar, dass Jugendliche, die denselben Beruf wie ihre Eltern ergreifen wollen, keine übernommene Identität aufweisen. Zukünftige Forschungsarbeiten könnten weitere Variablen mit ein beziehen und womöglich dadurch Erkenntnisse liefern.

Die Ergebnisse der gegenständlichen Studie ergaben, dass bei Lehrlingen mit 59,4% ein signifikant höherer Prozentsatz geschiedener oder getrennt lebender Eltern im Vergleich zu Schülern besteht, wo nur 40,6% der Eltern geschieden sind. Erklärt kann dieses Ergebnis möglicherweise dadurch werden, dass die Belastung durch die Scheidung so groß ist, dass die Jugendlichen eventuell schlechte Schulleistungen erbringen und deshalb eine Lehre beginnen. Ein anderer Grund könnte sein, dass Jugendliche deswegen eine Lehre absolvieren, um schnell unabhängig zu werden und vom problematischen Elternhaus flüchten zu können.

In dieser Untersuchung konnte zwar kein signifikanter Verteilungsunterschied in den Identitätsstadien in Abhängigkeit vom Familienstand der Eltern aufgezeigt werden, allerdings konnte beobachtet werden, dass Jugendliche mit einer übernommenen Identität mit 26,5% den höchsten Prozentsatz geschiedener Eltern aufweisen. Des Weiteren stellte sich heraus, dass Scheidungskinder signifikant häufiger einen festen Freund oder eine feste Freundin haben als Jugendliche, deren Eltern nicht geschieden sind. Dies mag vermutlich darauf zurückzuführen sein, dass sich Scheidungskinder nach einer harmonischen Beziehung sehnen und sie außerhalb der Familie suchen.

Es zeigte sich, dass die Variablen Familienstand der Eltern, Gewissenhaftigkeit, Exploration und Verantwortung/ Freiheit einen Erklärungswert für den Beziehungsstatus der Jugendlichen aufweisen. Je höher die Gewissenhaftigkeit, je niedriger die Exploration und je höher die Verantwortung/ Freiheit ausgeprägt sind, desto eher ist eine Partnerschaft beim Jugendlichen plausibel. Die Variable Familienstand der Eltern weist ebenso Erklärungswert für den Beziehungsstatus der Jugendlichen auf. Jugendliche, deren Eltern geschieden oder getrennt sind, haben eher einen festen Freund bzw. eine feste Freundin.

Die bestehende Fachliteratur postuliert, dass es einen Zusammenhang zwischen Identität und Intimität gibt (Årseth, Kroger, Martinussen & Marcia, 2009; Frisé & Wängqvist, 2011). Die Studie von Berman, Weems, Rodriguez und Zamora (2006) ergab, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Identitätsstatus und dem romantischen Bindungsstil bei Studierenden gibt, jedoch nicht bei Gymnasiasten. In der vorliegenden Arbeit konnte allerdings kein signifikanter Verteilungsunterschied in den Identitätsstadien in Abhängigkeit vom Beziehungsstand der Jugendlichen beobachtet werden. Deskriptivstatistisch ist dennoch ersichtlich, dass 45,6% der Jugendlichen mit einer erarbeiteten Identität einen Partner haben und nur 26,8% der Jugendlichen im diffusen Identitätsstadium eine feste Beziehung führen. Dies deckt sich mit den Ergebnissen von Frisé und Wängqvist (2011), dass sich Personen mit erarbeiteter Identität am ehesten in einer Beziehung befinden (67,9%) und Personen mit einer diffusen Identität am seltensten eine Partnerschaft aufweisen (30%). So erwies sich auch in der Studie von Berman, Weems, Rodriguez und Zamora (2006), dass Personen mit übernommener Identität Beziehungen weniger vermeiden als Personen im diffusen Identitätsstadium. In der vorliegenden Untersuchung hatten 40% der Jugendlichen mit einer übernommenen Identität einen festen Partner, aber nur 26,8% der Personen mit einer diffusen Identität. Es könnte durchaus möglich sein, dass die Jugendlichen mit einer erarbeiteten Identität am häufigsten eine feste Beziehung führen, da sie schon eher wissen, was sie wollen und dies auch für diesen Lebensbereich gilt. Nach Marcia (1993) haben sie bereits Lebenspläne und sehen die Zukunft als etwas, das gestaltet werden kann. Außerdem haben Personen mit einer erarbeiteten Identität schon eine Explorationsphase durchlebt und sind stabile Verpflichtungen eingegangen (Marcia,

1989). Dass viele Jugendliche mit einer übernommenen Identität einen Partner haben, mag darauf zurückzuführen sein, dass sie dies von ihren Eltern so vorgegeben bekommen (Marcia, 1993), denn ihre Richtung im Leben wird üblicherweise von ihren Eltern determiniert (Marcia, 1989). Am wenigsten haben Jugendliche im diffusen Identitätsstadium eine feste Beziehung, da sie sich wahrscheinlich nicht dafür interessieren wollen. Außerdem fehlt es ihnen an Verpflichtungen, worüber sie nicht beunruhigt sind (Marcia, 1989).

In dieser Stichprobe berichtete der Großteil der Jugendlichen (61%) in keiner festen Beziehung zu sein. Dies widerspricht sich mit den Ergebnissen der Studie von Frisé und Wängqvist (2011), in der die meisten Personen (64,7%) eine Beziehung führen, jedoch waren ihre Untersuchungsteilnehmer mit 24 bis 26 Jahre älter als die dieser Stichprobe.

Danielsen, Lorem und Kroger (2000) erwähnten, dass viele Lehrlinge eine stabile Partnerschaft aufweisen. Dies konnte in der vorliegenden Arbeit repliziert werden, denn Lehrlinge befinden sich häufiger in einer Beziehung (53%) als Gymnasiasten (25%). Ein Grund dafür kann sein, dass Lehrlinge womöglich schon mehr in Richtung Lebensplanung gehen.

Die Literatur verweist mehrheitlich darauf, dass sich Schüler bzw. Studierende im Moratorium befinden, während Lehrlinge eine erarbeitete Identität aufweisen (Munro & Adams, 1977; Danielsen, Lorem & Kroger, 2000; Neuenschwander, Herzog & Holder, 2001). Auch Berman, Weems, Rodriguez und Zamora (2006) postulierten, dass viele Studenten im Moratorium sind. In der gegenständlichen Untersuchung zeigten sich hingegen keine signifikanten Verteilungsunterschiede in den Identitätsstadien in Abhängigkeit von der Ausbildung, jedoch geht die deskriptivstatistische Tendenz in die von der Literatur behauptete Richtung, dass sich der Großteil der Schüler (46,2%) im Moratorium befindet und die meisten Lehrlinge (36,7%) eine erarbeitete Identität besitzen.

Nur 17,4% der Schüler bzw. Schülerinnen dieser Stichprobe befinden sich im Status diffuse Identität. Dieses Ergebnis widerspricht den Befunden von Lannegrand-Willems und Bosma (2006), in denen der diffuse Identitätsstatus unter den Schülern überwiegt

und von Berman, Weems, Rodriguez und Zamora (2006), in denen 26,5% der Gymnasiasten eine diffuse Identität aufweisen.

Wie aus den vorliegenden Daten hervorging, weisen Lehrlinge eine höhere Verantwortung und Freiheit als Schüler auf. Dies stimmt mit dem weiter unten beschriebenen Ergebnis überein, dass Lehrlinge sich gewissenhafter zeigen. Lehrlinge übernehmen für sich selbst mehr Verantwortung und fühlen sich unabhängiger, da wie Flammer und Alsaker (2002) anführten Unabhängigkeit in der Arbeitswelt früher stattfindet, die viel Eigenverantwortung mit sich bringt. Schüler hingegen befinden sich in einem entsprechenden Abhängigkeitsverhältnis zu den Eltern (Flammer & Alsaker, 2002).

Ein weiteres Ergebnis der gegenständlichen Arbeit stellte dar, dass Jugendliche mit einer erarbeiteten Identität eine höhere Verantwortung und Freiheit als Jugendliche im Moratorium aufweisen. Dies entspricht der Auffassung von Marcia (1989), dass Personen mit einer erarbeiteten Identität stabile Verpflichtungen eingegangen sind. Im Moratorium hingegen steht die Exploration im Vordergrund, mit dem Ziel, eine Verpflichtung einzugehen (Marcia & Archer, 1993), weshalb Jugendliche mit diesem Identitätsstatus eine geringere Verantwortung für sich und andere berichten.

Jugendliche mit einer erarbeiteten Identität und Jugendliche mit einer übernommenen Identität besitzen eine höhere Verantwortung und Freiheit als Jugendliche mit diffusem Identitätsstatus. Die Jugendlichen mit einer diffusen Identität engagieren sich möglicherweise weniger für andere und verspüren eine geringere persönliche Freiheit, da sie alles auf sich zukommen lassen und wie sich in der Literatur zeigt, die diffuse Identität mit geringen psychosozialen Ressourcen zusammenhängt (Adams, Berzonsky & Keating, 2006).

Es lässt sich erkennen, dass weibliche Lehrlinge eine höhere Verantwortung und Freiheit als männliche Lehrlinge aufweisen. Das könnte damit erklärt werden, dass Mädchen im Vergleich zu Burschen in Bezug auf die Identität früher reifen (Klimstra, Hale, Raaijmakers, Branje & Meeus, 2010).

Aus der vorliegenden Studie ging hervor, dass sich der Großteil der Jugendlichen (51,2%) bei einer wichtigen Entscheidung bezüglich ihres Lebens sowohl auf den Rat von Freunden, als auch auf den Rat der Eltern verlässt. Dies stimmt insofern mit der Literatur überein, als Eltern Einfluss auf Themen haben, die die Zukunft der Jugendlichen betreffen und Peers Themen der aktuellen Lebenssituation beeinflussen (Meeus, Oosterwegel & Vollebergh, 2002). Die standardisierten Residuen weisen darauf hin, dass Jugendliche im Status der erarbeiteten Identität sich auf sich selber verlassen.

Des Weiteren konnte in der gegenständlichen Stichprobe beobachtet werden, dass ältere Jugendliche umso geringere Entfremdungsgefühle zu ihren Peers haben. Das ist literaturkonform, da die Freizeitgestaltung der Jugendlichen mit den Peers zunimmt (Flammer & Alsaker, 2002) und die Peergruppe anstelle der Eltern einen immer höher werdenden Stellenwert einnimmt (Göppel, 2005). Es könnte durchaus möglich sein, dass man mit zunehmendem Alter weniger leicht Freundschaften aufgibt.

Die Auswertung lässt erkennen, dass sich Schüler mit einer diffusen Identität mehr von ihren Freunden entfremdet fühlen als Lehrlinge mit diffusem Identitätsstatus. Ein Grund dafür könnte sein, dass sich die Schüler in der sorgenfreien Diffusion nach Marcia (1989) befinden und sich Freundschaften gegenüber unzuverlässig verhalten (Marcia, 1989). Deshalb haben sie womöglich das Empfinden, dass sich die Freunde grundlos über sie aufregen. Lehrlinge in der diffusen Identität sind hingegen ihren Peerbeziehungen gegenüber vielleicht zuverlässiger, da sie grundsätzlich gewissenhafter sind, wie sich in der vorliegenden Untersuchung herausstellt.

Außerdem konnte noch demonstriert werden, dass Lehrlinge im Moratorium eine größere Entfremdung zu ihren Freunden als Schüler im Moratorium zeigen. Das weist darauf hin, dass Lehrlinge im Moratorium das Gefühl haben, dass ihre Freunde nicht wissen, was sie alles mitmachen und dass sie sich über viele Dinge Sorgen machen. Möglicherweise wollen die Lehrlinge nicht, dass ihre Freunde erkennen, dass sie noch experimentieren, um in der Gesellschaft ihren Platz zu finden (Erikson, 1973), obwohl sie schon im Berufsleben stehen.

In der vorliegenden Arbeit wurde ein Zusammenhang zwischen dem Alter der Jugendlichen und der Kommunikation und Entfremdung zu beiden Elternteilen gefunden. Es ergab sich, dass je älter die Jugendlichen sind, umso eine bessere Kommunikation pflegen sie zu Mutter und Vater und umso weniger fühlen sie sich von ihren Eltern entfremdet. In der Literatur wird postuliert, dass sich die emotionale Distanz zwischen Jugendlichen und ihren Eltern in der Pubertät vergrößert, was die Bindung beeinträchtigt (Steinberg, 1988). Dass sich die Kommunikation mit zunehmendem Alter verbessert und die Entfremdung zu den Eltern abnimmt, mag wohl daran liegen, dass die Beziehung zwischen Jugendlichen und ihren Eltern erst im Laufe des Jugendalters wieder besser wird. Diese emotionale Distanz tritt möglicherweise nur zu Beginn der Pubertät auf. Ein anderer Grund könnte sein, dass die Eltern versuchen eine partnerschaftliche Beziehung zu den Jugendlichen einzugehen (Masche, Pulido & Scheele-Heubach, 2003), was dazu führt, dass die Jugendlichen mit ihren Eltern wieder besser kommunizieren können und deshalb eine Annäherung erfolgt.

In dieser Studie konnte festgestellt werden, dass Jugendliche mit einer erarbeiteten Identität eine bessere Kommunikation zum Vater aufweisen als Jugendliche im Moratorium. Dieses Ergebnis zeigt sich in der Hinsicht in der Literatur, dass Jugendliche mit einer erarbeiteten Identität eine sichere Bindung zu den Eltern aufweisen (Zimmermann & Becker-Stoll, 2002; Årseth, Kroger, Martinussen & Marcia, 2009), während das Moratorium im Zusammenhang mit einer unsicheren Bindung steht (Årseth, Kroger, Martinussen & Marcia, 2009). Des Weiteren wird in der Literatur angeführt, dass elterliche Unterstützung und emotionale Erreichbarkeit in signifikantem Zusammenhang mit dem erarbeiteten Identitätsstatus stehen (Zimmermann, 2000, zitiert nach Zimmermann & Becker-Stoll, 2002) und dass Jugendliche mit einer sicheren Bindung eher nach sozialer Unterstützung suchen (Armsden & Greenberg, 1987). Vermutlich sind sich die Jugendlichen mit einer erarbeiteten Identität ihrer Ziele schon soweit bewusst und können ihren Standpunkt vertreten, sodass sie darüber besser kommunizieren können. Jugendliche im Moratorium dagegen sind möglicherweise eher unschlüssig und wollen sich nicht gerne mit ihrem Vater unterhalten, da sie fürchten, dass er sie beeinflussen will. Dies könnte damit zusammenhängen, dass sie sich im

Bildungsprozess ihrer Identität befinden (Marcia, 1993) und versuchen eine Lösung zu finden (Marcia & Archer, 1993), ohne dass sie der Vater dabei beeinflusst.

Bei Lehrlingen konnte nur eine tendenzielle Signifikanz im Vertrauen zum Vater in Abhängigkeit vom Identitätsstatus beobachtet werden. Deskriptivstatistisch weisen Lehrlinge im Moratorium das niedrigste Vertrauen zum Vater auf, während Lehrlinge mit diffuser Identität das höchste Vertrauen zum Vater haben. Demzufolge scheint es, als könnten Lehrlinge mit diffusem Identitätsstatus sich auf den Vater am besten verlassen, da sie alles auf sich zukommen lassen und das Vertrauen haben, dass der Vater für sie da ist und sich um ihre Probleme kümmert. Nach Marcia (1989) sind sie über ihr Fehlen von Verpflichtungen nicht beunruhigt.

In mehreren Studien wurde der Zusammenhang zwischen der Identitätsentwicklung und der Persönlichkeit von Jugendlichen aufgezeigt (Dollinger, 1995; Luyckx, Goossens, Soenens, Beyers & Vansteenkiste, 2005; Luyckx, Schwartz, Berzonsky, Soenens, Vansteenkiste et al., 2008). In der gegenständlichen Untersuchung konnten keine signifikanten Unterschiede in den Persönlichkeitseigenschaften in Abhängigkeit vom Identitätsstatus gefunden werden. Es konnte jedoch festgestellt werden, dass Schüler mit übernommener Identität niedrigere Neurotizismuswerte als Lehrlinge mit übernommenem Identitätsstatus aufweisen. Vermutlich fühlen sich Lehrlinge anderen oft unterlegen, da sie meistens mit älteren Arbeitskollegen zusammenarbeiten. Flammer und Alsaker (2002) führten an, dass Lehrlinge früher in der persönlichen Meinungsbildung unter Druck stehen, da sie ihren eigenen Standpunkt in der altersheterogenen sozialen Umwelt vertreten müssen. Es kann auch sein, dass sie sich in der Arbeit oder generell im Leben oft hilflos fühlen und sich eine Person wünschen, die ihre Probleme löst, da von ihnen erwartet wird, früher selbstständig zu sein. Danielsen, Lorem und Kroger (2000) wiesen darauf hin, dass manche Lehrlinge angaben, dass ihnen eine Person gefehlt hat, die ihnen mehr Information gegeben hätte. Womöglich trägt dies auch dazu bei, dass sie sich nicht selber damit auseinandergesetzt haben, welcher Beruf sie erfüllen würde und sie stattdessen die Werte und Vorstellungen von ihren Eltern oder anderen Personen übernommen haben.

Des Weiteren konnte in dieser Untersuchung dargelegt werden, dass Schüler mit diffuser Identität hingegen höhere Neurotizismuswerte als Lehrlinge mit einer diffusen

Identität aufweisen. Dass der diffuse Identitätsstatus im Zusammenhang mit Neurotizismus steht, zeigte die Studie von Dollinger (1995). In der vorliegenden Arbeit wurde darüber hinaus auch der Unterschied zwischen Schülern und Lehrlingen untersucht. Es ist anzunehmen, dass sich Schüler mit diffuser Identität ängstlicher und häufig entmutigt fühlen, da sie in ihrer Umwelt mit vielen Alternativen konfrontiert werden, mit denen sie nicht zurecht kommen. Nach Marcia (1993) fühlen sie sich außer Kontrolle in Bezug auf ihre Zukunft. Lehrlinge hingegen überlegen vermutlich erst gar nicht, weil sie primär gegenwartsorientiert sind, wie Marcia (1993) formulierte, und da ihnen, wie Danielsen, Lorem und Kroger (2000) anführten, nur begrenzt Explorationsmaterial zur Verfügung steht.

In der gegenständlichen Fragebogenuntersuchung beschrieben sich Schüler offener als Lehrlinge, jedoch zeigten sich Lehrlinge gewissenhafter als Schüler. Dieses Ergebnis spiegelt sich auch in der Literatur wider. Flammer und Alsaker (2002) führten an, dass Lehrlinge in der Arbeitswelt viel Eigenverantwortung tragen. Munro und Adams (1977) betonten, dass sie früh Verpflichtungen eingehen müssen. Auch Lannegrand-Willems und Bosma (2006) wiesen darauf hin, dass der Beruf einer beständigen Verpflichtung entspricht. Diese Sichtweise wird durch die Ergebnisse der vorliegenden Studie bestätigt. Laut Lannegrand-Willems und Bosma (2006) spielt Exploration in der Schule eine wichtige Rolle. Danielsen, Lorem und Kroger (2000) erklärten, dass für Studierende der Zugang zu Explorationsmaterial leichter als für berufstätige Jugendliche ist und dass Studierende viele Möglichkeiten zur Verfügung haben, um zukünftige Berufe und persönliche Werte zu explorieren. Das vorliegende Ergebnis, dass Schüler offener als Lehrlinge sind, kann mit diesem Aspekt erklärt werden.

14 Zusammenfassung

Die vorliegende Untersuchung widmet sich der Erforschung der Unterschiede in der Identitätsentwicklung zwischen Schülern und Lehrlingen. Es soll geklärt werden wie die untersuchenden Faktoren die Identität beeinflussen. Durch die Anstöße der bisherigen Forschung soll dabei die Relevanz möglicher Beeinflussungsfaktoren wie die Exploration, die Beziehung zu den Eltern und Peers oder die Persönlichkeitseigenschaften berücksichtigt werden. Das Ziel dieser Studie ist es Unterschiede in der Entwicklung der Identität in Abhängigkeit von der Ausbildungssituation Gymnasium versus Lehre aufzuzeigen. In der bisherigen Forschung wurde Identitätsentwicklung mit Lehrlingen unzureichend bearbeitet.

Der Untersuchung wird ein Zwei-Stichprobenplan zugrunde gelegt. Es erfolgt eine einmalige Testung. Die Studie umfasst 132 Gymnasiasten aus der Oberstufe 5. bis einschließlich 8.Klasse und 134 Lehrlinge im 1. bis einschließlich 4.Lehrjahr. Als Messinstrument dienen folgende Fragebögen: Das Identitätsstatusdiagnoseinventar ISDI von Rollett (2005) erhebt den Identitätsstatus der Jugendlichen. Die Skalen „Verantwortung und Freiheit“ und „Exploration“ des IDEA von Reifman, Arnett und Colwell (2003) erfassen die Identitätsentwicklung. Der Fragebogen IPPA von Armsden und Greenberg (1987) zeigt die Beziehung zu Freunden und zu den Eltern auf. Die Kurzform des NEO-FFI von Borkenau und Ostendorf (2008) misst die Persönlichkeitseigenschaften.

Die Ergebnisse zeigen, dass bei Lehrlingen ein höherer Prozentsatz geschiedener oder getrennt lebender Eltern im Vergleich zu Schülern besteht. Scheidungskinder haben häufiger einen festen Freund oder eine feste Freundin als Jugendliche, deren Eltern nicht geschieden sind. Anscheinend sehnen sie sich nach einer harmonischen Beziehung, die sie außerhalb der Familie suchen. Folgende Variablen weisen Erklärungswert für den Beziehungsstatus der Jugendlichen auf: Je höher die Gewissenhaftigkeit, je niedriger die Exploration und je höher die Verantwortung und Freiheit ausgeprägt sind, desto eher ist eine Partnerschaft beim Jugendlichen plausibel.

Lehrlinge befinden sich häufiger in einer Beziehung als Gymnasiasten, da sie anscheinend schon mehr in Richtung Lebensplanung gehen. Des Weiteren weisen Lehrlinge eine höhere Verantwortung und Freiheit als Schüler auf. Schüler beschreiben sich offener, jedoch zeigen sich Lehrlinge gewissenhafter.

Jugendliche mit einer erarbeiteten Identität weisen eine höhere Verantwortung und Freiheit als Jugendliche im Moratorium auf. Außerdem besitzen Jugendliche mit einer erarbeiteten oder übernommenen Identität eine höhere Verantwortung und Freiheit als Jugendliche mit diffusem Identitätsstatus. Weibliche Lehrlinge weisen eine höhere Verantwortung und Freiheit als männliche Lehrlinge auf.

Ältere Jugendliche haben geringere Entfremdungsgefühle zu ihren Peers. Schüler mit einer diffusen Identität fühlen sich mehr von ihren Freunden entfremdet als Lehrlinge mit diffusem Identitätsstatus. Lehrlinge im Moratorium zeigen eine größere Entfremdung zu ihren Freunden als Schüler im Moratorium.

Je älter die Jugendlichen sind, umso eine bessere Kommunikation pflegen sie zu ihren Eltern und umso weniger fühlen sie sich von ihnen entfremdet. Jugendliche mit einer erarbeiteten Identität weisen eine bessere Kommunikation zum Vater auf als solche im Moratorium.

Die Ergebnisse zeigen, dass Schüler mit übernommener Identität niedrigere Neurotizismuswerte als Lehrlinge mit übernommenem Identitätsstatus aufweisen. Schüler mit diffuser Identität sind hingegen neurotischer als Lehrlinge mit einer diffusen Identität.

15 Literaturverzeichnis

Adams, G. R., Berzonsky, M. D. & Keating, L. (2006). Psychosocial Resources in First-Year University Students: The Role of Identity Processes and Social Relationships. *Journal of Youth and Adolescence*, 35, 81-91.

Arbeitsmarktservice Österreich (2011). *Berufslexikon* [online]. URL: <http://www.berufslexikon.at/bereiche> [Zugriff am 16.06.2011].

Armsden, G. C. & Greenberg, M. T. (1987). The inventory of parent and peer attachment: Individual differences and their relationship to psychological well-being in adolescence. *Journal of Youth and Adolescence*, 16, 427-454.

Årseth, A. K., Kroger, J., Martinussen, M., Marcia, J. E. (2009). Meta-analytic studies of identity status and the relational issues of attachment and intimacy. *Identity: An International Journal of Theory and Research*, 9, 1-32.

Bergh, S. & Erling A. (2005). Adolescent identity formation: a swedish study of identity status using the EOM-EIS-II. *Adolescence*, 40, 158, 377-396.

Berman, S. L., Weems, C. F., Rodriguez, E. T. & Zamora, I. J. (2006). The relation between identity status and romantic attachment style in middle and late adolescence. *Journal of Adolescence*, 29, 737-748.

Berzonsky, M. D. (1994). Self-identity: The relationship between process and content. *Journal of Research in Personality*, 28, 453-460.

Berzonsky, M. D. (2004). Identity Style, Parental Authority, and Identity Commitment. *Journal of Youth and Adolescence*, 33, 3, 213-220.

- Berzonsky, M. D. & Neimeyer, G. J. (1994). Ego identity status and identity processing orientation: The moderating role of commitment. *Journal of Research in Personality*, 28, 425-435.
- Borkenau, P. & Ostendorf, F. (2008). *NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI) nach Costa & Mc Crae*. Göttingen: Hogrefe.
- Danielsen, L. M., Lorem, A. E. & Kroger, J. (2000). The impact of social context on the identity-formation process of Norwegian late adolescents. *Youth & Society*, 31, 3, 332-362.
- Dollinger, S. M. C. (1995). Identity Styles and the Five-Factor Model of Personality. *Journal of research in personality*, 29, 475-479.
- Erikson, E. H. (1973). *Identität und Lebenszyklus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Erikson, E. H. (1988). *Der vollständige Lebenszyklus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Erikson, E. H. (2003). *Jugend und Krise*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Erikson, E. H. (2005). *Kindheit und Gesellschaft*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Fend, H. (1991). *Identitätsentwicklung in der Adoleszenz. Lebensentwürfe, Selbstfindung und Weltaneignung in beruflichen, familiären und politisch-weltanschaulichen Bereichen. Entwicklungspsychologie der Adoleszenz in der Moderne*. Bern: Hans Huber.
- Fend, H. (1998). *Eltern und Freunde. Soziale Entwicklung im Jugendalter. Entwicklungspsychologie der Adoleszenz in der Moderne*. Band 5. Bern: Hans Huber.
- Flammer, A. & Alsaker, F. (2002). *Entwicklungspsychologie der Adoleszenz: die Erschließung innerer und äußerer Welten im Jugendalter*. Bern: Hans Huber.

Frisén, A. & Wängqvist, M. (2011). Emerging Adults in Sweden: Identity Formation in the Light of Love, Work, and Family. *Journal of Adolescent Research*, 26 (2), 200-221.

Göppel, R. (2005). *Das Jugendalter. Entwicklungsaufgaben- Entwicklungskrisen- Bewältigungsformen*. Stuttgart: Kohlhammer.

Klimstra, T. A., Hale, W. W., Raaijmakers, Q. A. W., Branje, S. J. T. & Meeus, W. H. J. (2010). Identity Formation in Adolescence: Change or Stability?. *Journal of Youth and Adolescence*, 39, 150-162.

Lannegrand-Willems, L. & Bosma, H. A. (2006). Identity development-in-context: The school as an important context for identity development. *Identity: An international Journal of Theory & Research*, 6 (1), 85-113.

Luyckx, K., Goossens, L., Soenens, B., Beyers, W. & Vansteenkiste, M. (2005). Identity statuses based on 4 rather than 2 identity dimensions: extending and refining Marcia's paradigm. *Journal of Youth and Adolescence*, 34, 6, 605-618.

Luyckx, K., Schwartz, S. J., Berzonsky, M. D., Soenens, B., Vansteenkiste, M., Smits, I. & Goossens, L. (2008). Capturing ruminative exploration: Extending the four-dimensional model of identity formation in late adolescence. *Journal of Research in Personality*, 42, 58-82.

Marcia, J. E. (1989). Identity diffusion differentiated. In M. A. Luszcz & T. Nettelbeck (Eds.), *Psychological Development: perspectives across the life-span* (S.289-294). Amsterdam: North-Holland.

Marcia, J. E. (1993). The ego identity status approach to ego identity. In J. E. Marcia, A. S. Waterman, D. R. Matteson, S. L. Archer & J. L. Orlofsky (Hrsg.), *Ego identity. A handbook for psychosocial research*. (S.3-41) New York: Springer.

Marcia, J. E. & Archer, S. L. (1993). Identity status in late adolescents: Scoring criteria. In J. E. Marcia, A. S. Waterman, D. R. Matteson, S. L. Archer & J. L. Orlofsky (Hrsg.), *Ego identity. A handbook for psychosocial research*. (S. 205-240) New York: Springer.

Masche, J. G., Pulido, J. A. & Scheele-Heubach, C. A. (2003). Einflussnahmen zwischen Eltern und Jugendlichen im Übergang von der Realschule in die nächste schulische oder berufliche Ausbildung. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 50, 152-167.

Matos, P. M., Barbosa, S., De Almeida, H. M. & Costa, M. E. (1999). Parental attachment and identity in Portuguese late adolescents. *Journal of Adolescence*, 22, 805-818.

Meeus, W., Oosterwegel, A. & Vollebergh, W. (2002). Parental and peer attachment and identity development in adolescence. *Journal of Adolescence*, 25, 93-106.

Munro, G. & Adams, G. R. (1977). Ego-Identity Formation in College Students and Working Youth. *Developmental Psychology*, 13, 523-524.

Neuenschwander, M. P. (1996). *Entwicklung und Identität im Jugendalter*. Bern: Haupt.

Neuenschwander, M. P., Herzog, W. & Holder, M. (2001). *Schulkontext und Identitätsentwicklung im Jugendalter*. Forschungsbericht. Bern: Universität, Institut für Pädagogik, Abteilung für Pädagogische Psychologie.

Oerter, R. & Dreher, E. (2002). Jugendalter. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S.258-317). Weinheim: Beltz.

Oerter, R. (2006). Entwicklung der Identität. *Psychotherapie*, 11, 2, 175-191.

Pinquart, M. & Silbereisen, R. K. (2002). Einflüsse auf die Persönlichkeitsentwicklung im Jugendalter. In G. Jüttemann & H. Thomae (Hrsg.), *Persönlichkeit und Entwicklung* (S. 99-121). Weinheim: Beltz.

Reifman, A., Arnett, J. J. & Colwell, M. J. (2003). *The IDEA: inventory of the dimensions of emerging adulthood*. Presentation at the 111th Annual Convention of the American Psychological Association, Toronto, Canada.

Rollett, B. (2005). *Das Identitätsstatusdiagnoseinventar (ISDI)*. Unveröffentlichter Test. Wien: Universität, Fakultät für Psychologie, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik.

Rollett, B. & Werneck, H. (2008). *Das Längsschnittprojekt Familienentwicklung im Lebenslauf (FIL). Familienbezogene und individuelle Entwicklungsaufgaben und ihre Bewältigung im Jugendalter*. Forschungsbericht 6. Wien: Universität, Institut für Psychologie, Abteilung für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie.

Rollett, B., Werneck, H. & Hanfstingl, B. (2006). *Das Längsschnittprojekt Familienentwicklung im Lebenslauf (FIL). Familienentwicklung im Schulübertritt*. Forschungsbericht 5. Wien: Universität, Institut für Psychologie, Abteilung für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie.

Steinberg, L. (1988). Reciprocal relation between parent-child distance and pubertal maturation. *Developmental Psychology*, 24, 1, 122-128.

Zimmermann, P. & Becker-Stoll, F. (2002). Stability of attachment representations during adolescence: the influence of ego-identity status. *Journal of Adolescence*, 25, 107-124.

16 Anhang

16.1 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Geschlechterverteilung der Gesamtstichprobe	49
Abb. 2: Altersverteilung der Gesamtstichprobe	51
Abb. 3: Häufigkeitsverteilung der verschiedenen Lehrberufe pro Berufssparte	53
Abb. 4: Häufigkeitsverteilung der Lehrjahre	56
Abb. 5: Häufigkeitsverteilung der Schüler und Schülerinnen auf die AHS-Klassen	57
Abb. 6: Prozentangaben bezogen auf den Familienstand der Eltern	62
Abb. 7: Häufigkeitsverteilung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Mutter ..	64
Abb. 8: Häufigkeitsverteilung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung des Vaters ..	66
Abb. 9: Häufigkeitsverteilung der vier verschiedenen Identitätsstatusgruppen	68
Abb. 10: Verantwortung und Freiheit in Abhängigkeit vom Identitätsstatus und der Ausbildung.....	88
Abb. 11: Faktoren: Ausbildung & Identitätsstatus, abhängige Variable: Entfremdung, Kovariate: Alter	94
Abb. 12: Faktoren: Ausbildung und Identitätsstatus, abhängige Variable: Neurotizismus, Kovariate: Alter	106

16.2 Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Itemzuordnung zu den zwei Skalen "Exploration" und "Verantwortung& Freiheit"	42
Tab. 2: Reliabilitätsanalyse der Beziehung zu Peers	43
Tab. 3: Reliabilitätsanalyse der Beziehung zu Mutter und Vater getrennt.....	44
Tab. 4: Kreuztabelle bezüglich Geschlecht und Ausbildung Schüler/ Lehrling.....	50
Tab. 5: Lebensalter in Jahren und Monaten in Abhängigkeit von Geschlecht und Ausbildung (265 gültige Fälle)	51
Tab. 6: Deskriptive Statistiken Alter	52
Tab. 7: t-Tests für unabhängige Stichproben bezogen auf Alter	52
Tab. 8: Kreuztabelle bezüglich der Variablen Lehrberuf und Geschlecht	55
Tab. 9: Punktbiserial Korrelation zwischen Lebensalter der Gymnasiasten und Studienwunsch (ja/nein)	58

Tab. 10: Genannte Studienrichtungen mit Häufigkeiten und Anteilswerten	59
Tab. 11: Kovarianzanalyse, abhängige Variable: Beziehungsdauer in Wochen.....	60
Tab. 12: Deskriptivstatistik der abhängigen Variable Beziehungsdauer in Wochen.....	60
Tab. 13: Wer wohnt bei den Jugendlichen zu Hause?	61
Tab. 14: Kreuztabelle bezüglich Familienstand der Eltern und Ausbildung Schule/ Lehre.....	63
Tab. 15: Kreuztabelle bezüglich Ausbildung und höchste abgeschlossene Ausbildung Mutter.....	65
Tab. 16: Kreuztabelle bezüglich Ausbildung und höchste abgeschlossene Ausbildung Vater.....	67
Tab. 17: Kreuztabelle bezüglich der Variablen Identitätsstatus und Geschlecht.....	69
Tab. 18: Kreuztabelle der Variablen Ausbildung und Identitätsstatus.....	70
Tab. 19: Kreuztabelle bezüglich der Variablen Identitätsstatus und Ausbildung der unter 16-Jährigen.....	71
Tab. 20: Kreuztabelle bezüglich der Variablen Identitätsstatus und Ausbildung aller 16- Jährigen.....	71
Tab. 21: Kreuztabelle bezüglich der Variablen Identitätsstatus und Ausbildung aller 17- Jährigen.....	72
Tab. 22: Kreuztabelle bezüglich der Variablen Identitätsstatus und Ausbildung aller 18- Jährigen.....	73
Tab. 23: Kreuztabelle bezüglich der Variablen Identitätsstatus und Ausbildung aller 19- Jährigen und älter.....	73
Tab. 24: Kreuztabelle bezüglich der Variablen feste Beziehung ja/ nein und Identitätsstatus.....	74
Tab. 25: Kreuztabelle bezüglich der Variablen Familienstand der Eltern und Identitätsstatus des Jugendlichen.....	75
Tab. 26: Kreuztabelle bezüglich Familienstand geschieden/ nicht geschieden und übernommene Identität/ alle anderen Identitäten.....	76
Tab. 27: Kreuztabelle bezüglich Familienstand der Eltern dichotom und Ausbildung des Jugendlichen.....	77
Tab. 28: Kreuztabelle Familienstand dichotom und Beziehungsstand des Jugendlichen	78

Tab. 29: Regressionsmodell, Parameter und Prüfgrößen der Variablen mit Erklärungswert.....	79
Tab. 30: Klassifizierungsmatrix Partnerschaftsstatus der Jugendlichen (beobachtet/ vorhergesagt)	80
Tab. 31: Kreuztabelle bezüglich der Variablen wichtige Entscheidung und Identitätsstatus	81
Tab. 32: Ausbildung und Familiensituation: Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable Verantwortung und Freiheit	82
Tab. 33: Tests der Zwischensubjekteffekte mit abhängiger Variable Verantwortung und Freiheit.....	83
Tab. 34: Auf wen sich die Jugendlichen bei einer wichtigen Entscheidung verlassen: Häufigkeiten und Prozentverteilungen	83
Tab. 35: Kreuztabelle bezüglich der Variablen wichtige Entscheidung und Ausbildung	84
Tab. 36: Korrelationen zwischen Alter und IDEA-Skalen.....	85
Tab. 37: Varianzanalyse der abhängigen Variable Exploration (Schüler) in Abhängigkeit vom Identitätsstatus.....	85
Tab. 38: Post-Hoc-Test nach Tukey zum Vergleich der Identitätsstatusgruppen hinsichtlich Skalenwerte in Exploration	86
Tab. 39: Welch-Test der abhängigen Variable Exploration	86
Tab. 40: Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable Verantwortung und Freiheit	87
Tab. 41: Test der Zwischensubjekteffekte, Abhängige Variable: Verantwortung & Freiheit (IDEA).....	87
Tab. 42: Post-Hoc-Test nach Tukey der Variable Verantwortung und Freiheit.....	90
Tab. 43: Deskriptive Statistiken Schüler und Schülerinnen IDEA.....	90
Tab. 44: Deskriptive Statistiken Lehrlinge IDEA	91
Tab. 45: Korrelationen zwischen Alter und IPPA-Skalen (Freunde) (N=265)	92
Tab. 46: Kovarianzanalyse der Variablen Kommunikation und Entfremdung	93
Tab. 47: Deskriptive Statistiken der Variable Entfremdung.....	93
Tab. 48: Varianzanalyse für abhängige Variable Vertrauen in Abhängigkeit von Ausbildung und Identitätsstatus.....	95

Tab. 49: Kovarianzanalyse der abhängigen Variable Negative emotionale Beziehung zu Peers in Abhängigkeit von Identitätsstatus und Ausbildung.....	95
Tab. 50: Korrelationen zwischen Alter und IPPA-Skalen (Mutter).....	96
Tab. 51: Kovarianzanalyse der Variablen Vertrauen und Entfremdung in Abhängigkeit von Ausbildung und Identitätsstatus, Kovariate: Alter, Gruppe: Jugendliche	97
Tab. 52: Kovarianzanalyse der abhängigen Variable Kommunikation mit der Mutter in Abhängigkeit von Alter und Identitätsstatus bei Schülern.....	97
Tab. 53: Welch-Test der abhängigen Variable Kommunikation mit der Mutter	98
Tab. 54: Kovarianzanalyse, abhängige Variable: Negative emotionale Beziehung	98
Tab. 55: Welch-Test der abhängigen Variable Negative emotionale Beziehung zur Mutter	98
Tab. 56: Korrelationen zwischen Lebensalter und IPPA-Skalen (Vater)	99
Tab. 57: Kovarianzanalyse, Faktoren: Ausbildung und Identitätsstaus, abhängige Variablen: Kommunikation und Entfremdung (Vater), Kovariate: Alter	100
Tab. 58: Post-Hoc-Test nach Tukey für Kommunikation mit dem Vater.....	100
Tab. 59: Deskriptive Statistiken der Variable Kommunikation mit dem Vater.....	101
Tab. 60: Kovarianzanalyse, abhängigen Variable: Vertrauen zum Vater, Faktoren: Identitätsstatus und Ausbildung, Kovariate: Alter	101
Tab. 61: Deskriptive Statistiken der abhängigen Variable Vertrauen zum Vater	102
Tab. 62: Kovarianzanalyse für abhängige Variable Negative emotionale Beziehung zum Vater.....	102
Tab. 63: Welch-Test der abhängigen Variable Negative emotionale Beziehung zum Vater	103
Tab. 64: Kovarianzanalyse, Faktor: Ausbildung, abhängige Variablen: NEO-FFI-Skalen, Kovariate: Alter.....	103
Tab. 65: Deskriptive Statistiken der Persönlichkeitseigenschaften Schüler/ Lehrlinge	104
Tab. 66: Tests der Zwischensubjekteffekte für Persönlichkeitseigenschaften in Abh. des Identitätsstatus.....	104
Tab. 67: Tests der Zwischensubjekteffekte, Beurteilungen der Wechselwirkungen	105
Tab. 68: Deskriptive Statistiken Neurotizismus.....	105

16.3 Testmaterial

Fragebogen für Jugendliche

Kreuze an, was auf dich zutrifft!

Lass keine Frage aus!

Falls du dir nicht sicher bist, kreuze die Antwort an, die noch am ehesten auf dich zutrifft!

Geschlecht: männlich weiblich

Alter: _____Jahre _____Monate

Staatsbürgerschaft: _____

Ich wohne in: Großstadt Kleinstadt kleinerem Ort

Falls du eine Lehre machst, was ist dein Lehrberuf? _____

In welchem Lehrjahr bist du? 1.Lehrjahr 2.Lehrjahr 3.Lehrjahr 4.Lehrjahr

Hast du vor in deinem Lehrberuf später zu arbeiten? Ja Nein

Wenn nein, was willst du stattdessen machen? _____

Falls du in eine AHS gehst, in welche Klasse gehst du?

5.Klasse 6.Klasse 7.Klasse 8.Klasse

Willst du einmal studieren? Ja Nein

Wenn ja, weißt du schon welches Fach du studieren willst? Ja Nein

Wenn ja, welches Fach? _____

Weißt du schon was du einmal werden willst? Ja Nein

Wenn ja, was? _____

Bei mir zu Hause wohnen: Mutter Vater Geschwister

Großvater Großmutter nicht leibliche Mutter nicht leiblicher Vater

andere: _____

Bitte **lies dir** die folgenden vier **Aussagen über dich selbst** erst einmal genau durch und überlege, welche Aussage für dich zutreffen könnte.

- A** Ich habe bereits viel über mich und meine Zukunft nachgedacht und weiß nun genau, wie ich bin und wie ich mein Leben gestalten werde.
- B** Ich probiere im Augenblick viele verschiedene Dinge aus, um herauszufinden, wie ich bin und wie ich mein späteres Leben gestalten möchte.
- C** Es ist mir eher unangenehm, mir schon jetzt Gedanken über mich und mein späteres Leben machen zu müssen und daher lasse ich alles auf mich zukommen.
- D** Durch meine Eltern, Lehrer und andere für mich wichtige Personen habe ich bereits klare Vorstellungen über mich selbst. Aufgrund ihrer Ratschläge weiß ich daher schon ziemlich genau, wie ich mein späteres Leben gestalten werde.

Vergleiche bitte diese Aussagen paarweise miteinander. **Kreuze jeweils an**, welche von den beiden Aussagen für dich **eher** zutrifft. Wenn notwendig, lies dir bitte die oben angeführten Aussagen noch einmal durch. Was trifft für dich **eher** zu?

- | | |
|---|---|
| 1. A <input type="checkbox"/> oder B <input type="checkbox"/> | 4. B <input type="checkbox"/> oder C <input type="checkbox"/> |
| 2. C <input type="checkbox"/> oder D <input type="checkbox"/> | 5. A <input type="checkbox"/> oder C <input type="checkbox"/> |
| 3. A <input type="checkbox"/> oder D <input type="checkbox"/> | 6. B <input type="checkbox"/> oder D <input type="checkbox"/> |

Entscheide dich nun bitte endgültig **für eine der vier Aussagen** über dich und kreuze sie an!

Für mich trifft die folgende von den vier Aussagen am Besten zu:

- A**
- B**
- C**
- D**

Hier findest du eine Reihe von Aussagen über das Jugendalter. Bitte kreuze an, wie sehr die folgenden Aussagen für dich zutreffen

	Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme völlig zu
1 ... eine Zeit vieler Möglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2 ... eine Zeit des Suchens und Erprobens	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3 ... eine Zeit des Experimentierens	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4 ... eine Zeit der persönlichen Freiheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5 ... eine Zeit der Verantwortung für mich selbst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6 ... eine Zeit des Optimismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7 ... eine Zeit des Herausfindens, wer ich bin	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8 ... eine Zeit, in der man einen festen Freund/eine feste Freundin hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9 ... eine Zeit der Verantwortung für andere	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10 ... eine Zeit der Unabhängigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11 ... eine Zeit unvorhersehbarer Ereignisse und Entwicklungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12 ... eine Zeit des Engagements für andere	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13 ... eine Zeit des Ausprobierens neuer Dinge	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14 ... eine Zeit der Ablösung von den Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15 ... eine Zeit, in der man erkennt, wer man eigentlich ist	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16 ... eine Zeit von Wahlmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17 ... eine Zeit, in der man neue Leute kennen lernen möchte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18 ... eine Zeit, in der man selbst darüber entscheidet, was man für gut und richtig hält	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19 ... eine Zeit, in der der Freundeskreis besonders wichtig ist	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wenn du eine **wichtige** Entscheidung bezüglich deines persönlichen Lebens treffen musst, würdest du dich dann mehr auf den Rat deiner Freunde und Freundinnen oder mehr auf den Rat deiner Eltern verlassen?

Kreuze **nur eine** Antwort an!

- Eher auf den Rat von Freunden.
- Eher auf den Rat der Eltern.
- Auf den Rat von beiden.
- Ich verlasse mich nur auf mich selbst.

Hier findest du eine Reihe von Sätzen, die deine Beziehung zu deinen **Freunden** und **Freundinnen** beschreiben könnte. Bitte lies jeden Satz durch und wähle aus den fünf Antwortmöglichkeiten diejenige aus, die für dich zutrifft.

	immer	oft	manchmal	selten	nie
1. Bei Dingen, die mich beschäftigen, höre ich mir gerne die Meinung meiner Freunde an.	<input type="checkbox"/>				
2. Meine Freunde spüren, wenn ich über etwas beunruhigt bin.	<input type="checkbox"/>				
3. Wenn ich mit meinen Freunden diskutiere, berücksichtigen sie meinen Standpunkt.	<input type="checkbox"/>				
4. Wenn ich mit meinen Freunden über meine Gefühle rede, schäme ich mich oder fühle mich dumm.	<input type="checkbox"/>				
5. Ich wünschte, ich hätte andere Freunde.	<input type="checkbox"/>				
6. Meine Freunde verstehen mich.	<input type="checkbox"/>				
7. Meine Freunde ermutigen mich, über meine Schwierigkeiten zu sprechen.	<input type="checkbox"/>				
8. Meine Freunde akzeptieren mich, wie ich bin.	<input type="checkbox"/>				
9. Ich würde gerne öfter mit meinen Freunden zusammen sein.	<input type="checkbox"/>				
10. Meine Freunde haben keine Ahnung, was ich alles mitmache.	<input type="checkbox"/>				
11. Ich fühle mich allein oder nicht zugehörig, wenn ich mit meinen Freunden zusammen bin.	<input type="checkbox"/>				
12. Meine Freunde hören mir zu, wenn ich etwas zu sagen habe.	<input type="checkbox"/>				

	immer	oft	manchmal	selten	nie
13. Ich finde ich habe gute Freunde.	<input type="checkbox"/>				
14. Mit meinen Freunden kann man ziemlich gut reden.	<input type="checkbox"/>				
15. Wenn ich mich über etwas ärgere, versuchen meine Freunde, mich zu verstehen.	<input type="checkbox"/>				
16. Meine Freunde helfen mir, mich selbst besser zu verstehen.	<input type="checkbox"/>				
17. Meine Freunde möchten, dass es mir gut geht.	<input type="checkbox"/>				
18. Ich ärgere mich über meine Freunde.	<input type="checkbox"/>				
19. Ich kann auf meine Freunde zählen, wenn ich mir etwas von der Seele reden muss.	<input type="checkbox"/>				
20. Ich vertraue meinen Freunden.	<input type="checkbox"/>				
21. Meine Freunde respektieren meine Gefühle.	<input type="checkbox"/>				
22. Meine Freunde wissen nicht, dass ich mir über viele Dinge Sorgen mache.	<input type="checkbox"/>				
23. Es scheint, als ob meine Freunde sich ohne Grund über mich aufregen.	<input type="checkbox"/>				
24. Ich erzähle meinen Freunden von meinen Problemen und Schwierigkeiten.	<input type="checkbox"/>				
25. Wenn meine Freunde merken, dass mich etwas bedrückt, sprechen sie mich darauf an.	<input type="checkbox"/>				

Lebenslauf

Zur Person:

Caroline Fast

geboren am 09.02.1983 in Wien

Schulbildung:

seit 2001 Studium Psychologie an der Universität Wien

1993 – 2001 Gymnasium der Erzdiözese Wien in Kirchberg am Wechsel

1989 – 1993 Volksschule in Schäßern

Bisherige Erfahrungen:

Oktober 2008 bis Jänner 2009 Praktikum auf der Gerontopsychiatrie im SMZ-Ost Wien

Weitere Tätigkeiten:

seit 12/ 2005 Aufsicht im Kunsthistorischen Museum in Wien

Sommer 2005 Ferialpraktikum bei der Firma Meisterfrost in Sinnersdorf

Sommer 2004 Verkauf in Blumengeschäft in Wien

Sommer 2003 Ferialpraktikum bei der Firma Kika in Wien

Sommer 1999 Ferialpraktikum in der Zentrale Niedermeyer in Wien